

Lexikon

der

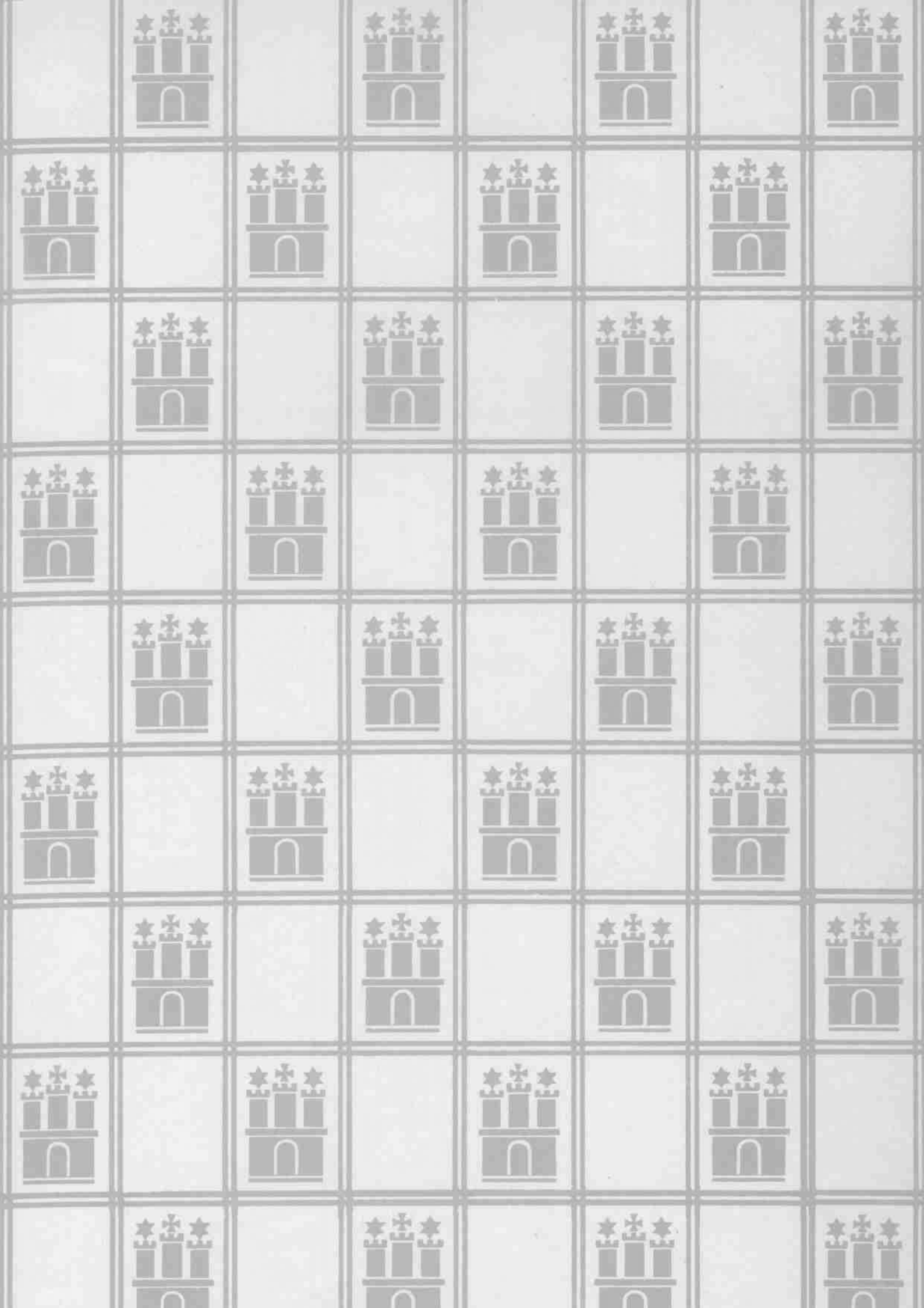
Feuerwehr Hamburg

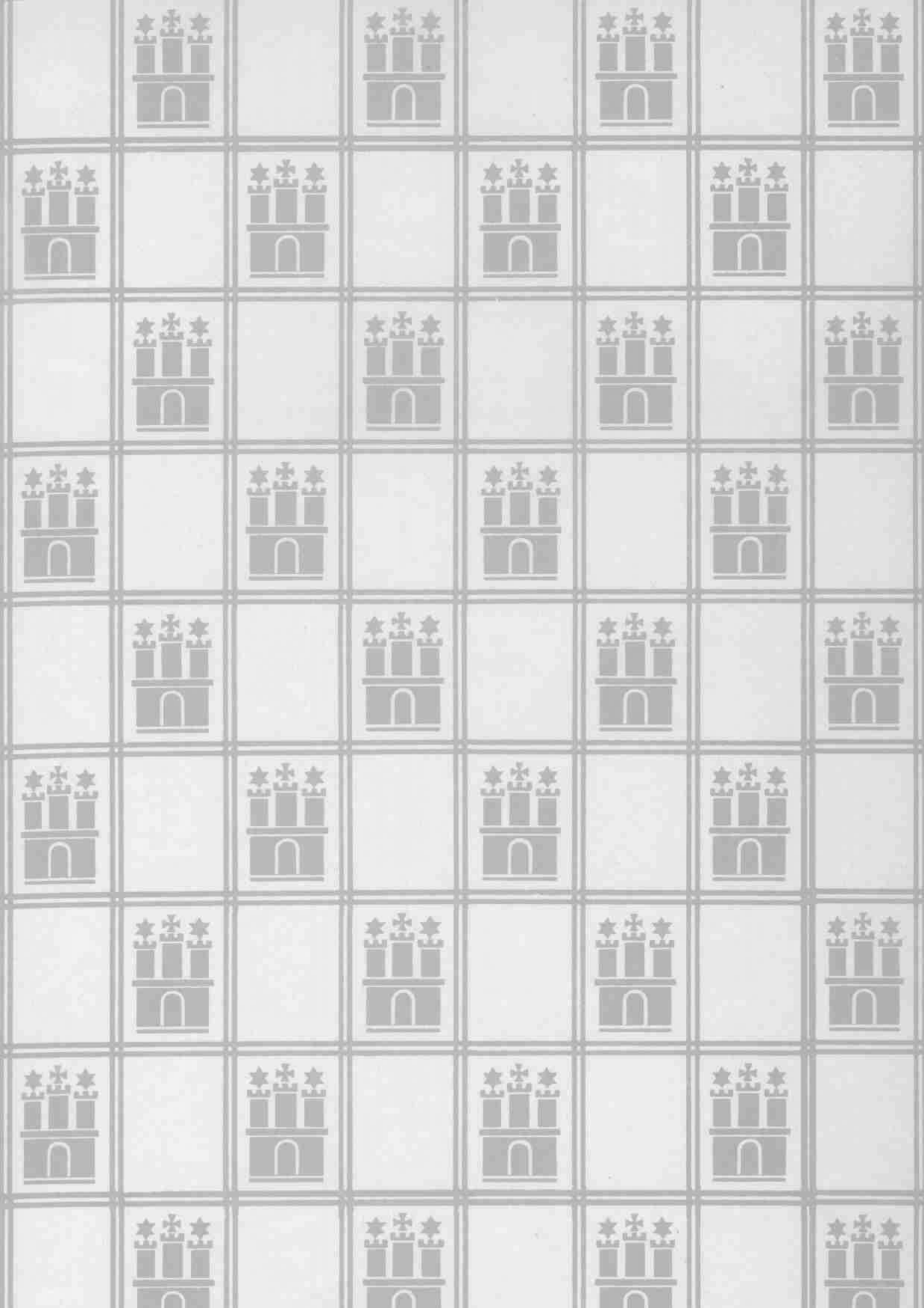
- Daten, Fakten und Zahlen -



112 Mal Wissenswertes über die Feuerwehr Hamburg
Eine Publikation der Hamburger Feuerwehr-Historiker e. V.
anno 2009







Titelseite:

Das Bild wurde von Bernhard Krause, Mitglied und Webmaster der Hamburger Feuerwehr-Historiker e.V. digital fotografiert und bearbeitet. Das Objekt wurde als „Kunst am Bau“ von der Hamburger Feuerkasse und von IVECO Magirus gefördert und ist im Treppenraum der Mehrzweckhalle der Landesfeuerweherschule in Hamburg Billbrook zu besichtigen.

Herausgeber: Hamburger Feuerwehr-Historiker e.V.
Der Verein dankt der Hamburger Feuerkasse Vers. A. G.,



Herrn Prof. Dr. Dieter Brunswig und dem Hamburger Feuerwehrverein e.V.
für ihre finanzielle Förderung dieser Publikation
Eigenverlag anno 2009

Lexikon der Feuerwehr Hamburg - Daten, Fakten und Zahlen -



Blick in die Einsatzzentrale der Feuerwehr Hamburg



Bearbeitet von Manfred Gihl
Mitarbeit und Layout: Klaus Niemann



Hamburg 2009



Vorwort

Das „Lexikon der Feuerwehr Hamburg“ ist als Nachschlagewerk für wichtige Daten, Fakten und Zahlen, speziell aus dem Bereich der Hamburger Feuerwehr gedacht.

Es entstand nicht zuletzt aufgrund jahrzehntelanger Erfahrungen aus der Öffentlichkeitsarbeit.

Bestimmte Fragen werden mit ziemlicher Regelmäßigkeit an die Hamburger Feuerwehr, insbesondere an die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und an den Verein Hamburger Feuerwehr-Historiker e.V., mit der Bitte um möglichst umfassende Auskunft gerichtet.

Aber auch aus den Reihen der Hamburger Feuerwehr selbst kommen Anfragen zu bestimmten Sachgebieten.

Ihnen allen soll mit dem „Lexikon der Feuerwehr Hamburg“ die Möglichkeit zur sachgerechten Information gegeben werden.

In mehr als einhundertundzwölf Stichworten – von „Abspannen“ bis „Zubringer“ – werden Fachbegriffe, Ereignisse und biografische Daten kurz und bündig erläutert, unterstützt von aussagekräftigen Bildern.

Der zeitliche Rahmen erstreckt sich vom Mittelalter bis zur Gegenwart.

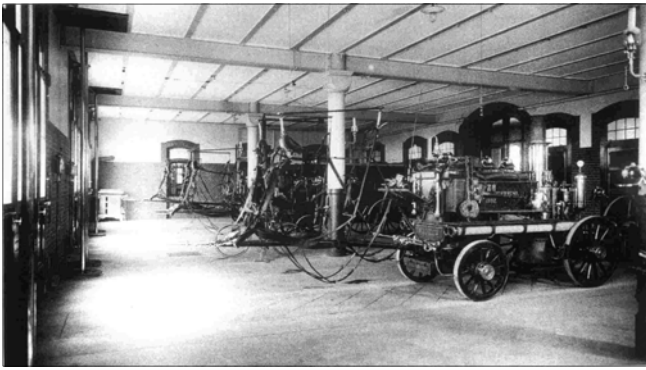
Nicht behandelt werden allgemein übliche, bekannte oder genormte Begriffe des Feuerwehrwesens.

Alle Angaben erfolgten nach bestem Wissen und aufgrund verfügbarer Archivunterlagen. Für Hinweise und gegebenenfalls Berichtigungen ist der Verein dankbar.

Hamburg, im Frühjahr 2009

Inhalt

	Seite		Seite
Vorwort	6	Anzeige: Hamburger Feuerkasse	61
Abspannen	8	Katastrophenschutz	62
Altona, BF	8	Kleinboote	64
Ambulanzboote	8	Klönssnak	64
Amtsleiter	9	Krankenboot	64
Analytische Task-Force	10	Krankentransportwesen	65
Artiglerie	11	Landesbereichsführer	66
Atenschutz	11	Landesfeuerwehrpastorin	66
Aufsichtsbehörden	12	Landesfeuerwehrschnule	66
Bachelor-Studiengang	13	Landesfeuerwehrtage	67
Begegnungsstätte „Roter Hahn“	14	Löschanstalten	67
Bekleidungswesen	14	„Löschblatt“	67
Berufsfeuerwehr	14	Löschboote	68
Betriebssportgemeinschaft	14	Löschbootstationen	69
Brandschutzaufklärung	15	Löschdampfer	70
Bundeswehr-Rettungsdienst	15	„Löschl“	71
Chemischer Schaum	16	Luftschaumverfahren	71
Copen	16	Luftschutzhilfsdienst	72
Dampffeuerspritzen	17	„Martinshorn“	75
Dienstgradabzeichen	19	Michel-Brand	75
Ehrenmale	22	Motorisierung der Feuerwehr Hamburg	76
Elbtunnelfeuerwehr	23	Motorisierung der Feuerwehr Altona	76
Erholungsfürsorge	23	Motorisierung der Feuerwehr Harburg	77
Einsatzstatistik	23	Motorisierung der Feuerwehr Wandsbek	77
Erstversorgung	24	Museumsfahrzeuge	78
Fahrzeugbestand	24	Museumslöschboot	78
Fahrzeuglackierungen	25	Musik bei der Feuerwehr	79
Feuerlärm, Feueralarm	26	Notarzt-Einsatzfahrzeuge	80
Feuerordnungen	28	Notarztwagen	80
Feuerschutzpolizei	29	Notgemeinschaft Feuerwehr	81
Feuermelder	30	Nothpforten	81
Feuerwachen	31	Notruf 112	81
Feuerwehr-Einsatzzentrale	40	Oberspritzenmeister	81
Feuerwehrrahne	41	„Operation Gomorrha“	82
Feuerwehr Hamburg	42	Phänomen Feuersturm	83
Feuerwehrrhelme	42	Partnerstädte	84
Feuerwehr-Informationszentrum	43	Pferde bei der Feuerwehr	84
Feuerwehrrhäuser	44	Rettungsdienst	85
Feuerwehr-Unfallkasse	47	Rettungsdienst-Management	86
Flughafenfeuerwehr	47	Rettungshubschrauber	87
Frauen in der Feuerwehr	47	Rettungswachen	88
Freiwillige Feuerwehren	48	Separationseinrichtung SEPCON	88
Funkrufname „Florian“	50	Schiffsspritzen	89
Großer Brand von 1842	50	Spezialeinsatzgruppen	90
Groß-Hamburg-Gesetz	52	Spritzenmeister	91
Gründung von Freiwilligen Feuerwehren in Hamburg	52	Standardisiertes medizinisches Abfrageprotokoll	92
Gründung von Freiwilligen Feuerwehren in Altona	53	Stoltzenberg-Sondereinsatz	92
Gründung von Freiwilligen Feuerwehren in Harburg	53	Straßennamen	93
Guinness-Rekord	54	Sturmflut 1962	94
Hamburger Feuerkasse	55	Sturmflut 1976	95
Hamburger Feuerwehr-Historiker	55	Technik und Logistik	96
Hamburger Feuerwehrverein	55	Technik- und Umweltschutzwache	96
Hamburger Löschfahrzeuge	56	Türwappen	97
Handdruckspritzen	56	Übungsschiff „Nixe“	97
Hanseatische Feuerwehr-Unfallkasse Nord	56	Unfallboot	97
Havariekommando	57	Uniformen und Schutzkleidung	98
Heidebrände	57	vfdB	102
Jahresberichte	57	Vereine	103
Jubiläumsfestschriften	57	Wach-Wappen	104
Jugendfeuerwehren	58	Wasserversorgung	108
Kameradschaftskasse	60	Werkfeuerwehren	108
Kampfmittelräumdienst	60	Wittkittel	108
		Zentralambulanz für Betrunkene	109



Das Pferdegeschirr hängt über den Deichselständen



1928 BF Altona, Hofansicht der Hauptfeuerwache Mörkenstraße mit dem Steigerturm und den verfügbaren Krankenwagen



Ambulanzboot, im Dienst 1968 bis 1984



Krankenboot, im Dienst 1958 bis 1977

Abspannen

Bei der Hamburger Feuerwehr hat dieses aus den Zeiten der bespannten Einsatzfahrzeuge stammende Wort bis heute eine wichtige taktische Bedeutung. Rückte ein pferdebespannter Löschzug der Berufsfeuerwehr, bestehend aus Mannschaftswagen, Dampfspritze, mechanischer Leiter (und später zusätzlich mit Gasspritze), zu einem Feuer aus, so wurden die Fahrzeuge der Nachbarwachen vorsichtshalber bereits angeschirrt, um keine Zeit beim eventuell notwendigen Nachrücken zu verlieren.

Das Pferdegeschirr hing an Drähten über den Deichseln, jedes Pferd kannte seinen Platz und trat meist schon von allein zwischen die Deichsel.

Kam dann die Rückmeldung von der Brandstelle, dass der eingesetzte Löschzug das Feuer alleine löschen könne, so hieß es „Abspannen“: Die Pferde konnten wieder ausgeschirrt werden.

Die Rückmeldung „Abspannen“ hat sich in Hamburg auch in Zeiten moderner Fernmelde- und Kommunikationsmittel bis auf den heutigen Tag erhalten, denn kürzer als mit diesem Stichwort kann man die Meldung „Feuer in der Gewalt, keine weiteren Kräfte erforderlich“ nicht ausdrücken!

Altona, BF

Die BF Altona wurde am 21. Februar 1890 gegründet. Ihre Leiter waren:

21.2.1890 – 31.3.1893	Branddirektor Carl Strehl
1.10.1893 - 30.9.1900	Branddirektor Maximilian Reichel
1.10.1900 - 7.1.1903	Branddirektor Friedrich Prinz
15.5.1903 – 14.4.1921	Branddirektor Paul Bauerdorff
1.5.1921 – 30.8.1933	Branddirektor Hans Rosenbaum
1.9.1933 – 31.3.1938	Oberbaurat Dipl.-Ing. Richard Gribow (komm.)

Aufgrund des am 26. Januar 1937 erlassenen → „Gesetz über Groß-Hamburg und andere Gebietsbereinigungen“, das am 1. April 1937 in Kraft trat, endete die Selbständigkeit der BF Altona. Sie wurde mit der BF Hamburg vereinigt.

Ambulanzboote

Ambulanzboote (AB) dienen in Hamburg zur Beförderung von Patienten im Hafen unter rettungsdienstlicher Behandlung an Bord. Das erste Ambulanzboot war unter dem Namen „Unfallboot“ von 1928 bis 1969 im Dienst. Es war von der Polizeibehörde beschafft worden und wurde 1929 von der Feuerwehr übernommen, um den Unfalldienst im Hafen sicherzustellen.

Der Neubau „Ambulanzboot AB 34“ (bis 1971: „Unfallboot“) war von 1968 bis 1984 in Dienst. Sein Liegeplatz war die Bootsstation an der Ellerholzschleuse. Nach seiner Aussonderung übernahm das 1985 erbaute → Löschambulanzboot (LAB) „Oberspritzenmeister Repsold“ die Aufgabe, Verletzte im Hafen und auf der Unterelbe zu transportieren.

Ambulanzboot AB 35 (bis 1971: „Krankenboot“) war von 1958 bis 1977 in Dienst. Es hatte vornehmlich die Aufgabe, Patienten aus Finkenwerder und den südlich der Unterelbe gelegenen Ortsteilen auf dem kürzesten Wege, also über die Elbe, in ein Hamburger Krankenhaus zu befördern. Allein 16 Erdenbürger erblickten auf dem Boot das Licht der Welt. Sein Liegeplatz war die Bootsstation der Feuerwache Finkenwerder. Nachdem durch die Inbetriebnahme der Köhlbrandbrücke (1974) und des neuen Elbtunnels (1975) die „Insellage“ Finkenwerders beendet war, konnte auf das AB 35 verzichtet werden.

Amtsleiter

Die Feuerwehr Hamburg wurde seit ihrer Gründung im Jahr 1872 bisher von 12 Amtsleitern geleitet. Gründungsdirektor war Friedrich Wilhelm Kipping, zur Zeit leitet Oberbranddirektor Dipl.-Ing. Klaus Maurer die Feuerwehr.

Kurzbiografie der Amtsleiter der Feuerwehr Hamburg:

(1) Branddirektor Friedrich Wilhelm Kipping

Artillerie-Offizier der Reserve

geb. am 12.6.1838 in Breslau

Eintritt in die Berliner Feuerwehr 1862

3.2.1864 Brandmeister der BF Danzig

1870 Branddirektor der BF Danzig

1.4.1872 als Oberspritzenmeister in Hamburg eingestellt

1873 Ernennung zum Branddirektor

am 22.10.1892 bei einem Einsatz tödlich verletzt

(2) Branddirektor Adolph Libert Westphalen

Bauingenieur, Major der Reserve der Landwehr

geb. am 1.11.1851 in Hamburg

1.1.1885 Baupolizei-Inspektor bei der Hamburger Bauverwaltung

14.4.1893 - 3.1.1916 Branddirektor

am 3.1.1916 als Offizier nach schwerer Verwundung in Zeithain/Sa gestorben

(3) Branddirektor Theodor Paul Friedrich August Krüger

Schiffsoffizier (Kapitänleutnant)

geb. am 6.7.1865 in Rawitsch/Posen

1888 - 1891 Volontär bei der Berliner Feuerwehr

17.10.1891 - 31.1.1893 Brandinspektor der BF Elbing

1.2.1893 Brandmeister der BF Hamburg

1.1.1906 Brandinspektor der BF Hamburg

am 19.1.1916 zum Branddirektor ernannt

19.1.1916 - 30.6.1926 Leiter der Feuerwehr Hamburg

am 27.12.1943 gestorben

(4) Branddirektor Dr.-Ing. Otto Wilhelm Hans Sander

Maschinenbau-Ingenieur

geb. am 12.9.1878 in Hamburg

1.4.1905 Brandmeister der BF Hamburg

1906 Baurat

1917 Oberbaurat

1.7.1926 Branddirektor

1.7.1926 - 30.3.1934 Leiter der Feuerwehr Hamburg

am 31.3.1934 zwangsweise in den Ruhestand versetzt

am 19.9.1936 gestorben

(5) Oberbaurat Georg Philip Braatz

Schiffsingenieur, Pionieroffizier, Hauptmann der Reserve

geb. am 23.7.1872 in Joachimstal

1.10.1903 Brandmeister der BF Hamburg

1.4.1920 Baurat 1.7.1926 Oberbaurat

ab 1.4.1934 komm. Leiter der Feuerwehr Hamburg

am 31.8.1935 zwangsweise in den Ruhestand versetzt

am 13.10.1935 in Hamburg gestorben



Gründungsdirektor
Friedrich Wilhelm Kipping

(6) Oberbranddirektor Dr.-Ing. Otto Wilh. Ferdinand Zaps
Dipl.-Ing. (Bauwesen)

geb. am 12.3.1882 in Gandersheim

16.10.1907 Brandingenieur der BF Hamburg

1.6.1909 Baurat der BF Hamburg

1.6.1925 - 31.3.1928 Landesbranddirektor von Thüringen

16.4.1928 Baurat der BF Hamburg

1.5.1929 Oberbaurat der BF Hamburg

1.2.1937 Branddirektor und Leiter der Feuerwehr Hamburg

1.4.1938 Oberbranddirektor der BF Hamburg

(Oberst der FSchP)

1944 zum Generalmajor der Polizei ernannt

1.2.1937 - 31.7.1945 Leiter der Feuerwehr Hamburg

am 31.7.1945 in den Ruhestand getreten

26.3.1966 in Bremen gestorben

(7) Branddirektor Dipl.-Ing. Joh. Gottlieb Heinrich Westphal
Architekt

geb. am 1.5.1890 in Lüneburg

1.4.1921 Brandingenieur der BF Harburg

22.9.1924 zum Branddirektor der BF Harburg ernannt

1.4.1938 Branddirektor der BF Hamburg

1.4.1941 Oberstleutnant der FSchP Hamburg

am 1.8.1945 zum kommissarischen Leiter der Feuerwehr Hamburg eingesetzt

15.12.1945 zum Leiter der Feuerwehr Hamburg und Branddirektor ernannt. am 9.3.1949 in Hamburg gestorben

(8) Oberbranddirektor Dipl.-Ing. Wilh. Karl Schwarzenberger

Dipl.-Ing. (Elektrotechnik)

geb. am 17.3.1903 in Wien

10.6.1928 in die BF Wien eingetreten

1.2.1940 Baurat der BF Hamburg

am 1.1.1941 zum Oberstleutnant der FSchP ernannt, am

1.8.1944 zur FSchP Berlin abgeordnet

1.9.1949 Leiter der Feuerwehr Hamburg

am 5.10.1949 zum Branddirektor ernannt

am 16.7.1958 zum Oberbranddirektor ernannt

am 31.3.1963 in den Ruhestand getreten

am 22.3.1981 in Hamburg gestorben

Analytische Task-Force

(9) Branddirektor Dipl.-Ing. Horst Hertell
Dipl.-Ing. (Maschinenbau)
geb. am 29.9.1903 in Danzig
1.4.1932 Baurat der BF Danzig
1944 Major der FSchP Hamburg
am 1.5.1958 zum Branddirektor ernannt
1.4.1963 - 30.9.1963 Leiter der Feuerwehr Hamburg
am 30.9.1963 in den Ruhestand getreten
am 5.3.1981 in Hamburg gestorben

(10) Oberbranddirektor Dipl.-Ing. Hans Brunswig
Dipl.-Ing. (Maschinenbau)
geb. am 25.10.1908 in Mannheim
1.10.1938 Brandingenieur der BF Hamburg
am 1.11.1939 zum Baurat der BF Hamburg ernannt
am 9.11.1943 zum Major der FSchP Hamburg ernannt
1.8.1945 Brandrat der BF Hamburg
am 20.12.1949 zum Oberbrandrat ernannt
am 1.4.1963 zum Branddirektor und stellvertr. Leiter ernannt
1.10.1963 - 31.10.1968 Leiter der Feuerwehr Hamburg
am 1.4.1964 zum Oberbranddirektor ernannt
am 31.10.1968 in den Ruhestand getreten
am 4.8.2004 in Kirchlengern gestorben

(11) Oberbranddirektor Dipl.-Ing. Manfred Gebhardt
Dipl.-Ing. (Bauwesen)
geb. am 19.7.1931 in Berlin
am 1.1.1960 in die BF Wuppertal eingetreten
am 15.5.1968 von der BF Kiel zur BF Hamburg,
Branddirektor
am 18.7. 1969 zum Oberbranddirektor ernannt
1.11.1968 - 31.7.1991 Leiter der Feuerwehr Hamburg
am 31.7.1991 in den Ruhestand getreten

(12) Oberbranddirektor Dipl.-Ing. Dieter Farrenkopf
Dipl.-Ing. (Chemieingenieur)
geb. am 12.9.1946 in Karlsruhe
am 2.1981 in die BF Düsseldorf eingetreten
am 1.9.1981 zur BF Koblenz als Leiter, Branddirektor
1.5.1991 zur BF Hamburg
1.8.1991 Leiter der Feuerwehr Hamburg
am 1.2.1992 zum Oberbranddirektor ernannt
am 30.9.2006 in den Ruhestand getreten

(13) Oberbranddirektor Dipl.-Ing. Klaus Maurer
Dipl.-Ing. (konstruktiver Ingenieurbau)
geb. am 30.9.1958 in Velbert
am 1.6.1987 in die BF Köln eingetreten
am 1.9.2001 zur BF Karlsruhe als Leiter, Ltd. Branddirektor
1.10.2006 Leiter der Feuerwehr Hamburg
am 26.07.2007 zum Oberbranddirektor ernannt

Die → Technik- und Umweltschutzwache ist als Analytische Task-Force mit spezieller Messtechnik zur Schadstofferkennung ausgestattet. Bereits seit 1995 ist dort ein Massenspektrometer MM 1 mit vorgeschaltetem Gaschromatographen im Einsatz. Das MM 1 ist auf dem Abrollbehälter „Spüren + Messen“ verlastet. 2006 kam das von der Technischen Universität Hamburg-Harburg im Auftrag des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) entwickelte Fernmessgerät SIGIS II (Scannendes Infrarot-Gasvisualisierungs-System) hinzu. Mit seiner Hilfe können aus einer Entfernung von bis zu fünf Kilometern giftige Gase erkannt und analysiert werden. Das Gerät misst Temperaturen vor, innerhalb und hinter einer Gaswolke. Diese Messwerte werden in einer Datenbank mit dort gespeicherten ca. 150 chemischen Gasen verglichen. Bisher wurde SIGIS 2007 außerhalb Hamburgs beim GA-Gipfel in Heiligendamm und 2008 bei der Fußball-Europameisterschaft in Österreich eingesetzt. Zur Zeit gibt es in Deutschland nur vier dieser Fernmessgeräte, davon ist das Gerät der BF Hamburg das einzige mobile.



*Einsatz mit dem
GDA Messgerät*



Die Messsonde ragt aus dem Dach



Wechseladerfahrzeug mit AB-Spüren + Messen

Artiglerie

Die Artiglerie war eine Bürgereinrichtung in Alt-Hamburg. Aufgabe der Artiglerie (hochdeutsch: Artillerie) war die Instandhaltung der Festungsanlagen und Kanonen. Sie besaß auch eigene Handdruckspritzen, mit denen sie die Spritzen der → Feuerkasse bei Bedarf ergänzte und unterstützte.



Spritzenmann der Artiglerie

Atenschutz

Mangels brauchbarer Technik begann der Atemschutz erst zu Ende des 19. Jahrhunderts eine größere Rolle zu spielen.

In Hamburg wurden um 1899 die ersten „Rauchschutzapparate“ eingeführt. Es handelte sich um Kopfhäuben mit Luftzuführungsschläuchen und Blasebälgen. 1905 beschaffte Hamburg vier Rauchhelme System König. Diese ledernen Rauchhelme waren eine Erfindung des Altonaer Brandmeisters C. B. König. Auch hier erfolgte die Frischluftzuführung mittels handbetätigtem Blasebalg. Es gab sogar eine Helmausführung mit Sprechverbindung und mit Wasserbräuse zum Schutz vor Strahlungshitze. Der König'sche Rauchhelm verbreitete sich weit über Norddeutschland hinaus. Brandmeister König schied aus der Feuerwehr aus und gründete eine eigene Firma zum Bau und Vertrieb seiner Rauchhelme. In der Schifffahrt waren sie sogar noch bis in die 1960er Jahre gebräuchlich.

Obwohl mit dem Rauchhelm endlich eine akzeptable Technik zur Verfügung stand, kam er vorerst nicht zur allgemeinen Anwendung. So beschaffte die Hamburger Feuerwehr noch im Jahr 1911 für alle Feuerwehrangehörigen Mundschwämme. Sie wurden in einer am Hakengurt befestigten gummierten Segeltuchtasche aufbewahrt und noch bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs benutzt. Ab 1925 unternahm die Feuerwehr Versuche mit dem Proxylon-Gerät von Dräger. Es erzeugte Sauerstoff auf chemischem Wege. Im selben Jahr wurde die während des Ersten Weltkriegs beim Militär eingeführte Gasmaske übernommen.

Das seit 1937 gebräuchliche Sauerstoff-Schutzgerät Modell KG 210 („Heeresatmer“) war bis in die frühen 1970er Jahre das Standard-Atemschutzgerät bei den deutschen Feuerwehren. 1972 begann in Hamburg die Umstellung auf Pressluftatmer, und zwar auf das Einfläschengerät in 300-bar-Technik von Dräger PA 80. In einem Drei-Jahres-Programm war die Umstellung vollzogen.



König'scher Rauchhelm



König'scher Rauchhelm mit Wasserbräuse



Atemschutzgeräte um 1930
 von links nach rechts: Dräger Sauerstoffgerät,
 Gasmasken und Proxylon-Gerät

Beim → Luftschutzhilfsdienst (LSHD), der vom Bund ausgerüstet wurde, war hingegen das 1958 entwickelte Zweiflaschengerät DA 58/1600 in 200-bar-Technik in Gebrauch.

Als im Zuge des Elbtunnelbaus 1970 für die Dauer von fünf Jahren eine Druckluftbaustelle eingerichtet wurde, beschaffte die Feuerwehr 30 Mischgasgeräte vom Typ Dräger BG 174 C 2.2. Die Mischgastechnik (Sauerstoff O₂/Stickstoff N₂) ermöglicht Langzeiteinsätze bis zu zwei Stunden, und zwar bis maximal 2,2 bar Überdruck.

Für den praktischen Übungsbetrieb wurde nach dem Zweiten Weltkrieg an der Fw. Billbrook die Atemschutz-Übungsstrecke eingerichtet, die jeder Feuerwehrangehörige einmal jährlich passieren musste. Um den dafür benötigten Zeitaufwand für die Wachen zu verringern, beschaffte die Feuerwehr 2000 eine mobile Atemschutzstrecke (MOBAS) auf der Basis eines Sattelzuges.

Die → Hamburger Löschfahrzeuge (HLF) der Berufsfeuerwehr führen zur Rettung von Personen je acht Brandfluchthauben mit, zur Beladung der LF 16/12 der Freiwilligen Feuerwehren gehören je vier Brandfluchthauben.



Mobile Atemschutzstrecke MOBAS



Aufsichtsbehörden

Die Feuerwehr Hamburg stand seit ihrer Gründung 1872 unter der Dienstaufsicht verschiedener Behörden.

1872	Aufsicht durch Deputation für das Feuerlöschwesen
1. 5.1928	als Amt A 2 in die Polizeibehörde eingegliedert
1938	als Feuerlöschpolizei in die Ordnungspolizei überführt
3.10.1939	Umbenannt in Feuerschutzpolizei (FSchP)
29.5.1945	die Feuerwehr ist dem Bürgermeister direkt unterstellt
1.8.1947	die Feuerwehr ist ein Amt der Baubehörde
1.5.1962	die Feuerwehr ist ein Amt der Behörde für Inneres

Bachelor-Studiengang Hazard Control

Seit 2007 hat die Fakultät Life Sciences der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) in Hamburg am Standort Bergedorf in Zusammenarbeit mit der → Landesfeuerwehrschule den Bachelor-Studiengang „Hazard Control“ eingerichtet. Die vielfältigen Aufgaben der nichtpolizeilichen Gefahrenabwehr erfordern ein hohes Maß an fachübergreifendem Wissen und Praxisnähe. Daher werden im Studium neben Ingenieurwissenschaftlich-technischen, naturwissenschaftlichen, wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen umfangreiche Kenntnisse in allen Bereichen der Gefahrenabwehr vermittelt. Aufgrund ihrer multidisziplinären und anwendungsorientierten Qualifikationen eröffnen sich den Absolventinnen und Absolventen des Studienganges „Hazard Control“ viele berufliche Möglichkeiten: als Führungskräfte in Organisationen der Gefahrenabwehr oder in den Bereichen Sicherheitsmanagement, Planung, Beratung und Produktentwicklung.

Tätigkeitsfelder sind

- öffentliche Gefahrenprävention und Katastrophenschutz
- Feuerwehren
- Sicherheitsmanagement in Industrie-, Versorgungs- und Verkehrsbetrieben sowie in Krankenhäusern
- Schadenversicherer
- Dienstleister im Bereich Sicherheitsplanung und -beratung (z.B. Architekten- und Ingenieurbüros)
- Hersteller von Feuerwehr- und Sicherheitstechnik
- Fachjournalismus und Öffentlichkeitsarbeit

Die Studiendauer beträgt 7 Semester.

1. Semester:

Mathematik, Einführung in die EDV, Werkstoffkunde, Physik, Zell- und Mikrobiologie, Chemie

2. Semester:

Mathematik, Elektrotechnik, Technische Mathematik, Einführung in Recht und Betriebswirtschaft, Chemie

3. Semester:

Messtechnik, Logistik und Materialwirtschaft, Psychologie und Soziologie, Projektmanagement, Thermodynamik, Strömungslehre, Bautechnik

4. Semester:

Personalführung, Ökologie und Toxikologie, Recht und Organisation der Gefahrenabwehr, Führungslehre, Gefahrenabwehr, Einsatztaktik, Gerätetechnik

5. Semester:

Energietechnik, Betriebliches Rechnungswesen, Vorbeugender Brandschutz, Führungslehre, Kommunikation und Datensysteme

6. Semester:

Praxis-Semester (z.B. bei der Feuerwehr Hamburg oder in der Industrie)

7. Semester:

Großschadensmanagement, Vorbeugender Brandschutz, Wahlpflicht-fächer, Bachelorarbeit, Bachelorseminar

Zulassungsvoraussetzungen sind allgemeine Hochschulreife, Fachhochschulreife oder fachgebundene Hochschulreife.

Nach 7 Semestern kann der international anerkannte Abschluss als „Bachelor of Engineering in Hazard Control“ erworben werden.

Begegnungsstätte „Roter Hahn“

Sie wurde 1991 im Dienstgebäude Westphalensweg als Treffpunkt der → Vereine der Feuerwehr eröffnet (Anschrift: Bei der Hauptfeuerwache 2).

Die Begegnungsstätte enthält einen Versammlungsraum und mehrere Einzel- und Doppelzimmer, in denen Feuerwehrangehörige übernachten können. Organisatorisch ist sie an die → Betriebssportgemeinschaft (BSG) angebunden.



Entwicklung der Schutzkleidung: „Wittkittel“ ab 17. Jahrhundert, Berufsfeuerwehr ca. 1930, Teled-Anzug um 1985

Bekleidungswesen

Das ehemals zur Abteilung → Technik und Logistik (F 03) gehörende Sachgebiet Bekleidungswesen wurde am 1. Dezember 2000 privatisiert. Die Aufgabe der Versorgung der Feuerwehrangehörigen mit Dienst- und Schutzkleidung wurde zunächst der Arbeits-Berufs-Schutzausstattung GmbH (ASB) übertragen. Seit 2003 ist die Lion Apparel Deutschland GmbH zuständig, die für die Feuerwehr Hamburg den Lion Shop am Billwerder Neuer Deich 72 eingerichtet hat.

Berufsfeuerwehr

→ Feuerwehr Hamburg

Betriebssportgemeinschaft

→ Vereine

Brandschutzaufklärung

Die Grundlagen der Brandschutzerziehung sind mittlerweile über 30 Jahre alt. Schon 1975 wurde ein Konzept zwischen der Hamburger Schulbehörde und der Hamburger Feuerwehr entwickelt, woraus der „Schulclassenbetreuer“ für den Besuch einer Schulklasse in einer Feuerwache entstanden ist.

Brandschutzerziehung von Jugendlichen ist eine pädagogische Aufgabe, der sich seit 1996 eine Arbeitsgruppe bei der Feuerwehr Hamburg widmet. Ihre freiwillig und ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter verbreiten den Gedanken der Brandschutzerziehung mithilfe praktischer Vorführungen vor allem bei Hamburger Schülern. Themen sind u.a. richtiges Verhalten bei einem Brandausbruch, Löschen von Entstehungsbränden und Alarmierung der Feuerwehr. Die praktischen Vorführungen finden auf Schulhöfen und an Feuerwachen statt. Die Schüler, die teilgenommen haben, erhalten jeweils eine Urkunde. Im Jahr 2007 nahmen 3174 Schülerinnen und Schüler an diesen Veranstaltungen teil. Im Juli 1998 wurde ein mobiles „Florians-Dorf“ eingeweiht. Die Arbeitsgruppe wird von der → Hamburger Feuerkasse materiell unterstützt.

Auch das → Feuerwehr-Informationszentrum und der Verein → Hamburger Feuerwehr-Historiker e.V. mit seiner Sparte „Brandschutzaufklärung und -erziehung“ nehmen Aufgaben der Brandschutzerziehung wahr.



Bundeswehr-Rettungsdienst

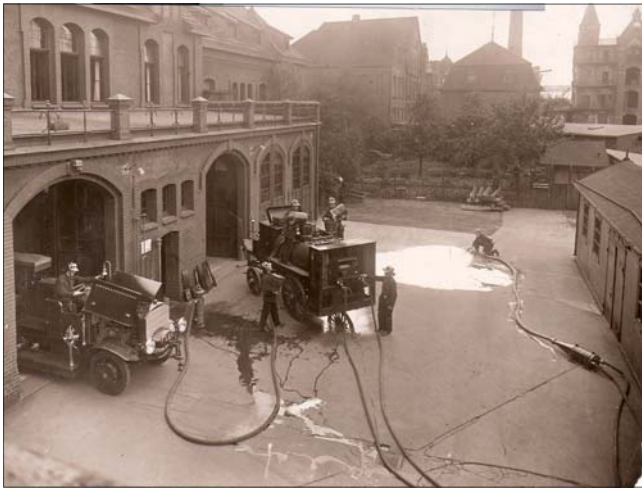
Das Bundeswehr-Rettungszentrum in Wandsbek ist seit 1974 in das System der Notfallrettung der Feuerwehr Hamburg eingebunden. Der erste Notarztwagen der Bundeswehr war 1973 beschafft und am 11. Februar 1974 in Dienst gestellt worden.

Über viele Jahre hinweg war dieses Fahrzeug im Einsatz. Zwischenzeitlich waren jedoch aus dem Bestand der Bundeswehr auch mehrere nahezu baugleiche Notarztwagen eingesetzt. Das Bundesverteidigungsministerium übernahm nach Abschluss des zweiten Feldversuches mehrere Rettungswagen-Prototypen des Systems SAVE (**S**chnelle **A**mbulante **V**orklinische **E**rstversorgung) vom Bundesministerium für Forschung und Technologie. 1991 wurde ein neuer NAW zugewiesen. Nach Generalüberholung im Jahre 1996 blieb er noch bis 2002 in Dienst, bevor er durch einen neuen NAW ersetzt wurde.

Zuvor war am Rettungszentrum der Bundeswehr am 16. Juli 1973 der → Rettungshubschrauber SAR 71 in Dienst gegangen.



Notarztwagen der Bundeswehr



Fahrbare Schaumlöschanlage 1913



Schaumgenerator
zur chemischen Schaumherstellung,
aus dem Bestand der Hamburger
Feuerwehr-Historiker

Chemischer Schaum

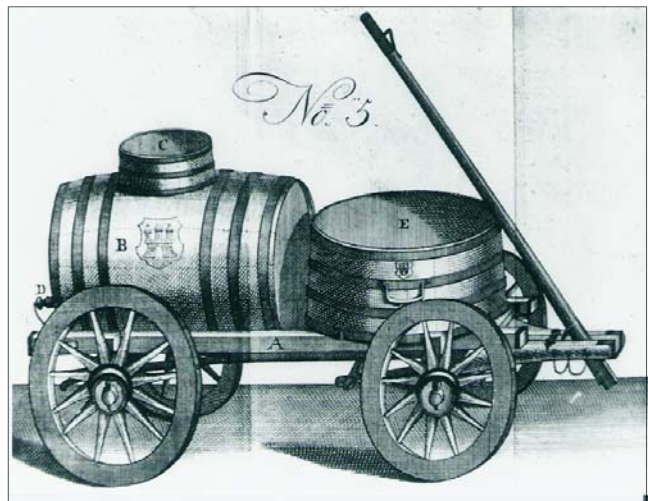
In Hamburg beschäftigte sich die Feuerwehr bereits seit 1911 mit der chemischen Schaumerzeugung. Das Prinzip beruht auf der Vermischung von Natriumhydrogenkarbonat mit Aluminiumsulfat, die miteinander reagieren und Kohlensäure erzeugen. Durch Zugabe von seifenbildenden Stoffen wie „Saponin“ (Handelsname) entsteht ein feinblasiger Schaum. Diese Art der Schaumerzeugung war umständlich und erforderte großen apparativen Aufwand. Um mobil sein zu können, wurden das Rührwerk und der Vorratsbehälter bei der Hamburger Feuerwehr auf einem Anhänger montiert. So entstand die erste deutsche fahrbare Schaumlöschanlage. 1913 baute die Feuerwehr auf ein vorhandenes Benzinmotor-Fahrgestell eine Schaumlöscheinrichtung nach dem chemischen Verfahren auf und stationierte sie an der Feuerwache Petroleumhafen. Dieses „Schaumlöschfahrzeug“ gilt als das erste seiner Art in Deutschland. Seit 1926 konnten die beiden Chemikalien in Form von trockenem „Schaumpulver“ mitgeführt werden. Die Schaumerzeugung erfolgte in einem so genannten Schaumgenerator, System Minimax. Ein solcher befindet sich beim Verein → Hamburger Feuerwehr-Historiker. Ab den 1930er Jahren löste das wesentlich einfachere → Luftschäumverfahren, an dessen Entwicklung und Erprobung die Hamburger Feuerwehr maßgeblich beteiligt war, die chemische Schaumerzeugung ab.

Copen

Die Copen waren fahrbare Wasserbehälter, entweder Holzbotliche oder Tonnen, in denen Wasser zum Löschen von einer Entnahmestelle zum Brandort bzw. einer Spritze transportiert wurde. Copen waren seit ca. 1760 in Gebrauch. Beim → Großen Brand 1842 waren 21 Copen vorhanden. Eine Original-Cope mit einem Fassungsvermögen von etwa 800 Litern befindet sich im Hamburg-Museum (früher: Museum für Hamburgische Geschichte).



Cope aus dem Hamburg-Museum



Cope mit Bottich, Kupferstich von Christian Fischer, um 1760

Dampfheuerspritzen

Die erste Dampfheuerspritze für Hamburg wurde 1863 beschafft. Erbauer war der Spritzenmeister Hannibal Moltrecht, der in Billwärder eine kleine Maschinenfabrik und Kesselschmiede besaß. Moltrecht wurde 1862 auf Kosten der „General-Feur-Cassa“ zum Studium des englischen Dampfspritzenbaus nach London geschickt. Danach beauftragte sie ihn mit dem Bau einer eigenen Dampfheuerspritze.

Am 29. Dezember 1863 führte Moltrecht der General-Feur-Cassa seine Dampfheuerspritze auf dem Hof des Stadthauses vor. Die Pumpenprobe verlief erfolgreich: Innerhalb von 25 Minuten war ausreichender Dampfdruck erreicht, um mit einem einzölligen Strahlrohr 20 Meter hoch Wasser zu spritzen. Die Feurkassa erwarb die Dampfheuerspritze für 10.200 Courant-Mark.

Nur knapp verpasste Moltrecht das Erstwerk von Georg Egestoff in Hannover-Linden, dessen erste Dampfheuerspritze am 5. Juli 1863 öffentlich vorgestellt wurde und als die älteste deutsche Dampfheuerspritze gilt.

Die Moltrecht'sche Dampfheuerspritze wurde mehrfach eingesetzt. Zum ersten Mal rückte sie am 5. Februar 1864 zum Feuer „Pickhuben“ aus, brauchte aber nicht tätig zu werden. Der erste Einsatz war am 14. August 1864 beim Feuer am Valentinskamp, zu dem außerdem 13 Handdruckspritzen eingesetzt waren.

Die Moltrecht'sche Dampfheuerspritze blieb ein Einzelstück. Von 1869 bis 1892 wurden in Hamburg ausschließlich englische Dampfheuerspritzen gekauft, und zwar bei dem führenden Londoner Hersteller Shand, Mason & Co. Inzwischen waren deutsche Hersteller der englischen Konkurrenz gewachsen und Hamburg wurde Kunde bei der „Wagenbauanstalt und Waggonfabrik für elektrische Bahnen vorm. W.C.F. Busch AG“ (kurz Busch-Bautzen genannt). Um die technische Betreuung vor Ort zu sichern, richtete Busch-Bautzen einen Zweigbetrieb in einer ehemaligen Schmiede in Hamburg am Eimsbüttler Markt ein, der bis 1911/12 bestand.

Insgesamt beschaffte die Feurwehr Hamburg 21 Dampfheuerspritzen. Durch Umbau einer „Kleinen“ Dampfheuerspritze wurde versucht, eine selbstfahrende Dampfheuerspritze einzuführen. Sie wurde im Oktober 1905 von Busch-Bautzen geliefert und im Februar 1906 nach umfangreichen Erprobungen in den Alarmdienst genommen.

Die Zweizylinder-Dampfmaschine besaß eine Steinkohlenfeuerung (ca. 60 kg/h) und einen Petroleumbrenner zum Anheizen. Das Gewicht betrug betriebsfertig 5550 kg, die größte Geschwindigkeit 35 km/h. Die selbstfahrende Dampfheuerspritze bewährte sich nicht. Deshalb wurde sie nach 9 Monaten aus dem Alarmdienst genommen und auf eine Außenwache in Reserve gestellt, aber nie mehr eingesetzt. Die endgültige Ausmusterung erfolgte 1910.

Zur Tabelle auf Seite 18

Wasserfördermengen:

Kleine Dampfheuerspritzen von Shand, Mason & Co: 260 gpm = 1180 l/min

Große Dampfheuerspritzen von Shand, Mason & Co: 600 gpm = 2728 l/min

Kleine Dampfheuerspritzen von Busch/Bautzen: 1000 l/min

Große Dampfheuerspritzen von Busch/Bautzen: 2500 l/min



Bespannte Dampfheuerspritze der Hauptfeurwache



Bespannte Dampfheuerspritze der Wache Reginenstraße



Automobile Dampfheuerspritze der BF Hamburg

Die Dampffeuerspritzen der Feuerwehr Hamburg

Jahr	Beschaffungen	Hersteller
1863	1 Dampfspritze	Hannibal Moltrecht
1869	1 Große Dampfspritze	Shand, Mason & Co
1870	1 Große Dampfspritze	Shand, Mason & Co
1871	1 Große Dampfspritze	Shand, Mason & Co
1873	1 Große Dampfspritze	Shand, Mason & Co
1877	1 Große Dampfspritze	Shand, Mason & Co
1878	1 Große Dampfspritze	Shand, Mason & Co
1880	2 Kleine Dampfspritzen	Shand, Mason & Co
1882	1 Kleine Dampfspritze	Shand, Mason & Co
1889	1 Kleine Dampfspritze	Shand, Mason & Co
1892	5 Kleine Dampfspritzen	Shand, Mason & Co
1898	1 Kleine Dampfspritze	Busch/Bautzen
1899	2 Große Dampfspritzen	Busch/Bautzen
1904	2 Große Dampfspritzen	Busch/Bautzen



Dampfspritze der Feuerwehr Altona, 1869
„Alte Liese“

Die Dampffeuerspritzen der Feuerwehr Altona

Die erste Altonaer Dampffeuerspritze wurde 1869 bei der Maschinenfabrik Lange & Gehrckens in Ottensen (damals noch nicht zur Stadt Altona gehörend) gebaut. Sie war bis 1911 im Dienst und hatte den Spitznamen „Alte Liese“. Seit 2000 befindet sie sich im Feuerwehrmuseum Schleswig-Holstein in Norderstedt. Sie ist die älteste, noch erhaltene Dampfspritze deutscher Herstellung. Weitere Dampfspritzen lieferten der englische Hersteller Shand, Mason & Co und die deutschen Hersteller Busch/Bautzen und Flader.

Jahr	Beschaffungen	Hersteller
1869	Dampfspritze Nr. 1	Lange & Gehrckens
1875	Dampfspritze Nr. 2	Shand, Mason & Co
1892	Dampfspritze Nr. 3	Shand, Mason & Co
1899	Dampfspritze Nr. 4	Busch/Bautzen
1899	Dampfspritze Nr. 5	Shand, Mason & Co
1908	Dampfspritze Nr. 6	E. C. Flader

Die Dampffeuerspritzen der Feuerwehr Harburg

Die Feuerwehr Harburg besaß zwei Dampfspritzen.

Jahr	Beschaffungen	Hersteller
1898	Kleine Dampfspritze	Busch/Bautzen
1902	Große Dampfspritze	Busch/Bautzen

Dienstgradabzeichen, Berufsfeuerwehr

Quelle: Katalog Lion Aparrel

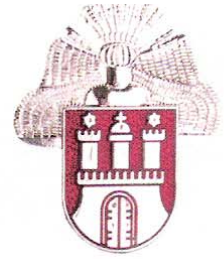


Schulterspange schmal, silber

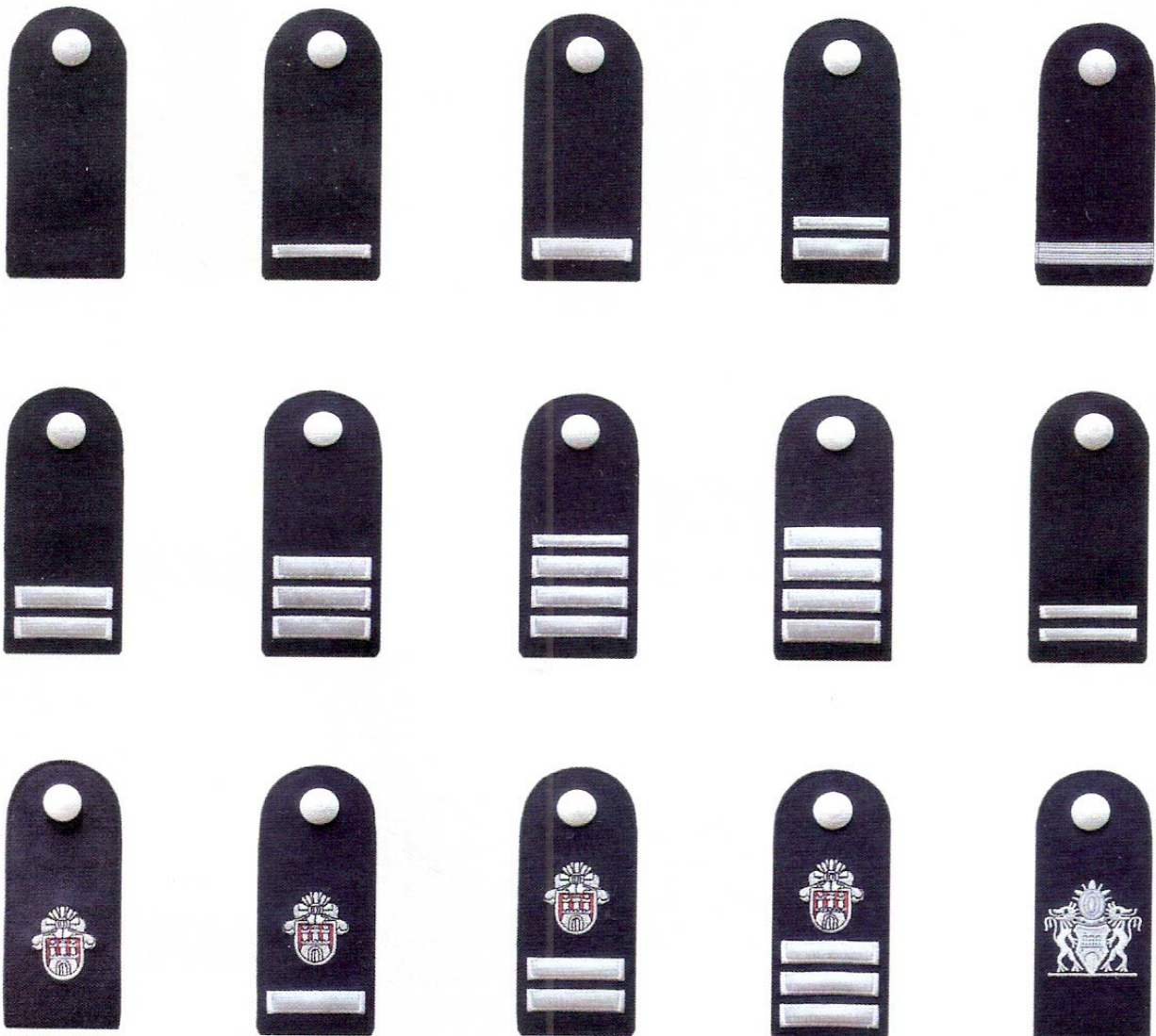
Schulterspange breit, silber



Ärmelabzeichen HH Wappen



Wappen, BF Brandrat



Schulterklappe, blanko	BF Brandmeister	BF Oberbrandmeister	BF Hauptbrandmeister	BF Brandoberinspektor Anwärter / Aufstiegsbeamter mittlerer Dienst
BF Brandinspektor	BF Brandoberinspektor	BF Brandamtmann	BF Brandamtsrat	BF Brandreferendar
BF Brandoberamtsrat	BF Oberbrandrat	BF Branddirektor	BF Leitender Branddirektor	BF Oberbranddirektor

Dienstgradabzeichen, Freiwillige Feuerwehr

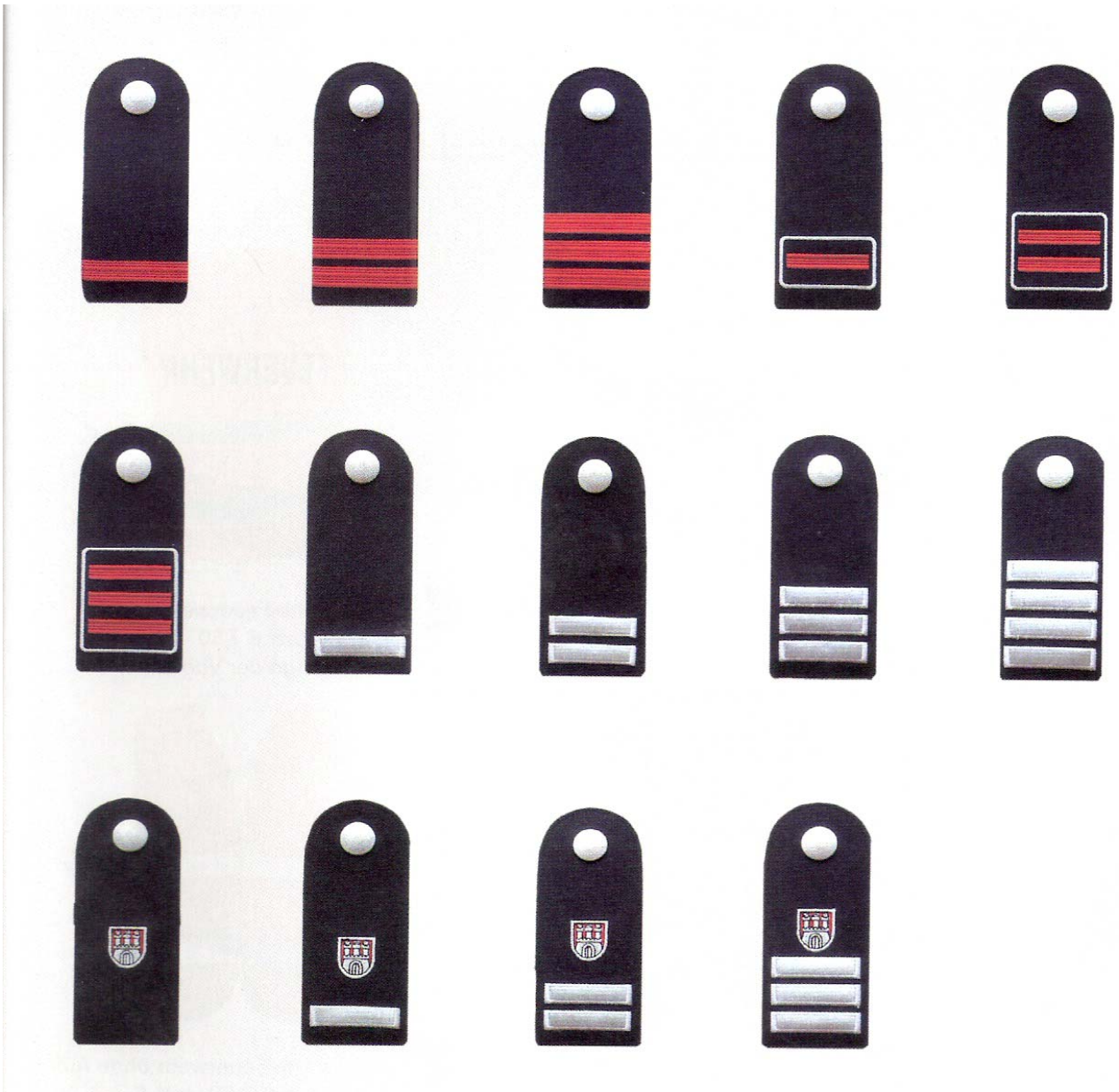
Quelle: Katalog Lion Aparrel



Mützenkordel. Silber-rot	Wappen, FF Bereichsführer	HH Wappen, Uniformanhänger
Mützenkordel. Silber		
Dienstgrad FF 1 Balken	Silbernes Mützenabzeichen Hamburg Wappen	Tressenband für Dienstgradkennzeichnung, silber
Dienstgrad FF 2 Balken		
Dienstgrad FF 3 Balken	Mützenabzeichen FF	Tressenband für Dienstgradkennzeichnung, rot

Dienstgradabzeichen, Freiwillige Feuerwehr

Quelle: Katalog Lion Aparrel



FF Feuerwehrmann	FF Oberfeuerwehrmann	FF Hauptfeuerwehrmann	FF Brandmeister	FF Oberbrandmeister
FF Hauptbrandmeister	FF Brandinspektor	FF Wehrführer	FF Stellvertretender Bereichsführer	FF Bereichsführer
FF Stellvertretender Direktionsbereichsführer	FF Direktionsbereichsführer	FF Stellvertretender Landesbereichsführer	FF Landesbereichsführer	

Ehrenmale



Feuerwehr-Ehrenmal auf dem Hof der Hauptfeuerwache, 1939

Einweihung des Feuerwehr-Ehrenmals, Friedhof Ohlsdorf 1966



Im Einsatz ums Leben gekommene Feuerwehrangehörige sind mehrfach geehrt worden. Am 5. November 1922 enthüllte Branddirektor Krüger feierlich zwei Gedenktafeln an der gerade bezogenen Hauptfeuerwache Berliner Tor. Die beiden Tafeln enthielten nicht nur die Namen der zehn seit 1885 im Einsatz tödlich verunglückten Feuerwehrbeamten, sondern auch die Namen von im Ersten Weltkrieg gefallenen 30 Feuerwehrbeamten.

Am Totensonntag, dem 26. November 1939, übergab Bürgermeister Krogmann ein von dem Hamburger Künstler Guido Maschke geschaffene Ehrenmal an der Hauptfeuerwache Berliner Tor. Es zeigte auf einem Sgraffito-Bild zwei Feuerwehrmänner beim Löschangriff. Die Gedenkstätte wurde am 18. Juni 1944 durch Bomben zerstört und nach dem Krieg nicht mehr wiederaufgebaut. Heute befinden sich dort Garagen.

Nach dem Wiederaufbau der Hauptfeuerwache fanden am Totensonntag 1953 drei neu angefertigte Tafeln mit dem Namen der im Einsatz tödlich verunglückten und in den beiden Weltkriegen gefallenen Feuerwehrmänner neben dem Haupteingang einen würdigen Platz.

1966 wurde auf dem Friedhof Ohlsdorf nahe der Cordesallee eine Ehrengrabstätte der Feuerwehr eingerichtet. Sie wurde am Totensonntag, dem 20. November 1966, eingeweiht. Hier sind zwölf Feuerwehrbeamte bestattet, darunter die Branddirektoren Kipping und Dr.-Ing. Sander.

Die Zahl der bei Einsätzen tödlich verunglückten Feuerwehrangehörigen der BF Altona und BF Harburg ist nicht bekannt.

Elbtunnelfeuerwehr

Am 10. Januar 1975 wurde der neue Elbtunnel von Bundeskanzler Helmut Schmidt und dem Erstem Bürgermeister Ulrich Klose nach vierjähriger Bauzeit dem Verkehr offiziell übergeben. Die Baubehörde richtete im Auftrag der Bundesstraßenverwaltung eine spezielle „Tunnelfeuerwehr“ am Süd- und Nordportal ein und beschaffte unter fachlicher Mitwirkung der Hamburger Feuerwehr spezielle Tanklöschfahrzeuge.

Seit dem 7. Dezember 2001 arbeitete die Feuerwehr mit der Tunnelfeuerwehr der Baubehörde zusammen.

Am 1. Oktober 2002 ging die Zuständigkeit der Tunnelfeuerwehr von der Baubehörde auf die Behörde für Inneres – Feuerwehr – über. Der Brandschutz im Elbtunnel wird in die Hände der Elbtunnelfeuerwehr gelegt. Diese besondere Einheit der Feuerwehr Hamburg gewährleistet rund um die Uhr den Brandschutz und Rettungsdienst im Elbtunnel. 35 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die von der Technik- und Umweltwache F 32 kommen, sind im Schichtdienst tätig und besetzen 7 Funktionen.

Erholungsfürsorge

→ Vereine

Einsatzstatistik

Der frühere Oberbranddirektor Hans Brunwig hat 1997 anlässlich des 125-jährigen Bestehens der Berufsfeuerwehr die Zahl der Einsätze seit ihrer Gründung ermittelt:

Zeitabschnitt	gesamte Einsätze	davon Brände	davon Großbrände
1872 bis 1918	93.714	56.870	1.645
1919 bis 1932	56.121	21.319	1.077
1933 bis 1945	67.866	28.367	ca. 4.000
1946 bis 1968	2.666.233	52.395	2.855
1969 bis 1996	4.163.656	152.865	3.176
1872 bis 1996	7.047.590	311.811	12.753

Jahr	gesamte Einsätze *)	davon Brände	davon Großbrände
1997	197.572	5511	52
1998	193.900	4942	26
1999	202.274	5206	39
2000	204.313	4978	42
2001	205.871	4506	29
2002	207.323	3979	25
2003	202.057	4389	32
2004	196.839	3375	29
2005	193.689	3533	20
2006	194.026	3285	19
2007	203.561	3361	20
1997 bis 2008	2.297.943	52.467	358

*) In der Gesamtzahl sind Brände, technische Hilfeleistungen und Rettungsdiensteinsätze enthalten.



Tanklöschfahrzeug TLF 20/2-750 der Elbtunnelfeuerwehr (1996)



Vorausrüstwagen (VRW) der Elbtunnelfeuerwehr (2004)



Erstversorgung

Wenn in einem medizinischen Notfall kein Rettungswagen zeitgerecht eingesetzt werden kann, übernimmt seit Mai 2005 ein → Hilfeleistungslöschfahrzeug (HLF) oder ein Gerätewagen GW 1 die Erstversorgung des Notfallpatienten („first responder“). Ebenso werden die LF 16/12 von 18 Freiwilligen Feuerwehren in den Stadtrandgebieten in ihren Ausrückebereichen eingesetzt. Alle genannten Einsatzfahrzeuge sind u.a. mit Geräten zur automatischen externen Defibrillation (AED) ausgestattet.

Erholungsfürsorge

→ Vereine

Fahrzeugbestand (2008)

Der Fahrzeugbestand (BF und FF) setzt sich zusammen aus:

46	Einsatzleitfahrzeuge
224	Löschfahrzeuge
22	Hubrettungsfahrzeuge
21	Rüst- und Gerätewagen
1	Kranwagen
4	Schlauchwagen
7	Fernmeldefahrzeuge
11	Wechseladerfahrzeuge mit 44 Abrollbehälter
120	Rettungsdienstfahrzeuge
38	Wirtschaftsfahrzeuge
10	Arbeitsmaschinen
50	sonstigen Fahrzeugen
3	Löschboote
44	<u>Kleinboote</u>
601	Gesamt motorgetriebene Fahrzeuge
55	Einachs-Anhängern
10	<u>Zweiachs-Anhängern</u>
65	Gesamt Anhängefahrzeuge

FahrzeuGLackierungen

Es ist nicht eindeutig geklärt, in welcher Farbe die ersten Motorfahrzeuge der Hamburger Feuerwehr angestrichen waren. Lediglich vom „Offiziersautomobil“, dem offenen Opel von 1907, ist die Farbgebung bekannt: Zinnoberrot. Die nachfolgenden Einsatzfahrzeuge sind wohl in einem dunkelroten Farbton, ähnlich dem späteren RAL 3003 (rubinrot) lackiert gewesen.

Am 1. März 1937 ordnete der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei (RFSSuChdDtPol) per Anlass an, dass künftig die Fahrzeuge der → Feuerschutzpolizei (FSchP) dunkelgrün glänzend nach RAL 840 B2 lackiert sein müssen. Nach dem Zweiten Weltkrieg kehrte die Hamburger Feuerwehr wieder zum Dunkelrot zurück, und zwar nach RAL 3003 (rubinrot). Als 1955 der Normenausschuss Feuerlöschwesen (FNFW) die Farbe RAL 3000 (feuerrot) festlegte, ging auch Hamburg zu dieser Farb-lackierung über.

1969 wurden bei einigen Einsatzfahrzeuge versuchsweise die Kotflügeln weiß lackiert: ein ELW 1 (VW Variant), ein TLF 16 (Fw. Innenstadt) und eine DL 30 (Fw. Harburg).

1970 nahm die Feuerwehr die ersten Einsatzfahrzeuge in Tagesleuchtfarbe RAL 3024 (leuchtrot) in Dienst: den Atemschutzgerätewagen für Druckluftatemschutzgeräte (ASGD) sowie sechs Rettungswagen. Ab 1972 wurden alle neu beschafften Drehleitern und ab 1974 alle LF 16 und TLF 16/25 in Tagesleuchtfarbe RAL 3024 (leuchtrot) lackiert. Diese Farbgebung, die später noch mit gelben Reflexfolien ergänzt wurde, gilt seitdem mit wenigen Ausnahmen für alle Einsatzfahrzeuge.

Abweichend davon wurden bisher folgende Einsatzfahrzeuge in RAL 1016 (schwefelgelb) lackiert:

Ein Hilfeleistungslöschfahrzeug HLF 16, Baujahr 1993

die beiden Großrettungswagen (GRTW), Baujahr 2003,

der Infektions-Rettungswagen (IRTW), Baujahr 2003,

die vier Gerätewagen Rettungsdienst (GW-RD), Baujahr 2005.

Als so genannte „Folienfahrzeuge“ (Beklebung mit leuchtroten Folien auf weißem Untergrund) sind erstmals im Jahr 2000 neu beschaffte KdoW, ELW 1 und NEF in Dienst genommen worden.



Hilfeleistungslöschfahrzeug (1993)



Infektions-Rettungswagen (2005)



Großrettungswagen (2003)

Hamburger Feuerlärm



als vierstimmiger CANON zu singen.

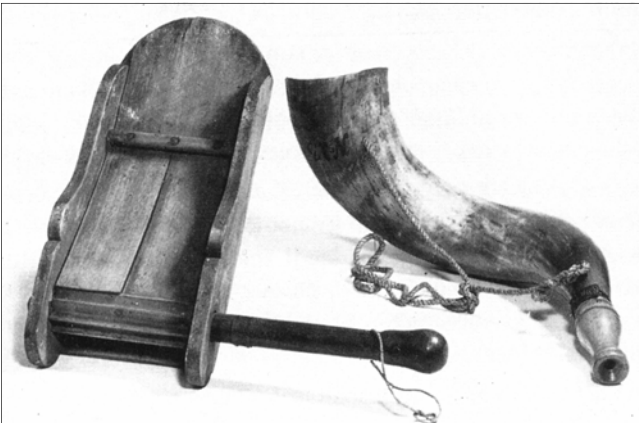


Feuerlärm, Feualarm, Feuermeldesystem

Auf den Türmen der Hamburger Hauptkirchen St. Petri, St. Jacobi, St. Katharinen, St. Nicolai und St. Michaelis gab es von je her „Türmer-Wachtposten“, die nach entstehenden Bränden Ausschau halten sollten.

Aufgabe des Türmers war es, Brandausbrüche (bei Tage: Rauchwolken, bei Nacht: Feuerschein) durch Anziehen der „Sturmglocke“ weithin hörbar zu machen und durch Ausstecken einer Fahne oder (bei Nacht) einer Laterne die Richtung des Brandorts anzuzeigen. Dies war mindestens seit 1529 in den „Feuerordnungen“ festgelegt. Der Rath hat sich mehrfach mit diesem „Feuermeldesystem“ befasst, wenn die Aufmerksamkeit der Türmer einmal zu wünschen übrig gelassen hatte. Im Receß von 1458 ist erstmals das Läuten mit der Sturmglocke erwähnt. Sie befand sich auf dem Dom und durfte nur bei Feuergefahr benutzt werden. 1483 stehen erstmals „Feuerfahnen“ in der Feuerordnung. 1529 wird angeordnet, dass nicht nur die Sturmglocke auf dem Dom zu läuten ist, sondern auch die Sturmglocke des Kirchspiels, in dem es brennt. Seit 1626 sollten die Sturmglocken nur bei größeren Feuern – den „Glockenfeuern“ geläutet werden. Erst nach dem Brand der Michaeliskirche im Jahre 1906 und dem Tode des dort stationierten Feuerwehrmannes Beurle wurden die Turmposten eingezogen (es gab sie noch auf den Türmen von St. Jacobi und St. Katharinen)

Mit dem Beginn der Luftangriffe im Zweiten Weltkrieg waren alle „Turmbeobachter“ wieder aktuell. Die Feuerwehr setzte eigene Posten bei Fliegeralarm ein, die ihre Beobachtungen an die „Peilzentrale“ an der Hauptfeuerwache zur Auswertung weitergaben.



Rassel und Feuerhorn zur Alarmierung

Glockenfriedhof in Hamburg, 1943



Das Verstummen der Glocken

Und so sind die Zeiten, in denen die Glocken verstummten, auch schlechte Zeiten für die Menschen gewesen.

Im Dreißigjährigen Krieg wurden zum ersten Mal Glocken im großen Stil zu Kanonen umgegossen.

Im Ersten Weltkrieg erfand man eine Einteilung in A-, B- und C-Glocken. Die A-Glocken, die nach 1860 gegossen wurden, mussten unverzüglich abgegeben werden, die mittelalterlichen C-Glocken wurden verschont. Etwa 65.000 Bronzeglocken sind im Ersten Weltkrieg vernichtet worden. Im Zweiten Weltkrieg verschlang die deutsche Rüstung 80.000 Glocken.

Glockenklang ist somit auch ein Zeichen für Frieden und Feiertag. Und nur düstere Seelen wie Goethes Mephisto klagen hin und wieder über ihr „widriges Gebimmel“. Da es in der zunehmend säkularisierten Welt kaum noch eine Funktion für die

Glocken gibt, gleichzeitig der Radiowecker die meisten profanen Funktionen der Glocke übernommen hat, so ist es vielleicht gerade die erhabene Nutzlosigkeit der Glocke, die sie in unseren Ohren so friedlich-feierlich klingen lässt.

Wie die Alarmierung vor 200 Jahren ablief, wurde bereits geschildert. Diese Art und Weise - allerdings mit verbesserten „Feuerhörnern“ - hat sich bis zur Zeit der Sirenen-Alarmierung - in den 40er Jahren gehalten.

Allerdings waren die damaligen Signale für die Luftwarnung mit Vor-Alarm, Voll-Alarm und Entwarnung“ anders als zu Nachkriegszeiten, womit die Signale für Feueralarm und Katastrophenalarm gegeben wurden.

Die Sirene war zur damaligen Zeit weithin und für jedermann hörbar. Im gesamten Stadtgebiet waren 120 Alarmsirenen mit 127 Auslösestellen zur Alarmierung der Feuerwehren vorhanden.

Ging nun ein Notruf bei der Einsatzzentrale der Feuerwehr Hamburg ein, so wurde der Wehrführer über Telefon alarmiert. War dieser telefonisch nicht erreichbar, mußte sein Vertreter angerufen werden. Das war natürlich sehr zeitaufwendig.

Mitte der 70er Jahre nahmen die Einsätze der Freiwilligen Feuerwehren soweit zu, dass das häufige Aufheulen der Sirene eine nicht unerhebliche Belästigung der Bevölkerung - besonders nachts - darstellte.

Im Herbst 1976 erhielten deshalb die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren Funkmelde-Empfänger. Von diesem Zeitpunkt an spricht man von der „stillen Alarmierung“.

Seit 1996 werden die Freiwilligen Feuerwehren über ein Digital-Melde-Empfänger (DME) alarmiert.



Zur Alarmierung der 63 Freiwilligen Feuerwehren waren 1967 120 Alarmsirenen und 127 Sirenen-Auslösestellen sowie 141 Fernsprecher in Hamburg vorhanden



Der Funkmelde-Empfänger für die einzelnen Freiwilligen Feuerwehrleute, der sogenannte „Pieper“, 1976

Digital-Melde-Empfänger (DME) ab 1996

Num. I.
Neu-revidirte
Feuer = Ordnung
der
Stadt Hamburg.

Auf Befehl
E. Hochedlen Rathes
publiciret den 10 September, 1750.

Samt
den dazu gehörigen Obrigkeitlichen Mandaten
und besonderen Aufträgen.

Sammlung
der
bey der Stadt Hamburg
eingeführten
Feuer =
Veranstaltungen
und
Ordnungen.

Mit
Hoch-Obrigkeitlicher Genehmigung
zusammen getragen.

Hamburg

gedruckt und verlegt von Jeremias Conrad Piscator,
E. Hochedl. und Hochw. Rathes Buchdrucker.

1760.

Feuerordnungen in Hamburg

Feuerordnungen regelten bis zur Gründung der Berufsfeuerwehren Hamburg, Altona und Harburg das Feuerlöschwesen und das Verhalten der Bevölkerung bei Bränden. Die wichtigsten Feuerordnungen in Alt-Hamburg waren:

1529: Receß von 1529 („Langer Receß“). Erste Zusammenfassung grundsätzlicher Bestimmungen über Maßnahmen zur Brandbekämpfung (in niederdeutscher Sprache).

1626: Erste gedruckte „Feuer- und Wachordnung“.

Mehrfache geringfügige Änderungen erfolgten in den Jahren **1627**, **1637**, **1644**, **1654**, **1676**, **1685**, **1728** und **1750**

1637: Der Stadt Hamburg Feuer-Ordnung. Neudruck der gering geänderten Fassung von 1626.

1676: Der Stadt Hamburg General Feur-Cassa.

1728: Ordnung, Wornach sich die bey den Stadt-Feuer-Sprützen bestellte Mannschafft zu richten hat.

1745: Ordnung für die Garnison bey Feuers-Brünsten ausserhalb der Stadt, publiciret den 4. Junii 1745.

1750: Neu revidirte Feuer-Ordnung der Stadt Hamburg. Auf Befehl E. Hochedlen Rathes publicirt den 10. September 1750.

1752: Verordnung, wie, bey entstehendem Feuer von geringer Erheblichkeit, auch wenn dasselbe noch nicht zum Ausbruche gekommen, und die Sturmglocke nicht angezogen worden, es sowohl mit den auf dem Lande befindlichen Stadt-Feuer- als den in den Canälen liegenden Schiffs-Sprützen gehalten werden soll. Auf Befehl Eines Hochedlen Rathes publicirt den 14. Februar 1752.

1753: Neue General-Feuer-Cassa-Ordnung. Auf Befehl E. Hochedlen Rathes der Stadt Hamburg publicirt den 28. September 1753.

1760: Sammlung der bey der Stadt Hamburg eingeführten Feuer-Veranstaltungen und Ordnungen. Mit Hoch-Obrigkeitlicher Genehmigung zusammen getragen.

1822: Neu revidirte Hamburgische General-Feuer-Casse-Ordnung vom Jahr 1817 durch Rath- und Bürger-Schluß vom 14. November 1822 auf zehn Jahre beliebt. Auf Befehl E. Hochedlen Rathes der freien Hansestadt Hamburg publicirt den 15. November 1822.

1831: Vertheilung des Wirkungskreises der Sprützen über alle Gassen der Stadt

Hamburg. Von der Feuer-Cassen-Deputation revidirt 1831.

1833: Neu revidirte Hamburgische General-Feuer-Casse-Ordnung vom Jahre 1833, welche durch Rath- und Bürger-Schluß vom 2. Mai 1833 auf zehn, vom 14. Mai desselben Jahres beginnende Jahre beliebt worden. Auf Befehl E. Hochedlen Rathes der freien Hansestadt Hamburg publicirt den 3. Mai 1833.

1840: Verzeichnis des Wirkungskreises der Sprützen über alle Straßen der Stadt Hamburg und der Vorstadt St. Georg. Revidirt Anno 1840.

1841: Neue revidirte Artikel der Feuer-Casse außerhalb der Stadt Hamburg (bisher die Verbesserte genannt) nebst dem Confirmations-Decrete Eines Hochedlen und Hochweisen Rathes vom 4ten Januar 1841. (Nachdruck von 1864)

1847: Neu revidirte Hamburgische General-Feuer-Casse-Ordnung vom Jahre 1833 mit den Modificationen, welche durch Rath- und Bürger-Schluß vom 6. Mai 1847 beliebt worden.

1853: Revidirte Dienst-Verordnung für das Bürger-Militair und die Garnison bei Feuersbrünsten in der Stadt, den Vorstädten und dem nächstliegenden Gebiet.

Auf Befehl eines Hochedlen Rathes gedruckt den 15. Juli 1853 (Ersatz für die Verordnung vom 20. Oktober 1822)

2. März **1868:** „Gesetz wegen des Feuerlöschwesens“. (Trennung vom Feuer-Versicherungswesen)

1874: Feuerlöschordnung für den 2ten Löschdistrict im Gebiet der Geestlande.

Instructionen für die Löschmannschaften des 2ten Löschdistricts im Gebiet der Geestlande

1875: General-Ordnung für das Hamburger Löschwesen.

1876: Feuerlöschordnung für den 2ten Löschdistrict im Gebiet der Marschlande.

Instructionen für die Löschmannschaften des 2ten Löschdistricts im Gebiet der Marschlande. Instructionen für den Löschvorstand

Am 23. November 1938 wurde das „Gesetz über das Feuerlöschwesen“ als reichseinheitliche Regelung des deutschen Feuerlöschwesens erlassen. Es trat am 26. Dezember 1938 in Kraft. Die kommunalen Berufsfeuerwehren wurden zur „Feuerschutzpolizei“ (FSchP).

Das erste Feuerwehrgesetz nach dem Zweiten Weltkrieg wurde am 15. Mai 1972 verkündet. Es folgte am 23. Juni 1986 eine überarbeitete Neufassung des Feuerwehrgesetzes.

Feuerordnungen und Instructionen in Altona

8.5.1700 Der königl. Stadt Altona General-Feuer-Lösch-Ordnung

1714 Der königl. Stadt Altona neu errichtete General-Feuer-Ordnung

4.4.1721 Verordnung wegen der Brannt-Wache in Altona

1722 Der königl. Stadt Altona neu errichtete General-Feuer-Ordnung

1737 Der Stadt Altona neu errichtete Feuerordnung

1750 Der königl. Stadt Altona neu errichtete General-Feuer-Ordnung

1761 Der königl. Stadt Altona neu errichtete General-Feuer-Ordnung

1779 Der königl. Stadt Altona neu errichtete General-Feuer-Ordnung

1839 Der königl. Stadt Altona neu errichtete General-Feuer-Ordnung

1844 Instruction für die bei der Altonaer General-Feuer-Ordnung angestellten Sprützenleute

12.6.1850 Instruction für die Brand-Commission der Stadt Altona

Feuerordnungen und Instructionen in Harburg

1726 Älteste überlieferte Feuerordnung

24. 11. 1842 Instruction für die Sprützen-Inspectoren und die bei den Sprützen angestellten Ouvriers und Arbeiter

11. 2. 1858 Feuerlöschungs-Ordnung für die Stadt Harburg

15. 11. 1862 Feuer-Ordnung für die Stadt Harburg

1867 Instruction für den Feuer-, Lösch- und Rettungs-Verein zu Harburg

17. 6. 1868 Polizeiverordnung betreffend das Feuerlöschwesen für die Stadt Harburg

Im preußischen Harburg galt wie im preußischen Altona zunächst das „Gesetz über das Feuerlöschwesen“ vom 15. Dezember 1933, ab 23. November 1938 das reichseinheitliche „Reichsfeuerlöschgesetz“.

Feuerschutzpolizei

Am 23. November 1938 wurde das „Gesetz über das Feuerlöschwesen“ als reichseinheitliche Regelung des deutschen Feuerlöschwesens erlassen. Es trat am 26. Dezember 1938 in Kraft. Die bis dahin kommunale Berufsfeuerwehr Hamburg wurde zur Feuerschutzpolizei (FSchP) und als 4. Sparte in die Ordnungspolizei eingegliedert. Die Freiwilligen Feuerwehren galten als Hilfspolizeitruppe der Ordnungspolizei. Das Gesetz hatte u.a. zur Folge, dass die blauen Uniformen in „Polizeigrün“ und die Farbe der Einsatzfahrzeuge in Dunkelgrün (RAL 840 B2) geändert wurden. Die Dienstgradbezeichnungen wurden ebenfalls denen der Polizei angeglichen.

Beispiele: Hauptwachtmeister der FSchP statt Oberfeuerwehrmann, Bezirksleutnant der FSchP statt Brandinspektor, Hauptmann der FSchP statt Brandrat bzw. Baurat.

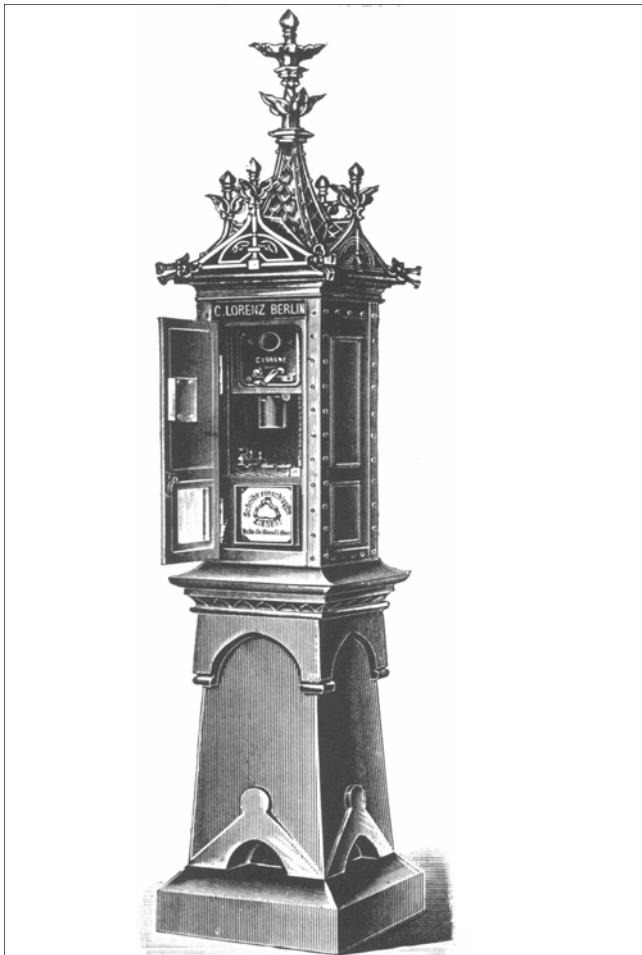


Uniformen der Feuerschutzpolizei

Links Berufsfeuerwehr, rechts Freiwillige Feuerwehr

Feuersturm

→ „Operation Gomorrha“



Hamburger Straßen-Säulenmelder um 1898

Hamburger Straßen-Feuermelder um 1930



Feuermelder

Die Straßen-Feuermelder waren derart über das ganze Stadtgebiet verteilt, dass von jedem Punkte der Stadt aus in 2 bis 8 Minuten ein Feuermelder zu erreichen war. Die Durchschnittsentfernung eines Standpunktes von einem Melder betrug 250 bis 300 Meter. Vorhanden waren um 1900 insgesamt 878 öffentliche Feuermelder, 192 Säulen-, 163 Wand-, und 18 Hausmelder sowie in 81 Feuer- und Polizeiwachen. In den 1960er Jahren wurden die Straßenfeuermelder nach und nach abgebaut.



Standfeuermelder um 1935
Bedienungsanleitung

**„Scheibe einschlagen,
Knopf tief drücken,
Feuerwehr erwarten,
Mißbrauch wird bestraft“**



Wandfeuermelder um 1930

Bild unten:

Feuermelder-Tableau in der Hauptnachrichtenstelle
am Berliner Tor in den dreißiger Jahren



Feuerwachen

Die Berufsfeuerwehr Hamburg nahm im Gründungsjahr 1872 ihren Dienst mit drei Feuerwachen auf.

Feuerwache I am Schweinemarkt (heute: Spitalerstraße),
Feuerwache II in einem Anbau der Catharinen-Kirche,
Feuerwache III in der Davidstraße. Die Gebäude zwei und drei waren Provisorien.

In der Amtszeit von Branddirektor Kipping wurden in einem Zeitraum von 20 Jahren acht Feuerwachen erbaut und eingerichtet:

Indienstnahme	Wach-Nr.	Straße	Bemerkungen
12. 1. 1872	I	Schweinemarkt (Spitalerstraße)	bis 1922 genutzt
12. 1. 1872 15. 4. 1876 7.10. 1885	II	St. Catharinen-Kirchhof Sandthorquai Admiralitätstrasse	In Kirchenanbau untergebracht in Fachwerkbau untergebracht
12.11. 1872 7. 8. 1875	III	Davidstraße Glacischaussee	Ecke Hopfenstraße
22.12. 1876	IV	Louisenstraße	In Sedanstraße umbenannt
20.12. 1876	V	Burgstraße	In Freiligrathstraße umbenannt
23.10. 1892	VI	Reginenstraße	In Billhomer Brückenstraße umbenannt
1888	VII	Worthdamm	13.8.1907 geschlossen
15.12. 1891 24. 5. 1892	VIII	Norderelbstraße Steinwärder Kupferdamm	provisorisch



Die ehemaligen „Soldatenwohnungen“ in der Spitalerstraße wurden von Feuerwehrleuten bewohnt



In dem Anbau der St. Catharinenkirche war die Wache 2 provisorisch untergebracht

In der Amtszeit von Branddirektor Westphalen eingerichtete Feuerwachen:

Indienstnahme	Wach-Nr.	Name der Feuerwache	Straße
1. 8. 1898	9	wie Straße	Quickbornstraße
15. 5. 1898	10	wie Straße	Bachstraße
1. 1. 1905	8	Steinwärder	Reiherdamm
17. 2. 1909	2	wie Straße	Admiralitätstraße
6. 8. 1913	7	Petroleumhafen	Tankweg
14. 11.1914	11	wie Straße	Alsterkrugchaussee



Feuerwache 3, Millerntor, Glacischaussee 2 - 4, zunächst als Provisorium in der Davidstr. Danach Umzug in dieses Gebäude



Hauptfeuerwache Berliner Tor um 1928



Feuerwache 2, Admiralitätstraße 54



Feuerwache 4 Rotherbaum, Louisenstraße



Feuerwache 5 Hohenfelde. Nach der Ausbombung im Sommer 1943 nicht wieder aufgebaut

Die Feuerwachen Groß-Hamburgs, Stand 1938:

Gruppe	Wache	Lage	Indienstnahme
West	2	Admiralitätstraße	17.2.1909
	3	Glacischaussee	7.8.1875
	4	Sedanstraße	22.12.1876
	9	Quickbornstraße	1.8.1898
	11	Alsterkrugchaussee	14.11.1914
	16	Mörkenstraße	März 1892
Ost	1	Berliner Tor	19.6.1922
	5	Freiligrathstraße	20.12.1876
	6	Billhorner Brückenstraße	23.10.1892
	10	Bachstraße	15.5.1898
Süd	7	Tankweg	6.8.1913
	8	Ellerholzdamm	1.1.1905
	12	Am Zollhafen	16.4.1928
	13	Rugenberger Damm	1.4.1931
	14	Hastedtstraße	28.9.1924
	15	Rotenhäuser Str.	30.6.1930

Die Feuerwachen, Stand 1956:

Gebiet	Wache	Name der Wache	Anschrift
West	1	Blankenese	Blankeneser Landstraße 41
	2	Altona-Altstadt	Mörkenstraße 36
	3	Neustadt	Admiralitätstraße 54
	4	Rotherbaum	Sedanstraße 26
	5	Alsterdorf	Alsterkrugchaussee 288
	16	Ottensen	Behringstraße 42-44
Ost	6	Barmbek	Bachstraße 98
	7	Wandsbek	Litzowstraße 26
	8	Berliner Tor	Westphalensweg 1
	9	Bergedorf	Chrysantherstraße 2d
	17	Billbrook	Wöhlerstraße 28
Süd	10	Veddel	Am Zollhafen 12
	11	Steinwerder	Ellerholzdamm 54
	12	Wilhelmsburg	Rotenhäuser Straße 73
	13	Harburg	Hastedtstraße 30
	14	Petroleumhafen	Tankweg
	15	Finkenwerder	Benittstraße 12

Umbenennung der Wachen von 1945 bis 1975

Feuerwache	Ab 1.6.1945	Ab 1.10.1945	Ab 1.10.1965	Ab 1.1.1975
Berliner Tor	1	8	11	22
Innenstadt	2	3	12	12
Millerntor	3	Krankentransport F9	33	17 *
Rotherbaum	4	4	31	13
Petroleumhafen	7	14	83	36 *
Steinwerder	8	11	82	34 *
Barmbek	10	6	42	23
Alsterdorf	11	5	41	16
Veddel	12	10	81	33
Harburg	14	13	71	31
Wilhelmsburg	15	12	72	34 vorher 32

* bis zur Schließung

Die Feuerwachen, Stand 1.10.1965:

Feuerwehr-Bezirk	Wach-Nr.	Name der Wache	Anschrift
Mitte	11	Berliner Tor	Westphalensweg 1
	12	Innenstadt	Admiralitätstraße 54
	13	Billbrook	Wöhlerstraße 28
Altona	21	Altona	Mörkenstraße 36
	22	Ottensen	Behringstraße 42-44
	23	Blankenese	Blankeneser Landstraße 41
Eimsbüttel	31	Rotherbaum	Sedanstraße 26
	32	Stellingen	Basselweg 71
	33 *	Millerntor	Glacischaussee 2
Nord	41	Alsterdorf	Alsterkrugchaussee 288
	42	Barmbek	Bachstraße 98
Wandsbek	51	Wandsbek	Litzowstraße 26
	52	Sasel	Saseler Kamp 2
Bergedorf	61	Bergedorf	Chrysantherstraße 2d
Harburg	71	Harburg	Hastedtstraße 30
	72	Wilhelmsburg	Rotenhäuser Straße 73
Hafen	81	Veddel	Am Zollhafen 12
	82	Steinwerder	Ellerholzdamm 54
	83	Petroleumhafen	Tankweg
	84	Finkenwerder	Benittstraße 12

* Krankentransportwache, bzw. ab 1.9. 1969 Rettungswache

Die Feuerwachen, Stand 1.3.1976:

Direktion	Wache	Name der Wache	Anschrift
West	11	Innenstadt	Admiralitätstraße 54
	12	Altona	Mörkenstraße 36
	13	Rotherbaum	Sedanstraße 26
	14	Blankenese	Blankeneser Landstr. 41
	15	Stellingen	Basselweg 71
	16	Alsterdorf	Alsterkrugchaussee 288
Ost	21	Wandsbek	Litzowstraße 26
	22	Berliner Tor	Westphalensweg 1
	23	Barmbek	Bachstraße 98
	24	Sasel	Saseler Kamp 2
	25	Billbrook	Wöhlerstraße 28
	26	Bergedorf	Chrysantherstraße 2d
Süd	31	Harburg	Hastedtstraße 30
	32	Wilhelmsburg	Rotenhäuser Straße 73
	33	Veddel	Am Zollhafen 12
	34	Steinwerder	Ellerholzdamm 54
	35	Finkenwerder	Benittstraße 12

Umbenennung der Wachen von 1945 bis 1975

Feuerwache	Neubau	Ab 1.6.1945	Ab 1.10.1945	Ab 1.10.1965	Ab 1.1.1975
Altona	-	16	2	21	12
Blankenese	-	18	1	23	14*
Bergedorf	-	20	9	61	26
Wandsbek	-		7	51	21
Ottensen	1954			22 vorher 16	18*
Finkenwerder	1955			64 vorher 17	35
Billbrook	1956			13	25
Sasel	1963			52 vorher 18	24
Stellingen	1966			32 vorher 19	15
Osdorf	1979				14
Süderelbe	1981				36



Feuerwache 6 Reginenstraße in Rothenburgsort.



Feuerwache 7 Grasbrook, (Worthdamm) wurde am 13. 8. 1907 wegen Brückenbeseitigung über den Grenzkanal aufgelöst.



Feuerwache 8 Steinwärder am Reiherdamm, Ecke Ellerholzdamm 54



Feuerwache 9 Eimsbüttel, Quickbornstraße 34-36. Nach der Ausbombung im Sommer 1943 nicht wieder aufgebaut

Neubau von Feuer- und Rettungswachen 1954 bis 1994:

Mit Wirkung vom 20. November 1992 wurden die Feuerwachen in „Feuer- und Rettungswache“ umbenannt.

Indienstnahme	Name der Wache	Anschrift	Bemerkungen
1.6.1954	Ottensen	Behringstraße 42-44	Ersatz für zerstörte Wache
2.7.1956	Wandsbek	Litzowstraße 28	Neubau
12.11.1956	Billbrook	Wöhlerstraße 28	12.11.1981 in „Billstedt“ umbenannt
17.10.1957	Finkenwerder	Benittstraße 12	Neubau
15.12.1959	Altona	Mörkenstraße 36	Ersatz für zerstörte Wache
2.8.1963	Sasel	Saseler Kamp 2	Neubau
2.11.1966	Stellingen	Basselweg 71	Neubau
17.11.1969	Rotherbaum	Sedanstraße 30	Ersatz für Altbau
26.1.1979	Osdorf	Harderweg 10	Neubau
24.1.1981	Süderelbe	Waltershofer Straße 1	Neubau
14.6.1984	Harburg	Großmoorbogen 8	Ersatz für Wache in der Hastedtstraße
22.8.1985	Wilhelmsburg	Neuhöfer Brückenstr. 2	Neubau
11.4.1991	Bergedorf	Sander Damm 2	Ersatz für Wache in der Chrysanderstraße
14.11.1991	Barmbek	Maurienstraße 7-9	Ersatz für Wache in der Bachstraße
17.2.1994	Wandsbek	Stein-Hardenberg-Str. 2	Ersatz für Wache in der Litzowstraße



Feuerwache 10 Barmbeck. Bachstraße

Feuerwachen in Altona bis zur Eingemeindung 1938:

Indienstnahme	Name der Wache	Anschrift
1.4. 1892	Hauptwache I	Mörkenstraße 87
31. 3. 1895	Hauptwache II	Theodorstraße
23.11.1894	Hafenfeuerwache	Große Elbstraße 148

Feuerwachen in Harburg bis zur Eingemeindung 1938:

Indienstnahme	Name der Wache	Anschrift
28.9.1924	Hauptfeuerwache	Hastedtstraße 30
30.6.1930	Feuerwache II	Rotenhäuserstraße



Feuerwache 11 Alsterdorf. 1914

Umbenennung der Wachen

Zu den Tabellen auf den Seiten 32 und 33 unten

Nach 1945 haben die Wachnummern der Hamburger Feuerwachen infolge Änderungen der Organisationsstruktur dreimal gewechselt. Die Nummerierung ab 1. Juni 1945 war identisch mit der des Vorkriegs. Ab 1. Oktober 1945 wurde im wesentlichen von West nach Ost durchgezählt, beginnend mit Fw. 1 - Blankenese. Am 1. Oktober 1965 wurden die Wachen den damals 7 Bezirksämtern + Hafenbezirk angegliedert.

Am 1. Januar 1975 entfiel die Zuordnung zu den 8 Verwaltungsbezirken, stattdessen wurden drei Branddirektionen gebildet und diesen die Feuerwachen zugeordnet.



Feuerwache 12 Veddel, Am Zollhafen



Hauptfeuerwache Berlinerthor

Feuerwehr Harburg

Die BF Harburg wurde am 1. Oktober 1921 gegründet. Ihr Leiter war → Branddirektor Dipl.-Ing. Johannes Westphal . Bis dahin war für den Brandschutz der am 10. Mai 1860 gegründete Feuer-Lösch- und Rettungsverein (Vorgänger war der Feuer-Rettungs-Verein von 1856) zuständig. 1889 wurde eine „Nachtwache“ und 1898 eine ständige „Bereitschaftswache“ eingerichtet. Die Hauptfeuerwache in der Hastedtstraße wurde am 28. September 1924 offiziell in Betrieb genommen. Als „Feuerwache II“ kam die Wache Wilhelmsburg am 30. Juni 1930 hinzu. Aufgrund des am 26. Januar 1937 erlassenen → Groß-Hamburg-Gesetzes, das am 1. April 1937 in Kraft trat, endete die Selbständigkeit der BF Harburg.



Feuerwache 14 Harburg, Hastedtstraße



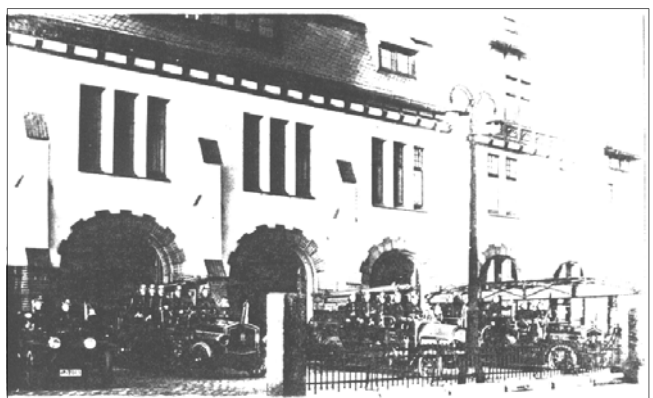
Feuerwache 15 Wilhelmsburg, Rotenhäuserstraße



*Feuerwache 16 Altona, Mörkenstraße, von 1928
oben: Straßen- und unten: Hofansicht.
Auf dem Hof stehen 6 Krankenwagen*



Feuerwache 14 Petroleumhafen, 1913 bis 1976



*Feuerwache 17 Ottensen, Roonstraße.
Nach der Ausbombung im Sommer 1943 nicht wieder aufgebaut*



*Feuerwache 13 Waltersdorf.
Nach der Ausbombung im Sommer 1943 nicht wieder aufgebaut*

Feuer- und Rettungswachen (Stand 2008):



*Feuerwache 11 Innenstadt, Admiralitätstraße 54
Indienststellung 1909*



*Feuerwache 15 Stellingen, Basselweg 71.
Neues Wachgebäude seit 2. 11. 1966.*



Feuerwache 12 Altona, Mörkenstraße 36, Neubau 1959



Feuerwache 16 Alsterdorf, Alsterkrugchaussee 288



Feuerwache 13 Rotherbaum, Neubau 1969



*Feuerwache 14 Osdorf, Harderweg 10.
Neubau 1979. Nach Indienststellung wurden die Wachen
Ottensen und Blankenese geschlossen.*



*Feuerwache 21 Wandsbek, Stein-Hardenberg-Straße 2
Neubau 1994*

Feuer- und Rettungswachen (Stand 2008)

Einsatzdienst West

- F 11 Feuer- und Rettungswache Innenstadt
- F 12 Feuer- und Rettungswache Altona
- F 13 Feuer- und Rettungswache Rotherbaum
- F 14 Feuer- und Rettungswache Osdorf
- F 15 Feuer- und Rettungswache Stellingen
- F 16 Feuer- und Rettungswache Alsterdorf

Einsatzdienst Ost

- F 21 Feuer- und Rettungswache Wandsbek
- F 22 Feuer- und Rettungswache Berliner Tor
- F 23 Feuer- und Rettungswache Barmbek
- F 24 Feuer- und Rettungswache Sasel
- F 25 Feuer- und Rettungswache Billstedt
- F 26 Feuer- und Rettungswache Bergedorf

Fortsetzung Seite 39



Hauptfeuerwache 22 Berliner Tor wurde nach den 1948 begonnenen Wiederaufbauarbeiten am 16. 11. 1953 wieder in Dienst gestellt



*Feuerwache 23 Barmbek, Maurienstraße 7 - 9
Neubau 1991*



*Feuerwache 24 Sasel, Saseler Kamp 2
Neubau 1963*



*Feuerwache 25 Billbrook, Wöhlerstraße 28
Neubau 1956
Umbenannt in Fw Billstedt 12.11. 1981*



*Feuerwache 26 Bergedorf, Sander Damm 3
Neubau 1991*

Feuer- und Rettungswachen (Stand 2008)



*Feuerwache 31 Harburg, Großmoorbogen 8
Neubau 1984*



*Feuerwache 34 Wilhelmsburg, Rotenhäuserstraße 73
Indienststellung 1930*



*Technik- und Umweltschutzwache 32,
Neuhöfer Brückenstraße 2, Neubau 1985*



*Feuerwache 35 Finkenwerder, Benittstraße 12,
Neubau 1957*



*Feuerwache 33 Veddel, Am Zollhafen 11 - 13,
Indienststellung 1928*



*Feuerwache 36 Süderelbe, Waltershofer Straße 1,
Neubau 1981*

Feuer- und Rettungswachen, außer Dienst gestellt (Stand 2008)



*Feuerwache Ottensen, Behringstraße 42 - 44, Neubau 1954.
Außerdienststellung 1979.
Das Gebäude wird heute privat genutzt*



*Feuerwache 21 Wandsbek, Litzowstr. 26,
Neubau 1956. Das Gebäude wurde abgerissen
für einen Neubau des Staatsarchivs Hamburg*



*Die ehemalige Feuerwache Barmbek.
Das Gebäude wird heute privat genutzt*



*Die ehemalige Feuerwache Harburg
war bis Ende 2008 eine Außenstelle des Helms-Museum*

Fortsetzung von Seite 36

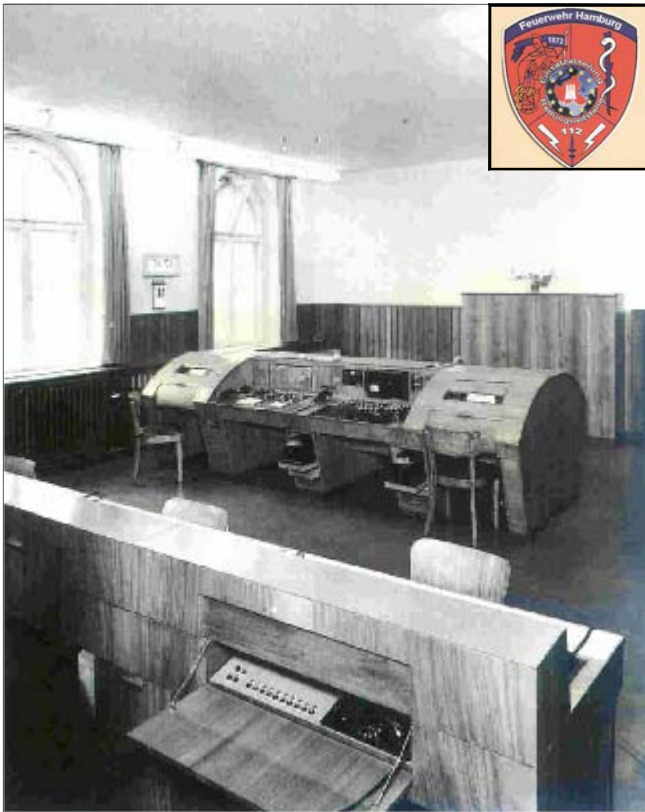
Feuer- und Rettungswachen (Stand 2008)

Einsatzdienst Süd

- F 31 Feuer- und Rettungswache Harburg
- F 32 Technik- und Umweltschutzwache
- F 33 Feuer- und Rettungswache Veddel
- F 34 Feuer- und Rettungswache Wilhelmsburg
- F 35 Feuer- und Rettungswache Finkenwerder
- F 36 Feuer- und Rettungswache Süderelbe



*Die ehemalige Feuerwache 3 am Millerntor wurde 1953
zur Krankentransport-Zentrale umgebaut.
Fw 17 Millerntor (Rettungswache) wurde am 1. 1. 1990
außer Dienst gestellt. (siehe auch Seite 65)*



Hauptnachrichtenstelle (HNS) 1959 am Berliner Tor



Die Hauptnachrichtenstelle (HNS) 1965, am Berliner Tor



Die Einsatzzentrale im Jahre 1977 in der Ferdinand-Beit-Straße

Feuerwehr-Einsatzzentrale

Die erste Einsatzzentrale, damals „Hauptnachrichtenstelle“(HNS) genannt, stammt aus den 1930er Jahren. Sie stützte sich hauptsächlich auf den 1938 eingeführten Fernschreibbetrieb und war in Räumen der Hauptfeuerwache Berliner Tor untergebracht. Die HNS überstand den Zweiten Weltkrieg unbeschädigt, obwohl ein gezielter Bombenangriff auf die Hauptfeuerwache am 18. Juni 1944 schwere Gebäudeschäden anrichtete.

In der Nachkriegszeit wurde die Einsatzzentrale zwar laufend modernisiert, doch war sie in den 1960er Jahren infolge der stetig gestiegenen Einsatzzahlen an ihrer Kapazitätsgrenze angelangt. 1969 begannen die Planungen für eine neue, künftig rechnergestützte Einsatzzentrale. Die Ausschreibung gewann die Firma Siemens AG als Generalunternehmerin. Die neue Feuerwehr-Einsatzzentrale (FEZ) nahm am 5. November 1977 ihren Betrieb auf, vier Tage später wurde sie vom damaligen Innensenator Staak offiziell übergeben. Die neue FEZ war im 3. OG eines Nebengebäudes des Polizeipräsidiums, aber räumlich von der Polizei getrennt, in der Ferdinand-Beit-Straße untergebracht. Die wesentlichen Merkmale der rechnergestützten Einsatzlenkung:

- zentrale Notrufannahme nach der „Notruftechnik 73“ der Deutschen Bundespost
- zentrale, automatisch über den Einsatzleitrechner ablaufende Alarmierung der BF und FF über Draht oder Funk
- optische Darstellung der jeweiligen Einsatzlage durch Fahrzeugzustandsanzeigen
- teilautomatisierter Funkverkehr mittels Kennungsgebern für Statusmeldungen in den Einsatzfahrzeugen (Funkmeldesystem)
- zentrales Brandmeldesystem mit automatischer Alarmierung der zuständigen Feuerwache

Das seit Jahrzehnten genutzte Siemens-Einheits-Feuermeldesystem (SEFm) hatte ausgedient. An seine Stelle trat das MDL-System (Meldesystem mit Digitaler Leitungsüberwachung). Am 2. November 1982 waren 1 Million Einsätze mit dem rechnergestützten Einsatzlenkungssystem abgewickelt worden.

Die Planungen der nächsten Generation des Einsatzlenkungssystems begannen 1988. Am 26. Mai 1988 wurde die Projektgruppe FELS (Feuerwehreinsatzlenkungssystem) eingesetzt. Am 26. August 1994 erhielt aufgrund des Ausschreibungsergebnisses die Firma Kreutler als Generalunternehmerin den Zuschlag. Der damalige Innensenator Wrocklage eröffnete offiziell am 19. März 1998 die in der Wendenstraße 251 eingerichtete neue „Feuerwehr- und Rettungsdienstzentrale“. Sie heißt heute „Rettungsleitstelle“. Das neue Einsatzlenkungssystem hat die Bezeichnung HELS (Hamburger Einsatz Lenkung System).



Die Feuerwehr- und Rettungsdienstzentrale 1998 in der Wendenstraße

Feuerwehrfahne

Seit dem 23. Juni 2001 besitzt die Feuerwehr eine repräsentative Fahne. Sie wurde von der → Hamburger Feuerkasse anlässlich der Jubiläumsveranstaltungen ihres 325-jährigen Bestehens gespendet.

Die Vorderseite trägt auf blauem Untergrund die Aufschrift „Freie und Hansestadt Hamburg“ und das Hamburger Wappen.

Die Rückseite des in sandfarbenem Grundton gehaltenen Fahnentuchs zeigt symbolisch für die Haupttätigkeiten der Feuerwehr oben links einen Rettungshubschrauber, oben rechts ein Löschboot, unten links ein Löschfahrzeug, unten rechts einen Rettungswagen. Die 1,30 m x 1,10 m große Fahne ist im Flur zum Amtsleiterzimmer aufgestellt.

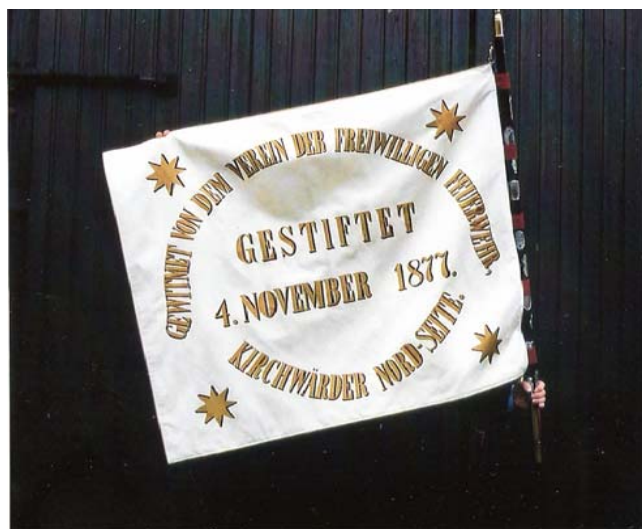
Einige Freiwillige Feuerwehren besitzen schon seit ihrer Gründung eigene Fahnen, wie unten dargestellt die Fahne von der Freiwilligen Feuerwehr Kirchwälder-Nord.



Die Vorderseite der Feuerwehrfahne



Die Rückseite der Feuerwehrfahne



Feuerwehrfahne der FF Kirchwälder-Nord



Fahnenabordnung mit schwarzem Helm ohne Nackenleder, weißem Gürtel, Handschuhe und Schultertrageriemen

Feuerwehrlhelme

Schon die → Wittkittel waren ab ca. 1820 von den wenig Schutz bietenden weißen Filzhüten („Feuerhüten“) auf Lederhelme übergegangen. Die Angehörigen der 1872 gegründeten Berufsfeuerwehr waren von vornherein mit Lederhelmen preußischer Form ausgerüstet. Diese wurden von 1905 bis 1907 durch neue Lederhelme „Hamburger Modell“ ersetzt. Vorn trugen sie das Hamburger Wappen in einem achtstrahligen Stern. Am Kinriemen war rechts die Wach-Nummer und links die Hamburger Kokarde angebracht.

Ab 1939 wurde durch Erlaß der reichseinheitliche Stahlhelm, der auf dem Wehrmachtsstahlhelm basierte, auch in Hamburg eingeführt. Er verfügte über einen ledernen Nackenschutz und war mattschwarz lackiert.



Hamburger Feuerwehrlhelme

Mitte der 1960er Jahre wurden Feuerwehrlhelme nach DIN 14940 aus Leichtmetall und mit nachleuchtendem Anstrich eingeführt. Außerdem sind sie seitdem mit einem silbernen bzw. roten Reflexstreifen versehen. Auf einem ovalen Schild an der Frontseite ist die Wach-Nummer (BF) bzw. die Organisations-Nummer (FF) vermerkt. Führungsdienste sind mit ovalen Schildern (A) bzw. (B) bzw. (C) gekennzeichnet. Ein Klappvisier verstärkt die Schutzwirkung des heutigen Feuerwehrlhelme.

Es bedeuten die zwei- und vierstelligen Helmsnummern:
Die Berufsfeuerwehr hat zweistellige Wachnummern (z. B. F 25 = Direktion Ost, 5. Wache = Billstedt)

Die Freiwilligen Feuerwehren haben vierstellige Wehrnummern
So bedeutet zum Beispiel die Nummer 2946 folgendes:
2 = Direktion Ost
9 = Freiwillige Feuerwehr
4 = 4. Bereich der Direktion (in diesem Falle Bereich Bergedorf)
6 = 6. Wehr in diesem Bereich (in diesem Fall Freiwillige Feuerwehr Öjendorf)

Feuerwehr Hamburg

Die Feuerwehr Hamburg setzt sich aus der Berufsfeuerwehr und den Freiwilligen Feuerwehren zusammen.

Die Berufsfeuerwehr wurde am 12. November 1872 gegründet. Die Freiwilligen Feuerwehren gründeten sich ab 1873 in den umliegenden Hamburger Ortsteilen (siehe Seite 48).

Aufgabenbereich der Feuerwehr Hamburg nach dem Stand 2008:
Brandbekämpfung
Technische Hilfeleistung
Rettungsdienst (Notfallrettung)
Kampfmittelbeseitigung
Deichverteidigung/Wasserwehr
Katastrophenschutz (Mitwirkung)
Aufsicht über den nichtöffentlichen Rettungsdienst
Nach dem Stand von 2008 ist sie in Leitungsdienst und Einsatzdienst gegliedert.

Zum Leitungsdienst gehören die fünf Abteilungen:
F 01 Zentrale Verwaltung und Steuerung
F 02 Einsatzabteilung
F 03 Technik und Logistik
F 04 Vorbeugender Brand- und Gefahrenschutz
F 05 Landesfeuerwehrschule

Zum Einsatzdienst gehören:
17 Feuer- und Rettungswachen
1 Technik- und Umweltschutzwache
2 Elbtunnelfeuerwachen
16 Rettungswachen
2 Löschbootstationen

Nach dem Stand von 2008 bestehen 87 Freiwillige Feuerwehren und 50 Jugendfeuerwehren.

Sie sind in die vier Direktionsbereiche West, Ost-Nord, Ost-Süd und Süd und in zwölf Bereiche eingegliedert.

Die Bereiche: Altona, Eimsbüttel, Nord, Wandsbek, Alstertal, Walddörfer, Bergedorf, Vierlande, Marschlande, Harburg, Süderelbe und Unterelbe.

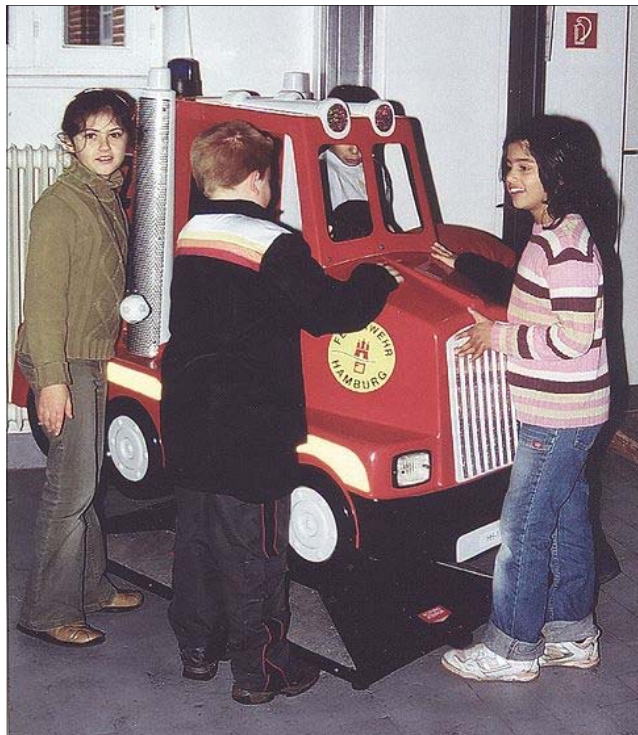
Feuerwehr-Informationszentrum



Das Feuerwehr-Informationszentrum (FIZ) entstand durch Umbau der ehemaligen Kfz-Werkstatt am Berliner Tor und wurde am 10. Februar 2003 offiziell eröffnet. Hier kann sich jedermann über richtiges Verhalten bei Bränden und Unfällen informieren. Das FIZ enthält u. a. eine multimediale Einrichtung, die den Ablauf einer Alarmierung der Einsatzkräfte real darstellt, und einen als Wohnzimmer eingerichteten verrauchbaren Raum mit brandgeschädigten Geräten (z.B. Bügeleisen, Fernsehgerät). Eine abgetrennte Kabine (Mannschaftsraum) eines Löschgruppenfahrzeugs veranschaulicht die Einsatzbedingungen. Auf der darüber liegenden Galerie befindet sich ein ca. 100 m² großer Schulungsraum. In einem Nebenraum findet die Schulung in Erster Hilfe statt. Dafür stehen ein längs aufgeschnittener Rettungswagen mit seiner üblichen Ausstattung zur Verfügung. Die gesamte Nutzfläche des FIZ beträgt ca. 600 m².

Neben Einzelbesuchern und verschiedenen Besuchergruppen wie Senioren wird das FIZ vor allem von Schulklassen im Rahmen der Brandschutzerziehung in Anspruch genommen. Im Jahre 2007 nahmen 179 Schulklassen mit fast 5000 Schülerinnen und Schülern an den Unterweisungen teil.

Im Frühjahr 2009 wurde der 100.000ste Besucher gezählt.



Attraktion für junge Besucher des FIZ: ein Feuerwehrauto



*Zur Anschauung:
Längs aufgeschnittener Rettungswagen im FIZ*

Feuerwehrlhäuser

Es können gegenwärtig vier Generationen von Unterkünften für die Freiwilligen Feuerwehren unterschieden werden:

1. Generation: Spritzenhaus
2. Generation: Gerätehaus
3. Generation: Feuerwehrhaus seit ca. 1970
4. Generation: Feuerwehrhaus seit ca. 2000

Die 1. Generation von Unterkünften

Am Anfang stand in den dörflichen Hamburger Stadtteilen das „Spritzenhaus“. Es war nicht viel mehr als ein einfacher Schuppen, in dem lediglich eine Handdruckspritze mit der notwendigen Löschausrüstung Platz fand. Solche Spritzenhäuser, die weder über Heizung noch Beleuchtung verfügten, wurden zumeist in der Mitte des Dorfes (oft neben dem als Löschwasserentnahmestelle dienenden Dorfteich) errichtet, wo sie bei Alarmierung von den Angehörigen der jeweiligen Freiwilligen Feuerwehr auf kurzem Wege erreicht werden konnten. Dienstbesprechungen und Schulungen mussten in einer nahe gelegenen Gastwirtschaft abgehalten werden.

Auch als in den 1930er Jahren die Handdruckspritzen nach und nach durch Tragkraftspritzenanhänger (TSA) ersetzt wurden, änderte sich an den meisten dieser primitiven Unterkünfte nichts. Bis weit in die Nachkriegszeit musste sich die Mehrzahl der Hamburger Freiwilligen Feuerwehren mit Spritzen- und Gerätehäusern, „die kaum den Namen verdienten“ (Brunswig) begnügen. Am besten waren die Freiwilligen Feuerwehren in den Vier- und Marschlanden (dem alten Hamburger „Löschkreis II“) untergebracht, weil die für den Versicherungsschutz zuständige → Hamburger Feuerkasse ein begreifliches Interesse an einer zweckentsprechenden Unterbringung hatte. Dies traf insbesondere auf die Freiwilligen Feuerwehren Neuengamme, Curslack, Kirchwälder-Nord und Kirchwälder-Süd zu. Sehr zu wünschen übrig ließen hingegen die Unterkünfte im Raum Süderelbe.

Es gab aber auch vorbildliche Unterkünfte, zum Beispiel die FF Wandsbek (gegründet 1871), die FF Lokstedt (gegründet 1885) und die FF Bergedorf (gegründet 1910), die über eine regelrechte „Feuerwache“ mit mehreren Fahrzeugständen verfügten. Diese drei Freiwilligen Feuerwehren gehörten allerdings erst 1937 auf Grund des → Groß-Hamburg-Gesetzes zur Feuerwehr Hamburg.

Die 2. Generation von Unterkünften

Entscheidende bauliche Verbesserungen traten in den 1960er Jahren ein, als ein Bauprogramm für Gerätehäuser aufgelegt wurde. Die Gerätehäuser besaßen je nach Größe des Löschgebietes ein bis zwei Fahrzeugstände, einen separaten Raum für Geräte, Waschraum, Toiletten und vor allem einen größeren Aufenthaltsraum für Besprechungen und Schulungen. Manche Wehren machten aus ihrem neuen Heim „wahre Schmuckkästen“ (Brunswig). Weil in den neuen Gerätehäusern nicht nur Geräte, sondern auch Motorfahrzeuge untergebracht waren, erfolgte auf dienstliche Anordnung des Feuerwehramts die längst fällige Umbenennung in „Feuerwehrlhäuser“.

Die 3. Generation von Unterkünften

Die Feuerwehrlhäuser des Neubauprogramms der 1970er und 1980er Jahre wurden in einer zweckentsprechenden Standardbauweise errichtet. Äußerlich fallen sie bereits durch die großen Rolltore auf. Die Sozialräume sind im Vergleich zur 2. Generation großzügiger bemessen. Die Feuerwehrlhäuser erhielten auch Telefon- und Fax-Anschluss.

Die 4. Generation von Unterkünften

Sie begann in den 1990er Jahren. Mehrere dieser neuen Feuerwehrlhäuser erhielten sogar drei Fahrzeugstände, zum Beispiel die FF Altona und die FF Wohldorf. Neben Telefon- und Fax-Anschluss verfügen alle Feuerwehrlhäuser – wie die Wachen der Berufsfeuerwehr – auch über einen Intranet-Zugang (Internes Informationssystem).

Größe und Ausstattung der Feuerwehrgerätehäuser musste im Laufe der vergangenen 100 Jahre der Zeit angepasst werden

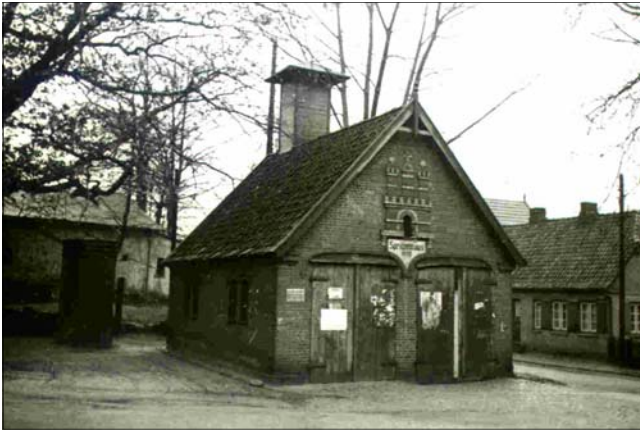


Altes Feuerwehrgerätehaus FF Hohendeich?, 1907

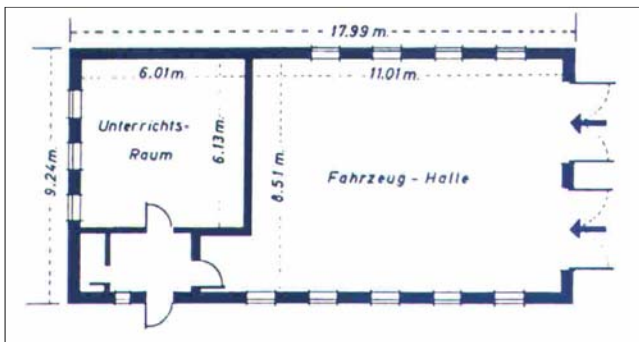


Neues Feuerwehrgerätehaus FF Eimsbüttel, 2007

Beispiele für Spritzenhäuser
um 1890 bis 1950



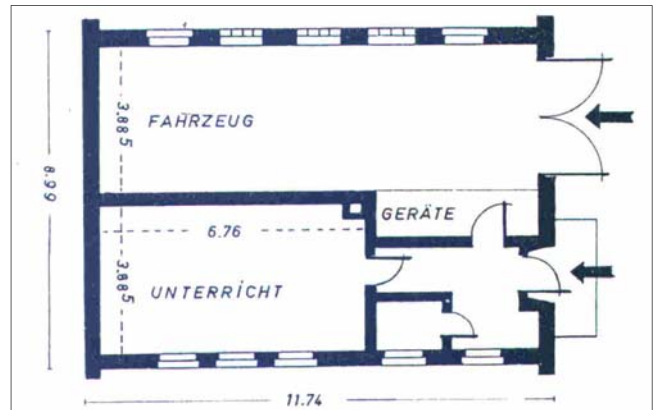
Freiwillige Feuerwehr Volksdorf



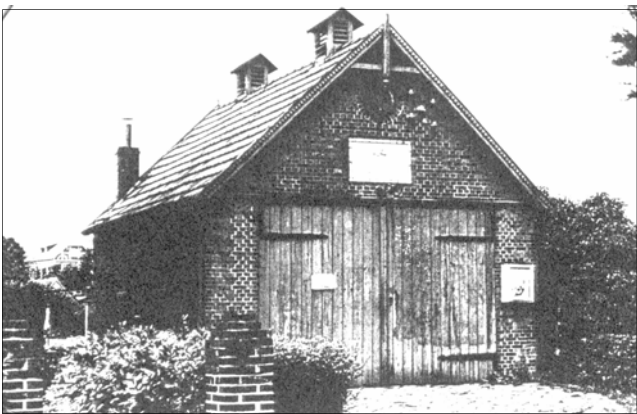
Beispiele für Gerätehäuser
um 1960 bis 1970



Freiwillige Feuerwehr Volksdorf



Grundriß der Normal-Ausführung



Freiwillige Feuerwehr Schnelsen



Freiwillige Feuerwehr Schnelsen



Freiwillige Feuerwehr Rönneburg



Freiwillige Feuerwehr Rönneburg

Beispiele für Feuerwehrrhäuser
um 1970 bis 1990



Freiwillige Feuerwehr Spadenland

Beispiele für Feuerwehrrhäuser
ab 2000



Freiwillige Feuerwehr Wilhelmsburg



Freiwillige Feuerwehr Wellingsbüttel



Freiwillige Feuerwehr Groß Borstel



Freiwillige Feuerwehr Cranz



Freiwillige Feuerwehr Winterhude



Freiwillige Feuerwehr Wohldorf



Freiwillige Feuerwehr Altona

Feuerwehr-Unfallkasse

Die Feuerwehr-Unfallkasse (FUK) ist Trägerin der gesetzlichen Unfallversicherung für die Angehörigen der Freiwilligen Feuerwehren Hamburgs. Sie ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts mit Selbstverwaltung.

Selbstverwaltungsorgane sind die Vertreterversammlung und der Vorstand. Die Vertreterversammlung besteht aus je drei Vertretern der Versicherten und der Freien und Hansestadt Hamburg, der Vorstand aus je einem Vertreter der Versicherten und der Freien und Hansestadt Hamburg. Die Geschäftsführung obliegt der → Hamburger Feuerkasse.

Durch Zusammenlegung der Feuerwehr-Unfallkassen der Bundesländer Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern entstand am 1. Juli 2006 die Hanseatische Feuerwehr-Unfallkasse Nord (HFUK Nord). Sie unterhält in Hamburg, Kiel, Rostock und Schwerin je eine Landesgeschäftsstelle und betreut rund 120.000 Feuerwehrangehörige. Die Landesgeschäftsstelle Hamburg befindet sich im Dienstgebäude der Feuerwehr Hamburg, Postanschrift: Berliner Tor 49.

Flughafenfeuerwehr

→ Werkfeuerwehren

Frauen in der Feuerwehr

Schon 1926 gab es freiwillige Frauen in der Feuerwehr wie zum Beispiel in Hamburg Volksdorf-Wensenbalken.

1988 trat die erste „Feuerwehrfrau“ bei der Freiwilligen Feuerwehr Hoheluft ihren Dienst an. Die Zahl der Frauen bei den Freiwilligen Feuerwehren beträgt 181 (Stand 2008).

An der Feuer- und Rettungswache Bergedorf nahm 1995 die erste Zugführerin (gehobener feuerwehrtechnischer Dienst) ihren Dienst auf. Im August 1996 wurde je eine Frau im mittleren und im höheren feuerwehrtechnischen Dienst eingestellt. Insgesamt versehen 25 Frauen Dienst in der BF (Stand 2008).

Die erste Wehrführerin wurde im Oktober 2008 gewählt (FF Berne).



Freiwillige Feuerwehren

Die Freiwilligen Feuerwehren (FF) bilden zusammen mit der Berufsfeuerwehr die „Feuerwehr Hamburg“.

Bis zur Gründung der Berufsfeuerwehr im Jahr 1872 waren sie alleiniger Träger des Brandschutzes, teilweise hervorgegangen aus den → hamburgischen Löschanstalten bzw. den → Wittkitteln.

Die ältesten Freiwilligen Feuerwehren sind in den Vier- und Marschlanden gegründet worden: FF Krauel und FF Kirchwärder-Süd (1877).

Nach dem Stand vom 1. Januar 1934 bestanden in Hamburg folgende 34 Freiwillige Feuerwehren:

Im Stadtteil Finkenwärder: FF Finkenwärder

in den Geestlanden: FF Farmsen, FF Berne, FF Volksdorf, FF Wohldorf, FF Ohlstedt, FF Groß-Hansdorf, FF Schmalenbeck

in den Marschlanden: FF Billwärder, FF Oberbillwärder-Nettelburg, FF Moorfleth, FF Allermöhe, FF Reitbrook, FF Ochsenwärder-Neudorf, FF Ochsenwärder-Hohendeich FF Spadenland, FF Moorwärder, FF Moorburg

in den Vierlanden: FF Altengamme, FF Curslack, FF Neuen-
gamme, FF Krauel, FF Kirchwärder-Nord, FF Kirchwärder-Süd

im Amt Ritzebüttel und in der Stadt Cuxhaven: FF Grodau, FF Stieckenbüttel, FF Sahlenburg, FF Duhnen, FF Oxstedt,

FF Neuwerk, FF Cuxhaven, FF Döhse

in der Stadt Bergedorf: FF Bergedorf

in der Stadt Geesthacht: FF Geesthacht

Aufgrund des → Groß-Hamburg-Gesetzes vom 26. Januar 1937 wurden folgende

11 Freiwillige Feuerwehren ausgemeindet:

Groß-Hansdorf, Schmalenbeck, Groden, Stieckenbüttel, Sahlenburg, Duhnen, Oxstedt, Neuwerk, Cuxhaven, Döhse und Geesthacht.

Dafür wurden aus den bisher preußischen Gebieten folgende 45 Freiwillige Feuerwehren zu Hamburg eingemeindet:

aus dem Stadtkreis Altona: FF Stellingen, FF Eidelstedt, FF Lurup, FF Osdorf, FF Groß-Flottbek, FF Klein-Flottbek, FF Nienstedten, FF Blankenese, FF Rissen,

aus dem Stadtkreis Wandsbek: FF Wandsbek, FF Tonndorf, FF Jenfeld

aus dem Stadtkreis Harburg: FF Harburg, FF Wilhelmsburg

aus dem Landkreis Harburg: FF Marmstorf, FF Sinstorf-Langenberg, FF Rönneburg, FF Gut Moor, FF Altenwärder, FF Neugraben, FF Fischbek, FF Francop, FF Neuenfelde-Nord, FF Neuenfelde-Süd, FF Cranz

aus dem Landkreis Pinneberg: FF Lokstedt, FF Niendorf, FF Schnelsen

aus dem Landkreis Stormarn: FF Bramfeld, FF Hummelsbüttel, FF Wellingsbüttel, FF Poppenbüttel, FF Sasel, FF Bergstedt, FF Lemsahl-Mellingstedt, FF Duvenstedt, FF Rahlstedt, FF Oldenfelde, FF Siedlung Oldenfelde, FF Meiendorf, FF Boberg, FF Lohbrügge, FF Billstedt, FF Kirchsteinbeck, FF Öjendorf

Nach dem Zweiten Weltkrieg bestanden gemäß Organisationsplan von 1945 folgende 66 Freiwillige Feuerwehren, eingeteilt in drei Gebiete und neun Bereiche:

Gebiet West

Bereich I

FF Lurup

FF Osdorf

FF Flottbek

FF Othmarschen

Bereich II

FF Stellingen

FF Eidelstedt

FF Schnelsen

FF Niendorf

FF Nienstedten

FF Blankenese

FF Rissen

FF Lokstedt

FF Poppenbüttel

FF Hummelsbüttel

Gebiet Ost

Bereich III

FF Duvenstedt

FF Wohldorf

FF Ohlstedt

FF Lemsahl-Mellingstedt

FF Bergstedt

FF Volksdorf

FF Sasel

FF Wellingsbüttel

Bereich IV

FF Berne

FF Meiendorf

FF Oldenfelde

FF Oldenfelde-Siedlung

FF Bramfeld

FF Farmsen

FF Rahlstedt

FF Tonndorf

FF Wandsbek

Bereich V

FF Öjendorf

FF Billstedt

FF Kirchsteinbek

FF Boberg

FF Lohbrügge

FF Bergedorf

FF Nettelburg

Bereich VI

FF Moorfleth

FF Billwärder

FF Spadenland

FF Neudorf

FF Allermöhe

FF Reitbrook

FF Hohendeich

Bereich VII

FF Curslack

FF Neuen-
gamme

FF Kirchwärder-Nord

FF Kirchwärder-Süd

FF Altengamme

FF Krauel

Gebiet Süd

Bereich VIII

FF Kirchdorf

FF Moorwärder

FF Marmstorf

FF Sinstorf

FF Rönneburg

FF Gut Moor

Bereich IX

FF Finkenwärder

FF Altenwärder

FF Cranz

FF Neuenfelde-Nord

FF Neuenfelde-Süd

FF Frankop

FF Moorburg

FF Neugraben

FF Fischbek

Zu diesen „traditionellen“ FF kamen am 1. Januar 1973 durch Umwandlung von LSHD-Einheiten 30 neue FF hinzu, sodass sich die Gesamtzahl auf insgesamt 96 FF erhöhte. Bis 1995 verminderte sich die Zahl auf 89 FF.

F 192 Bereich Altona

F 1921 FF Rissen

F 1922 FF Blankenese

F 1923 FF Nienstedten

F 1924 FF Osdorf

F 1925 FF Groß-Flottbek

F 1926 FF Lurup

F 1927 FF Sülldorf-Iserbrook

F 1928 FF Altona

F 1929 FF Ottensen/Bahrenfeld

F 193 Bereich Eimsbüttel

F 1931 FF Stellingen

F 1932 FF Eidelstedt

F 1933 FF Schnelsen

F 1934 FF Niendorf

F 1935 FF Lokstedt	F 293 Bereich Walddörfer	F 2965 FF Neudorf
F 1937 FF Eimsbüttel	F 2931 FF Volksdorf	F 2966 FF Spadenland
F 1938 FF Pöseldorf	F 2932 FF Bergstedt	F 2967 FF Moorfleet
	F 2933 FF Lemsahl-Mellingstedt	F 2968 FF Fünfhausen
<i>F 195 Bereich Nord</i>	F 2934 FF Duvenstedt	F 2969 FF Berliner Tor
F 1951 FF Eppendorf	F 2935 FF Wohldorf	
F 1952 FF Fuhlsbüttel	F 2936 FF Ohlstedt	<i>F 391 Bereich Harburg</i>
F 1953 FF Langenhorn-Nord	F 294 Bereich Bergedorf	F 3911 FF Kirchdorf
F 1954 FF Groß Borstel	F 2941 FF Bergedorf	F 3912 FF Moorwerder
F 1955 FF Alsterdorf	F 2942 FF Nettelburg	F 3913 FF Neuland
F 1956 FF Langenhorn	F 2943 FF Lohbrügge	F 3914 FF Rönneburg
	F 2944 FF Boberg	F 3915 FF Sinstorf
<i>F 291 Bereich Wandsbek</i>	F 2945 FF Kirchsteinbek	F 3916 FF Marmstorf
F 2911 FF Berne	F 2946 FF Öjendorf	F 3917 FF Rothenburgsort/Veddel
F 2912 FF Farmsen	F 2947 FF Bille	F 3918 FF Wilhelmsburg
F 2913 FF Oldenfelde-Siedlung	F 2948 FF Billstedt/Horn	F 392 Bereich Süderelbe
F 2914 FF Oldenfelde		F 3921 FF Hausbruch
F 2915 FF Meiendorf	<i>F 295 Bereich Vierlande</i>	F 3922 FF Harburg
F 2916 FF Rahlstedt	F 2951 FF Curslack	F 3923 FF Moorburg
F 2917 FF Tonndorf	F 2952 FF Altengamme	F 3924 FF Neugraben
F 2918 FF Wandsbek-Marienthal	F 2953 FF Neugamme	F 3925 FF Fischbek
	F 2954 FF Krauel	F 3926 FF Eißendorf
<i>F 292 Bereich Alstertal</i>	F 2955 FF Kirchwerder-Süd	
F 2921 FF Bramfeld	F 2956 FF Kirchwerder-Nord	<i>F 393 Bereich Unterelbe</i>
F 2922 FF Wellingsbüttel	F 2957 FF Warwisch	F 3931 FF Finkenwerder
F 2923 FF Poppenbüttel		F 3932 FF Francop
F 2924 FF Hummelsbüttel	<i>F 296 Bereich Marschlande</i>	F 3933 FF Neuenfelde-Nord
F 2925 FF Sasel	F 2961 FF Billwerder	F 3934 FF Cranz
F 2926 FF Barmbek	F 2962 FF Allermöhe	F 3935 FF Neuenfelde-Süd
F 2928 FF Winterhude	F 2963 FF Reitbrook	F 3936 FF Neuwerk
	F 2964 FF Hohendeich	

Zur Zeit (2008) bestehen 87 Freiwillige Feuerwehren, gegliedert in vier Direktionsbereiche und 12 Bereiche. Die Gesamtstärke beträgt 2577 aktive Feuerwehrmänner und -frauen (Anteil der Frauen 7 %).

Aufgaben

Es bestehen zur Zeit (2008) 87 Freiwilligen Feuerwehren. Die 87 Freiwilligen Feuerwehren in 12 Bereichen sind Einrichtungen der Freien und Hansestadt Hamburg. Sie unterstehen – wie die Berufsfeuerwehr – der Behörde für Inneres. Die Dienstaufsicht wird durch die Berufsfeuerwehr ausgeübt. Zu den Aufgaben der Freiwilligen Feuerwehren gehören die Unterstützung der Berufsfeuerwehr zur Verstärkung des Brandschutzes bei der Abwehr von Brand- und Explosionsgefahren für die Allgemeinheit, den Einzelnen oder erhebliche Sachwerte. Ebenso die Bekämpfung von Schadenfeuern, der Rettungsdienst (im Rahmen der sogenannten Erstversorgung von Notfallpatienten – „First Responder“), die Wasserrettung und die technische Hilfeleistung. Außerdem wirken die Freiwilligen Feuerwehren im Katastrophenschutz mit, insbesondere bei der Deichverteidigung.

Zusammenarbeit mit der Berufsfeuerwehr Außer bei Alleineinsätzen, die grundsätzlich eigenverantwortlich abgearbeitet werden, unterstehen die Freiwilligen Feuerwehren an der Einsatzstelle der Einsatzleitung der Berufsfeuerwehr, üblicherweise dem Zugführer des zugeordneten Löschzuges. Die Berufsfeuerwehr, d. h. in der Regel der Disponent der FEZ/iRLSt, bestimmt abhängig von der Schadensart und der Einsatz- und Ausrückeordnung über den Einsatz der Freiwilligen Feuerwehren. Die überwiegende Mehrheit der Freiwilligen Feuerwehren ist in die so genannte „1. Alarmfolge“ eingebunden. Sie werden bei jedem Schadenereignis in ihrem Revier zeitgleich mit der Berufsfeuerwehr alarmiert. Verschiedene Wehren mit Sonderaufgaben wie z. B. Wasserversorgung, Fernmeldedienst oder Versorgung usw. sind

besonderen Schadensereignissen (z. B. Großflugunfall) oder Alarmstufen (z. B. FEU 3 – 3. Alarm Feuer) zugeordnet.

Sonderaufgaben Es gibt vier Wehren mit der Sonderaufgabe „Wasserversorgung“, vier Wehren mit der Sonderkomponente „Versorgung“ (diese Wehren sind mit einem Feldkochherd ausgestattet), sechs Wehren mit der Sonderaufgabe „Fernmeldedienst“ (für die Zusammenarbeit mit dem Befehlswagen der Berufsfeuerwehr, eine zur Verstärkung der FEZ/iRLSt, eine für die Gesamteinsatzleitung bei einem Schadensfall auf dem Hamburger Flughafen Fuhlsbüttel), zwei Wehren mit der Sonderaufgabe „Bergung und Beleuchtung“, eine Wehr mit der Sonderaufgabe „Versorgung“ für ganz Hamburg. 13 Wehren haben die Sonderaufgabe „Dekontamination und Reinigung“ und 26 Wehren die Sonderaufgabe „Spüren und Messen“ mit den entsprechenden Fahrzeugen. Weiterhin nehmen 19 Wehren als „First Responder“ (Erstversorger) Aufgaben in der vorklinischen Erstversorgung von Notfallpatienten bis zum Eintreffen der Rettungsmittel der Berufsfeuerwehr in den Außenbezirken wahr.

Jugendarbeit Für die Jugendarbeit und Nachwuchsgewinnung unterhalten derzeit (2008) insgesamt 54 Wehren eine Jugendfeuerwehr.

In ihren Stadtteilen und Ausrückebezirken nehmen die Freiwilligen Feuerwehren, besonders in den ländlich strukturierten Bereichen, mit Veranstaltungen und Festen im sozialen Gefüge der Gesellschaft einen wichtigen Platz ein.



Der Sankt Florian ist der Namensgeber für den Funkrufnamen „Florian“, der Schutzpatron der Feuerwehrleute

Funkrufname „Florian“

Der heute in Deutschland allgemein übliche Funkrufname „Florian“ wurde bereits Anfang der 1951er Jahre in Hamburg vorgeschlagen. Als am 10. September 1951 bei der Oberpostdirektion die Einrichtung der Funkzentrale für sechs Fahrzeugfunkgeräte angemeldet wurde, benannte die Feuerwehr sie auf Vorschlag des damaligen Oberbrandrats Brunswig mit „Florian 2 bis 7“. (Die Polizei hatte den Funkrufnamen „Peter“ gewählt.) Der Funkbetrieb wurde Anfang März 1950 mit je einem leihweise überlassenen Siemens- und Telefunken-Funkgerät in zwei Dienstwagen aufgenommen. 1951 wurden zwei eigene Funkgeräte beschafft, 1956 weitere sechs und 1954 nochmals neun Geräte. Der Funkverkehr wurde zunächst über die ortsfeste Sende- und Empfangsanlage der Polizei abgewickelt, ab 1953 war dann die feuerwehreigene Anlage auf dem Wasserturm in Rothenburgsort in Betrieb.

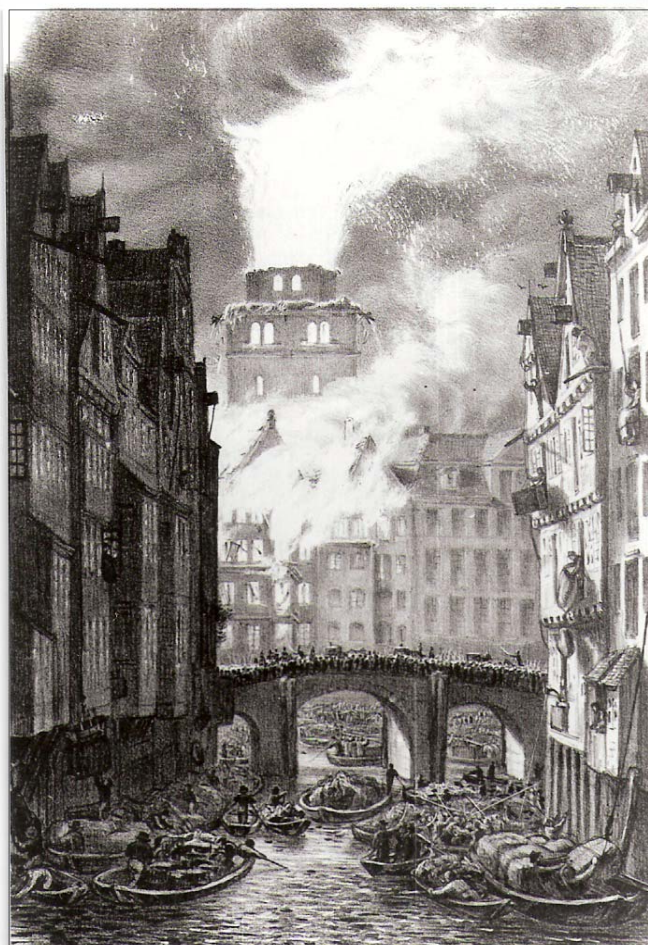
Der Funkrufname für die Handsprechfunkgeräte (2 m-Band) lautet „Florentine“.

Großer Brand von 1842

Vom bisher größten und verlustreichsten Schadenfeuer – abgesehen von der unter der Bezeichnung → „Operation Gomorrha“ bekannt gewordenen Flächenbränden im Juli 1943 – wurde die Stadt vom 5. bis 8. Mai 1842 betroffen. Am 5. Mai brach gegen 1.00 Uhr nachts im Haus des Tabakhändlers Eduard Cohen in der Deichstraße 44 ein Feuer aus, das sich trotz raschem Eingreifen der → Wittkittel rasend schnell in nördlicher und westlicher Richtung ausbreitete. Die Wittkittel standen unter dem Kommando des Oberspritzenmeisters → Johann Ehlert Bieber und des Spritzenmeisters → Adolph Repsold. Sie verfügten über insgesamt 31 Landspritzen und 32 → Zubringer und 21 → Wassercopen. Im Hafen lagen elf → Schiffsspritzen bereit. Die Löschgeräte entsprachen dem damaligen Stand der Löschtechnik.

Bis zum Morgen hatte sich die Flammenfront bereits bis zum Rödingsmarkt ausgedehnt. Zur Unterstützung rückten Spritzenmannschaften aus den „Vorstädten“ Hamm, Wandsbek und Billwärder sowie aus Altona und Harburg heran. Oberspritzenmeister Bieber schlug dem Polizeisenator das Einreißen ganzer Häuserreihen zur Schaffung von Brandschneisen vor. Das wurde zunächst abgelehnt. Erst am Nachmittag gab der Senat die Erlaubnis zum Sprengen von Häusern am Hopfenmarkt. Für die Nicolai-Kirche kam jedoch die Entscheidung zu spät. Sie stürzte brennend zusammen. Die wertvollen Kirchenschätze verbrannten. Das (alte) Rathaus an der Trostbrücke wurde gesprengt, nachdem die Akten geborgen worden waren. Das Feuer erreichte den Neuen Wall und den Jungfernstieg. Ein Durchkommen für die Löschmannschaften war erschwert, weil die Straßen von flüchtenden Menschen, die ihre Habe zu retten versuchten, überfüllt waren. Am zweiten Tag verbreitete sich das Feuer bis zum Mönckedamm und dem Alten Wall. Beherrzten Bürgern gelang die Rettung der erst im Vorjahr eingeweihten Neuen Börse.

Am dritten Tag erreichte die Feuerfront die Petri-Kirche. Sie stürzte am Vormittag brennend zusammen. Der Wind trieb das Feuer in nordöstlicher Richtung entlang der Binnenalster über den heutigen Ballindamm bis zum Glockengießerwall.



Blick auf die eingestürzte Nicolai-Kirche

Am Gänsemarkt konnte das Feuer zum Stehen gebracht werden. Von überall her eilten Verstärkungen nach Hamburg: Feuerspritzen mit Besatzung aus Blankenese, Wedel, Stade, Winsen, Buxtehude, Estebügg, Harburg, Bergedorf, Ritzbüttel, Cuxhaven, Lüneburg und Lübeck. Die eigentlich für Sonnabend vorgesehene feierliche Einweihung der Hamburg-Bergedorfer Eisenbahnlinie fiel aus. Stattdessen beförderte die Bahn unentgeltlich flüchtende und obdachlose Bürger nach Bergedorf. Auf der Rückfahrt nahm sie jedes Mal Hilfskräfte und Material mit.

Man benötigte sowohl Sprengfachleute als auch Ordnungskräfte zur Unterstützung. Deshalb wurden Artilleristen aus Stade, Kavalleristen aus Lübeck, Infanteristen aus Bremen, Pioniere aus Magdeburg und Berlin sowie Dragoner aus Hannover entsandt. Das Militär musste eingesetzt werden, weil an vielen Orten Plünderer in die verlassen Häuser eindrangen. Am Sonntagmorgen des 8. Mai konnte das letzte brennende Haus in der Straße „Kurze Mühren“ gelöscht werden. In ihrer Nähe wurde nach dem Wiederaufbau eine Straße „Brandsende“ benannt, die zur Erinnerung bis heute diesen Namen führt. Der Senat verkündete gegen 13.00 Uhr offiziell das Ende des Großen Brandes, der 79 Stunden gewütet hatte.

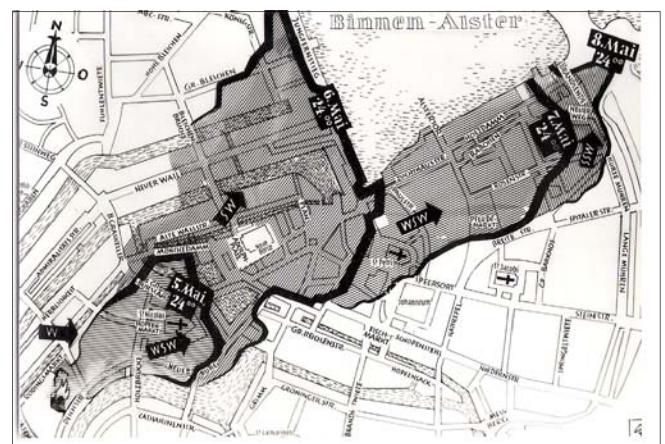
Das Fazit: ein Drittel der Altstadt mit 1100 Wohnhäusern und 102 Speichern und Lagerhäusern fiel dem Feuer zum Opfer, 51 Menschen verloren ihr Leben, darunter drei Spritzenleute und zwei Kommandeure. 19.995 Einwohner wurden obdachlos. An öffentlichen Gebäuden wurden durch Feuer oder Sprengungen vernichtet: Alte Börse, Bank, Archiv, Alte Waage, Alter Kran, Zucht-, Werk- und Armenhaus, Bürger-Militärwache, Haus der Patriotischen Gesellschaft, Haus der Harmonie, Wassermühlen, Synagoge, Petrikirche, Nicolai-Kirche, Gertruden-Kapelle, Streit's Hotel und andere mehr. Der gesamte Gebäudeschaden belief sich auf 38 Millionen Courant-Mark. In den Speichern verbrannten unermessliche Tabak-, Kaffee-, Zucker- und Reisvorräte, große Mengen an Baumwolle, Häuten, Leinen und Hölzer und Hunderte von Fässern mit Wein, Rum und anderen Spirituosen! Der Wert der vernichteten Handelsgüter und Hauseinrichtungen betrug rund 58 Millionen Courant-Mark. Es ist nicht möglich, den Gesamtschaden exakt auf heutigen Geldwert umzurechnen; Versicherungsfachleute sprechen von mindestens 750 Millionen Euro.

Die Brandkatastrophe erregte großes Aufsehen im Deutschen Reich und im Ausland. Wie konnte es trotz Aufbietung aller hamburgischen und vieler auswärtigen Kräfte soweit kommen?

Hatten etwa die Hamburgischen → Löschanstalten versagt?
Die Gründe für den derart ausufernden Brand waren vielfältig: Die enge Bebauung (Straßenbreite teilweise nur sieben Meter), die hölzerne Bauweise der meisten Gebäude, die mit brennbaren Handelsgütern voll gestopften Lagerhäuser, die ungünstigen Wetterbedingungen (seit Wochen herrschte große Trockenheit, die Flotte lagen fast trocken), die starken Süd- und Südwestwinde an den Brandtagen. Sicherlich hat es auch organisatorische Probleme gegeben, die nicht zuletzt durch die damals einzig mögliche Befehlsübermittlung, nämlich durch Boten, begründet waren. Darunter hat die Koordination der von außerhalb eingetroffenen Hilfskräfte gelitten. Auch die zu späten Entscheidungen des Senats über Häusersprengungen haben eine Rolle gespielt.



Blick in die Große Bergstraße



Betroffene Fläche des Großen Brandes

Groß-Hamburg-Gesetz

Am 26. Januar 1937 wurde das „Gesetz über Groß-Hamburg und andere Gebietsbereinigungen“ erlassen. Es trat am 1. April 1937 in Kraft. Das hamburgische Staatsgebiet erweiterte sich um die Städte Altona, Harburg und Wandsbek. Das Staatsgebiet verdoppelte sich und die Einwohnerzahl stieg von 1.274.000 auf 1.681.000.

Die Verwaltungen wurden zusammengelegt, die Berufsfeuerwehren Hamburg, Altona und Harburg sowie die Freiwillige Feuerwehr Wandsbek zur „Feuerwehr Hamburg“ zusammengeschlossen.

Stadt	Fläche (ha)	Einwohner	Feuerwachen	Stärke der BF
Hamburg	41.526	1.215.500	13	673 Beamte
Altona	9.272	244.344	2	145 Beamte
Harburg	5.629	110.925	2	65 Beamte
Wandsbek	18.170	107.731	1	-
Total	74.597	1.678.500	18	883 Beamte

Das Gebiet der Freien und Hansestadt Hamburg wurde in drei Brandschutzabschnitte eingeteilt: Gruppe West (Gebiet westlich der Außenalster), Gruppe Ost (Gebiet östlich der Außenalster) und Gruppe Süd (Gebiet südlich der Elbe). Es gab nun 17 Berufsfeuerwachen (→ Tabelle Feuerwachen).

Gründung von Freiwilligen Feuerwehren in Hamburg

Die ältesten Freiwilligen Feuerwehren (FF) in Hamburg sind in den Vier- und Marschlanden gegründet worden: Krauel und Kirchwälder-Süd (1877).

Die Gründungsdaten der FF sind in alphabetischer Reihenfolge angegeben. *Zusammenstellung: Claus Tiedemann, 2003*

Nr.	Wehr	Gründung,	Bestehen
2962	Allermöhe	01.01.1926	
2927	Alster (ex 463 Langenhorn-Süd, ex 41. AB)	21.10.1972 – 15.02.1996	
1955	Alsterdorf (ex 41. SB)	21.10.1972	
2952	Altengamme	28.12.1878	
3922	Altenwerder	28.02.1905 – 01.02.1979	
1928	Altona (ex 2. FMZ)	21.10.1972	
1917	Altstadt (ex 42. BB, ex 92. BB)	21.10.1972 – 1987	
2926	Barmbek (ex 461 Klein Borstel, ex 41. BB)	21.10.1972	
2941	Bergedorf	24.10.1910	
2932	Bergstedt	05.04.1885	
2969	Berliner Tor (ex 1912, ex 22. FMZ, ex 9. FMZ)	21.10.1972	
2911	Berne	22.09.1921	
2947	Bille (ex 6. FMZ)	21.10.1972	
	Billstedt (ex Schiffbek)	10.11.1883 – 31.03.1959	
1913	Billstedt (→ Billstedt-Horn)		
2948	Billstedt-Horn (ex 1913 Billstedt, ex 11. BB, ex 91. BB)	21.10.1972	
2961	Billwerder	06.11.1926	
1922	Blankenese	10.10.1878	
2944	Boberg	14.02.1890	
2921	Bramfeld	30.07.1887	
3934	Cranz	24.02.1902	
2951	Curslack	30.05.1903	

Nr.	Wehr	Gründung,	Bestehen
2934	Duvenstedt	22.02.1891	
1932	Eidelstedt	10.03.1887	
1937	Eimsbüttel (ex 1941, ex 3. FMZ)	21.10.1972	
3937	Elbe (ex 1914 Horn, ex 11. BB, ex 91. BB)	21.10.1972 – 31.12.1997	
452	Eppendorf (→		
1952	Fuhlsbüttel)		
1951	Eppendorf (ex		
1952	1945 Harvestehude, ex 31. SB)	21.10.1972	
3926	Eißendorf (ex 71. BB)	19.06.1972	
2912	Farmsen	03.08.1878	
3931	Finkenwerder	18.11.1893	
3925	Fischbek	23.03.1906	
3932	Francop	27.09.1935	
2968	Fünfhausen (ex 61. SB)	19.06.1972	
	Fuhlsbüttel	19.12.1872 – 01.10.1921	
456	Fuhlsbüttel (→ Langenhorn)		
1952	Fuhlsbüttel (ex 452 Eppendorf, ex 41. FB)	21.10.1972	
1936	Groß Borstel (→ 1936 Hoheluft)		
1954	Groß Borstel (ex 1944 Hoheluft, ex 31. BB)	21.10.1972	
1925	Groß Flottbek	05.10.1886	
	Gut Moor	15.10.1927 – 1959	
1916	Hammerbrook (→ Wandsbek-Marienthal)		
3922	Harburg (ex 3917, ex 7. FMZ)	21.10.1972	
1945	Harvestehude (→		
1951	Eppendorf)		
3921	Hausbruch	02.02.1971	
	Hinschenfelde	00.00.1878 – ?	
2964	Hohendeich	10.07.1905	
1944	Hoheluft (→ 1954 Groß Borstel)		
1936	Hoheluft (ex 1936 Gr. Borstel, ex		
462	Langenhorn-Nord, ex 41. AB)	21.10.1972 - 31.08.1995	
1914	Horn (→ Elbe)		
2924	Hummelsbüttel	27.04.1890	
	Jenfeld	20.2.1897 – 04.1940	
3911	Kirchdorf	01.03.1908	
2945	Kirchsteinbek	08.10.1877	
2956	Kirchwerder-Nord	04.11.1877	
2955	Kirchwerder-Süd	01.10.1890	
461	Klein Borstel (→ Barmbek)	21.10.1972	
2954	Krauel	15.10.1877	
1942	Langenfelde (→ Ottensen-Bahrenfeld)		
1956	Langenhorn (ex 456 Fuhlsbüttel/Ohlsdorf, ex 41. FB/41. SB)	21.10.1972	
462	Langenhorn-Nord (→ 1936 Hoheluft)		
1953	Langenhorn-Nord (ex 453 Winterhude, ex 41. FB)		
463	Langenhorn-Süd (→ Alster)	21.10.1972	
2933	Lemsahl-Mellingstedt	05.04.1890	
2943	Lohbrügge	01.10.1882	
1935	Lokstedt	31.07.1885	
1926	Lurup	07.10.1907	
2919	Marienthal (→ Wandsbek-Marienthal)		
3916	Marmstorf	25.05.1906	
2915	Meiendorf	01.06.1889	
3927	Mitte (ex 1911, ex 1. FMZ)	21.10.1972 – 31.03.1993	
3923	Moorburg	24.08.1893	
2967	Moorfleet	16.03.1896	
3912	Moorwerder	27.08.1920	
2942	Nettelburg	15.05.1927	
2965	Neudorf	06.01.1906	
3933	Neuenfelde-Nord	23.03.1908	
3935	Neuenfelde-Süd	08.03.1903	
2953	Neuengamme	03.02.1903	

Nr.	Wehr	Gründung,	Bestehen
3924	Neugraben	03.03.1906	
	Neuhof	28. 08.1878 – 1945	
3913	Neuland	01.09.1947	
1918	Neustadt (→ Wilhelmsburg)		
3936	Neuwerk	23.07.1927	
1934	Niendorf	21.09.1889	
1923	Nienstedten	01.10.1886	
2937	Nord (ex 1951, ex 4. FMZ)	21.10.1972 – 1994	
464	Ochsenzoll (→ Rotherbaum)		
2946	Öjendorf	20.06.1890	
456	Ohlsdorf (→ Langenhorn)		
2936	Ohlstedt	09.02.1894	
	Othmarschen	? – 20.02.1958	
2914	Oldenfelde	16.01.1912	
2913	Oldenfelde-Siedlung	17.01.1930	
1924	Os Dorf	23.10.1886	
	Ottensen	00.09.1872 – 01.08.1900	
1929	Ottensen (→ Ottensen-Bahrenfeld)		
1929	Ottensen-Bahrenfeld (ex 1942 Langenfelde, ex 31. BB, ex 41. FB)	21.10.1972	
1938	Pöseldorf (ex 1943, ex 31. BB, ex 41. FB)	19.06.1972	
2923	Poppenbüttel	01.11.1878	
2916	Rahlstedt	01.06.1882	
	Reiherstieg → Wilhelmsburg		
2963	Reitbrook	03.01.1926	
1921	Rissen	23.04.1893	
3914	Rönneburg (-/Gut Moor)	1934 (1927)	
1915	Rothenburgsort (→ Rothenburgsort-Veddel)		
3917	Rothenburgsort-Veddel (ex 1915 Rothenburgsort, ex 11. SB)	21.10.1972	
1957	Rotherbaum (ex 1946, ex Ochsenzoll, ex 41. AB)	21.10.1972 – 31.03.1995	
2925	Sasel	01.04.1883	
	Schiffbek → Billstedt		
1933	Schnelsen	09.08.1903	
3915	Sinstorf	01.07.1903	
2966	Spadenland	01.10.1893	
1931	Stellingen	01.10.1885	
1927	Sülldorf-Iserbrook	09.06.1969	
2917	Tonndorf	19.07.1890	
1954	Uhlenhorst (→ 2928 Winterhude)		
2931	Volksdorf	04.03.1894	
	Wandsbek	24.08.1871 – 31.03.1950	
2918	Wandsbek (ex 5. FMZ)	19.06.1972 – 30.07.1994	
2918	Wandsbek-Marienthal (ex 2919 Marienthal, ex 1916 Hammerbrook, ex 11. SB)	21.10.1972	
2957	Warwisch (ex 61. BB)	21.10.1972	
2922	Wellingsbüttel	04.09.1890	
3918	Wilhelmsburg (ex 1918 Neustadt, ex 42. BB, ex 92. BB)	21.10.1972	
453	Winterhude (→ 1953 Langenhorn-Nord)		
2928	Winterhude (ex 1954 Uhlenhorst, ex 41. BB)	21.10.1972	
2925	Wohldorf	09.02.1894	

Abkürzungen: FB Feuerwehrbereitschaft des LSHD
BB Bergungsbereitschaft des LSHD
SB Sanitätsbereitschaft des LSHD
AB ABC-Bereitschaft des LSHD
FMZ Fernmeldezug des LSHD

Gründung von Freiwilligen Feuerwehren in Altona

Sept. 1872	FF Ottensen
10.10.1878	FF Blankenese
31.7.1885	FF Lokstedt
1.10.1885	FF Stellingen-Langenfelde
1.10.1886	FF Nienstedten
5.10.1886	FF Groß Flottbek
23.10.1886	FF Osdorf
	FF Eidelstedt
21.9.1889	FF Niendorf
23.4.1893	FF Rissen
9.8.1903	FF Schnelsen
7.10.1907	FF Lurup

Nach der Eingemeindung von Bahrenfeld, Othmarschen und Övelgönne im Jahre 1890 kamen deren Freiwillige Feuerwehren zur Feuerwehr Altona hinzu. Sie lösten sich am 31.1.1908 auf. Die FF Ottensen löste sich bereits am 1.8.1900 auf.

Gründung von Freiwilligen Feuerwehren in Harburg

1878	FF Eißendorf
1880	FF Wilstorf
1888	FF Heimfeld
1889	FF Wilhelmsburg-Reiherstieg
1890	FF Wilhelmsburg
1918	FF Langenbek
1918	FF Neuhof

Diese Freiwilligen Feuerwehren lösten sich auf.

1933 ging die FF Harburg aus dem Feuer-Lösch- und Rettungsverein hervor. Die FF Eißendorf, FF Wilstorf, FF Heimfeld und FF Langenbek vereinigten sich mit der neu geschaffenen FF Harburg. Bei der Eingemeindung von Sinstorf und Marmstorf im Jahre 1937 kamen die FF Sinstorf (gegründet 1903) und die FF Marmstorf (gegründet 1906) hinzu. Beide bestehen noch heute.

Abkürzungen:	FB	Feuerwehrbereitschaft des LSHD
	BB	Bergungsbereitschaft des LSHD
	SB	Sanitätsbereitschaft des LSHD
	AB	ABC-Bereitschaft des LSHD
	FMZ	Fernmeldezug des LSHD

Guinness-Rekord

Nachdem Angehörige der Feuerwehr Dublin im Jahre 1978 ein besonders gestaltetes Löschfahrzeug innerhalb von 24 Stunden über eine Strecke von 270,8 Kilometer ohne Halt schoben und sich damit in das „Guinness-Buch der Rekorde“ eintragen konnten, beschlossen einige enthusiastische Hamburger Feuerwehrleute, den Rekord ihrer irischen Kollegen zu überbieten. 81 freiwillige Angehörige von BF und FF nahmen unter sport-wissenschaftlicher Betreuung der Universität Hamburg ein sechsmonatiges Lauftraining auf. Danach wurden 32 der leistungsfähigsten Teilnehmer sowie zwei Reserveläufer ausgewählt. Das „Schiebe-Löschfahrzeugs“, auf den Namen „Hummel-Flitzer“ getauft, war ein leichtlaufendes, dreirädriges Gefährt mit lenkbarem Vorderrad, Bremse und Beleuchtung. Mit einer Tragkraftspritze, Schläuchen, Armaturen, Schaummittelkanistern und Steckleiter beladen, wog es 510 kg. Außerdem wurde Post mit Sonderstempel befördert, die hinterher zugunsten der Deutschen Krebshilfe versteigert werden sollte.

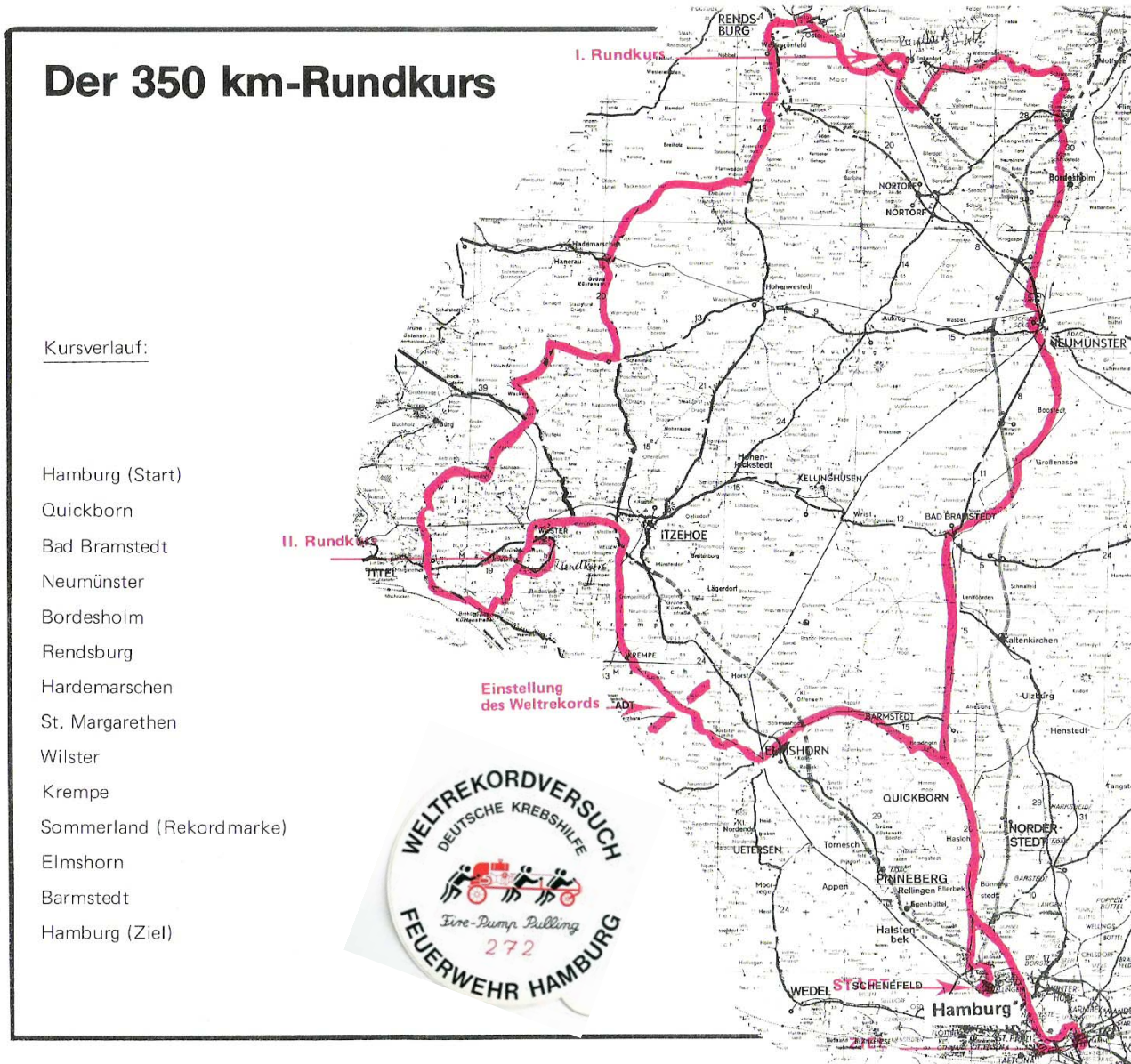
Die sorgfältig geplante Laufstrecke führte von Hamburg nach Schleswig-Holstein durch die Kreise Pinneberg, Segeberg, Rendsburg-Eckernförde, Steinburg und zurück. Die Wendemarke lag bei dem Ort mit dem beziehungsreichen Namen „Rotenhahn“. Für den gesamten Streckenverlauf war die zeit-

weise Straßenabspernung erforderlich. Ampeln und Verkehrsstaus durften den Lauf nicht unterbrechen. Die Polizei und Freiwillige Feuerwehren in Schleswig-Holstein unterstützten den Rekordversuch.

Start war am Freitag, dem 22. Juni 1979, um 19.05 Uhr an der Feuerwache Stellingen.

Begleitet wurde der Hummel-Flitzer von einem Groß-Rettungswagen und dem Feuerwehrbus mit den Schiedsrichtern von Guinness an Bord. Jeweils drei Mann schoben den Hummel-Flitzer, nur bei Steigungsstrecken fassen fünf Läufer an. Bereits um 13.33 Uhr am anderen Tag war der irische Rekord bei dem Ort Sommerland, kurz vor Elmshorn, eingestellt.

Um Punkt 19.00 Uhr bog der Hummel-Flitzer mit seiner gesamten Mannschaft auf den Hof der Feuerwache Berliner Tor ein. 350 Kilometer hatten die Angehörigen der Feuerwehr Hamburg zurückgelegt. Jeder der 32 Läufer (neun Dreier-Teams und ein Fünfer-Team) lief 29 Mal jeweils 1200 Meter in durchschnittlich 5 Minuten. Der Lohn für diese außergewöhnliche sportliche Leistung: Eintragung in das Guinness-Buch unter „fire pump pulling“ und ein gesammelter Spendenbetrag von 60.000 DM, der der Vorsitzenden der Deutschen Krebshilfe, Frau Dr. Mildred Scheel, später übergeben wurde.



Hamburger Feuerkasse

1676 wurde in Hamburg eine Feuerversicherung unter dem Namen „Der Stadt Hamburg General Feu CASSA“ gegründet. Vorläufer waren die verschiedenen kleinen privaten „Feuerkontrakte“, die es seit 1591 gab.

Am 21. September 1676 schlug der Rat der „Erbgesessenen Bürgerschaft“ die Gründung einer „Feur-Cassa“ und die Ausarbeitung einer die ganze Stadt umfassende „Feuer-Ordnung“ vor. Bereits am 30. November 1676 verabschiedeten Rat und Bürgerschaft die neue Feuerordnung. Dieser Tag gilt als der Gründungstag der Hamburger Feuerkasse. Der Geltungsbereich war das Stadtgebiet innerhalb der Festungsmauern. Der Beitritt der Grundeigentümer war zunächst freiwillig, erst ab 1817 bestand für alle Versicherungspflicht bei der Feuerkasse.

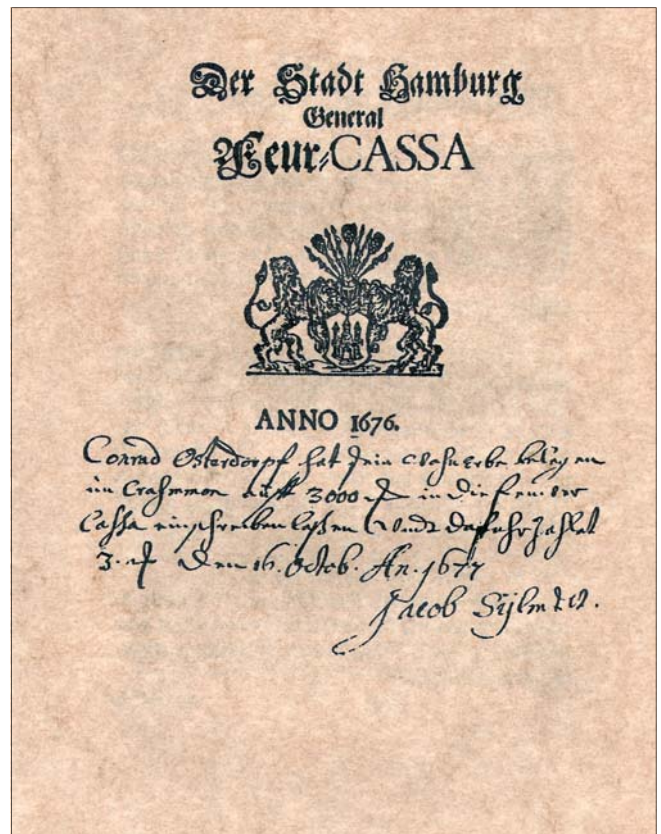
Die General Feu Cassa war die erste öffentlich-rechtliche Feuerversicherungsanstalt der Welt. Ihre Aufgabe bestand nicht nur in der Regulierung von Brandschäden der Versicherten, sondern auch in der Finanzierung des Feuerlöschwesens. Als ausführendes Organ fungierte ein am 28. Februar 1677 ins Leben gerufenes Gremium, ab 1747 als „Feuerkassen-Deputation“ bezeichnet, dem die beiden Polizeiherrn, zwei Oberalte, zwei Kämmerer-Verordnete sowie zehn Bürger (je zwei aus jedem Kirchspiel) angehörten. Bis 1685 trug die Feu Cassa die Löschkosten allein, danach wurde von den Versicherten eine Löschzulage erhoben.

Ab 1728 nahm die Feu Cassa mit zahlreichen Verordnungen zunehmend Einfluss auf die Verwaltung des hamburgischen Löschwesens. Die Spritzen wurden nun von nebenamtlichen, für jeweils eine bestimmte Spritze eingeteilten Mannschaften besetzt. Sie erhielten für ihre geleisteten Einsätze eine Bezahlung, die von der Dauer ihrer Tätigkeit abhing. Die enge Verbindung von Versicherungswesen und Feuerlöschwesen bestand rund 190 Jahre lang.

Die endgültige Trennung erfolgte mit dem „Gesetz wegen des Feuerlöschwesens“ vom 2. März 1868.

Mit Wirkung vom 1. Juli 1994 wurde die seit ihrer Gründung ununterbrochen im Besitz der Freien und Hansestadt stehende Hamburger Feuerkasse privatisiert. Seitdem arbeitet sie unter dem Namen „Hamburger Feuerkasse Vers.-AG“. Seit dem 1. Januar 1997 gehört sie zur Provinzial Nord AG.

Im Jahr 2009 besteht die Hamburger Feuerkasse 333 Jahre. (siehe Anzeige Seite 61)



Hamburger Feuerwehr-Historiker

→ Vereine

Hamburger Feuerwehrverein

→ Vereine



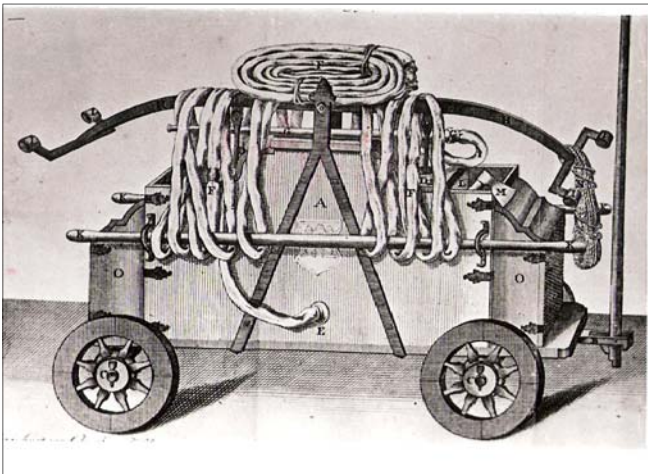
<< Bild zum Bericht auf der gegenüberliegenden Seite
Das „Schiebe-Löschfahrzeug“ auf Rekordfahrt



Hamburger Löschfahrzeug (HLF)

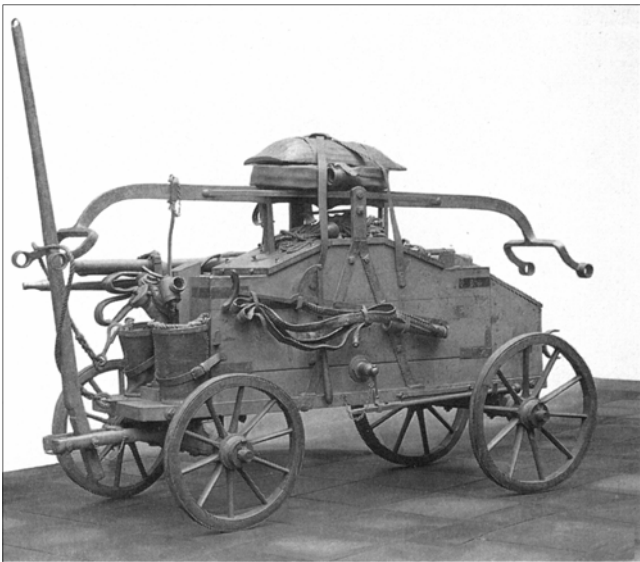


Beladung des Hamburger Löschfahrzeugs (HLF)



Je eine Handdruckspritze aus dem 18.

und 19. Jahrhundert



Hamburger Löschfahrzeuge

Seit der Nachkriegszeit rückten die Feuerwachen in der Regel mit dem Drei-Fahrzeug-Löschzug, bestehend aus Tanklöschfahrzeug TLF 16, Löschgruppenfahrzeug LF 16 und Drehleiter DL 30 bzw. DLK 23-12, zum Feuer aus. 1992 wurden die letzten fünf TLF 16 und 1985 die letzten neun LF 16 beschafft. Seit 1993 werden ausschließlich HLF 16 beschafft. Die Abkürzung steht für „Hamburger Löschfahrzeug“ bzw. „Hilfeleistungslöschfahrzeug“. Der bisherige Drei-Fahrzeug-Löschzug wurde im Zuge des „Fahrzeugkonzepts 2001“ aufgegeben. Die Hamburger HLF beruhen auf dem genormten LF 16/12 mit einer erweiterten Beladung für technische Hilfeleistungen. Die HLF (mit Staffelbesatzung) bilden zusammen mit Kleinlöschfahrzeug und Drehleiter den „Hamburger Löschzug“.

An acht Feuerwachen stehen je zwei HLF, an neun Feuerwachen je ein HLF.

Handdruckspritzen

Handdruckspritzen sind vom physikalischen Prinzip her Kolbenpumpen, die manuell betätigt werden. Seit dem Mittelalter stellten sie das einzige Wasserfördergerät zur Brandbekämpfung dar. Im Anhang der 1760 erschienenen „Sammlung der bey der Stadt Hamburg eingeführten Feuer-Veranstaltungen und Ordnungen“ finden sich Zeichnungen der seinerzeit in Hamburg üblichen „Sprützen“. Zu ihrer Bedienung waren mindestens 10 Mann unter Führung eines „Commandeurs“ erforderlich. Das Löschwasser wurde mittels Ledereimern zur Sprütze transportiert („Eimerketten“) und über ein fest angebrachtes „Wenderohr“ abgegeben. Auf diese Weise war lediglich ein „Außenangriff“ möglich. 1677 kamen in Hamburg erstmals nach holländischem Vorbild (Erfinder: Jan van der Heyden) angefertigte „Slangensprützen“ zum Einsatz. Bei diesen Handdruckspritzen konnte das Löschwasser über lederne Schläuche („Slangen“) zum Brandherd gebracht werden, sodass die Brandbekämpfung jetzt auch im „Innenangriff“ möglich war.

1842, im Jahr des → „Großen Brandes“, betrug die Zahl der Hamburger Handdruckspritzen („Landspritzen“) 31 Stück. In der Regel gehörten zu jeder Landspritze 5 Enden Schläuche zu je 50 Fuß. Je eine Handdruckspritze aus dieser Zeit befindet sich im Hamburg-Museum (früher: Museum für Hamburgische Geschichte) und bei der Feuerwehr Hamburg (No 11, im Flur der Amtsleitung).

Zwei besonders leistungsfähige fahrbare Handdruckspritzen, die wegen ihrer Größe von Pferden gezogen wurden, ergänzten die gewöhnlichen Handdruckspritzen. Nach dem Großen Brand wurde die Landspritze „Patriot“ angeschafft. 1859 stiftete der Hamburger Bürger Huth die Landspritze „Hamburg“.

Bemerkenswert ist, dass im Jahresbericht der Hamburger Feuerwehr von 1934 letztmalig acht fahrbare Handdruckspritzen im Bestand der → Freiwilligen Feuerwehren aufgeführt sind.

Hanseatische Feuerwehr-Unfallkasse Nord

→ Feuerwehr-Unfallkasse

Havariekommando

Das Havariekommando in Cuxhaven ist eine gemeinsame Einrichtung des Bundes und der Küstenländer. Es nahm am 1. Januar 2003 seinen Dienst auf. Seine Aufgaben sind: Bündelung der Verantwortung für Planung, Vorbereitung, Übung und Durchführung von Maßnahmen zur Verletztenversorgung, Schadstoffunfallbekämpfung, Brandbekämpfung, Hilfeleistung und zur Gefahrenabwehr bezogenen Bergung bei komplexen Schadenslagen auf See. Das Havariekommando gliedert sich in vier Fachbereiche: FB 1: Maritimes Lagezentrum (MLZ), FB 2: Schiffs- und Schadstoffunfallbekämpfung See, FB 3: Schadstoffunfallbekämpfung Küste und FB 4 Brandbekämpfung und Verletztenversorgung. Der Fachbereich 4 wird von einem Beamten des höheren feuerwehrtechnischen Dienstes der Feuerwehr Hamburg geleitet. Hamburg stellt dem Havariekommando Einsatzzpersonal für die Verletztenversorgungsteams (VVT).

Heidebrände

Das Land Niedersachsen wurde im extrem trockenen Sommer 1975 von ausgedehnten Wald- und Heidebränden heimgesucht. Am 11. August 1975 erreichte die Feuerwehr Hamburg ein Hilfeersuchen des Oberkreisdirektors des Landkreises Gifhorn. Es wurde ein Kontingent in der Größenordnung von 40 Tanklöschfahrzeugen, begleitet von Schlauchwagen, Fernmelde- und Versorgungsfahrzeugen, für den 12. August zugesagt. Noch am selben Tage erbat auch der Regierungspräsident in Lüneburg Hamburger Kräfte für den Einsatz im Landkreis Celle. Daraufhin stellte die Feuerwehr Hamburg zwei Bereitschaften für den Landkreis Gifhorn und drei Bereitschaften für den Landkreis Celle auf. Die Bereitschaften – insgesamt ein Tross von 150 Fahrzeugen! – brachen in der Nacht des 12. August in geschlossener Formation auf und erreichten ihre rund 100 Kilometer von Hamburg entfernt liegenden Einsatzgebiete am frühen Morgen. Sie erhielten von den vor Ort seit Tagen tätigen Katastrophenstäben umfangreiche Einsatzaufträge, die sie selbständig ausführten. Die Hamburger Fernmeldezüge errichteten auf dem Wilseder Berg in der Nordheide eine Relaisfunkstation, sodass die eingesetzten Hamburger technischen Einsatzleitungen mit der Feuerwehr-Einsatzzentrale in ständiger Verbindung standen.

In den ersten drei Tagen waren jeweils 440 Feuerwehrmänner eingesetzt. Am vierten Tag war im Landkreis Gifhorn keine Verstärkung durch Hamburg mehr erforderlich. Dagegen musste der Einsatz im Landkreis Celle drei weitere Tage lang aufrecht erhalten werden.

Am 17. August ging die längste auswärtige Hilfeleistung der Hamburger Feuerwehr zu Ende.

Mehr als 2500 Freiwillige Feuerwehrmänner leisteten mit insgesamt 250 Fahrzeugen für die Dauer einer Woche rund um die Uhr Hilfe bei dieser Katastrophe. Die Erfolge bei diesem Einsatz waren zugleich ein Beweis für die richtige Ausgestaltung des Hamburger Organisationskonzeptes für den Katastrophenschutz.

Jahresberichte

Seit Gründung der Berufsfeuerwehr Hamburg werden Jahresberichte herausgegeben. Im Februar 1874 verfasste → Branddirektor Kipping den ersten Jahresbericht für das volle Dienstjahr 1873 in handschriftlicher Form. Ab 1894 erschienen in gedruckter Form Jahresberichte im Auftrag der Deputation für das Feuerlöschwesen. Sie enthalten ausführliche Tätigkeitsberichte und Statistiken und sind heute eine geschichtliche Fundgrube. Die Berichte der Jahre 1875 bis 1893 sind nicht mehr vorhanden.

Die für die politischen Begleitumstände sicherlich aufschlussreichen Jahresberichte 1933, 1934 und 1935 sind ebenfalls nicht mehr vorhanden. Bedingt durch die politischen Umstände sind für die Jahre 1936 bis 1938 keine einzelnen Jahresberichte verfasst worden. Ende 1940 gab es einen vier Jahre umfassenden Bericht, nämlich für die Jahre 1936, 1937, 1938 und 1939.

Während des Zweiten Weltkriegs war die Veröffentlichung von Jahresberichten, insbesondere von Statistiken, aus Geheimhaltungsgründen allgemein untersagt.

Der erste Jahresbericht „Verwaltungsbericht der Feuerwehr Hamburg“ nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Mitte 1947 veröffentlicht und umfasste den Berichtszeitraum vom 1. April 1945 bis 31. März 1947. Dieser Berichtszeitraum entsprach dem damaligen Haushaltsjahr. Erst ab 1955 entsprach der Berichtszeitraum wieder dem Kalenderjahr.

In Ergänzung zu den Jahresberichten werden seit 1968 Berichte in Broschürenform unter dem Titel „Notruf 112 – Erfahrungen der Feuerwehr Hamburg“ im Vierjahres-Rhythmus herausgegeben. Sie enthalten weniger statistische Angaben, dafür bemerkenswerte Einsätze in Wort und Bild. Bisher erschienen acht Ausgaben: 1968 – 1971, 1972 – 1976, 1976 – 1979, 1980 – 1983, 1984 – 1989, 1990 – 1994, 1995 – 1999, 2000 – 2004.

Jubiläumsfestschriften

Die BF Hamburg hat Jubiläumsfestschriften aus Anlass mehrjähriger Bestehens herausgegeben:

- 1897 zum 25-jährigen Bestehen (10 Seiten mit 7 Anlagen)
- 1922 zum 50-jährigen Bestehen (24 Seiten)
- 1932 zum 60-jährigen Bestehen (36 Seiten)
- 1972 zum 100-jährigen Bestehen (146 Seiten)
- 1997 zum 125-jährigen Bestehen (91 Seiten)

Anlässlich ihres 100-jährigen Bestehens haben folgende Freiwilligen Feuerwehren Festschriften im Format DIN A4, DIN A5 und Sechstel (20 x 20 cm) herausgegeben:

- 1977 FF Kirchsteinbek
- 1978 FF Altengamme, FF Poppenbüttel
- 1982 FF Lohbrügge, FF Rahlstedt
- 1984 FF Sasel
- 1985 FF Bergstedt, FF Stellingen, FF Lokstedt
- 1986 FF Osdorf, FF Groß-Flottbek, FF Nienstedten
- 1987 FF Bramfeld, FF Eidelstedt
- 1989 FF Meiendorf, FF Niendorf
- 1990 FF Wellingsbüttel, FF Lemsahl-Mellingstedt, FF Kirchwerder-Süd, FF Boberg, FF Hummelsbüttel
- 1991 FF Duvenstedt
- 1993 FF Rissen, FF Moorburg, FF Spadenland
- 1994 FF Ohlstedt, FF Volksdorf, FF Wohldorf
- 1996 FF Moorfleet
- 2001 FF Reitbrook
- 2002 FF Cranz
- 2003 FF Neuengamme, FF Neuenfelde Süd, FF Schnelsen, FF Sinstorf,
- 2006 FF Neudorf
- 2008 FF Kirchdorf



Die ersten Jugendfeuerwehrmitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Wellingsbüttel, als sie sich am 11. Juni 1967 anlässlich des 18. Feuerwehrtages in Kirchwerder-Süd der Öffentlichkeit präsentierten



Jugendfeuerwehr bei der Freizeitbeschäftigung

Jugendfeuerwehren

Die ersten drei Jugendfeuerwehren (JF) wurden 1967 gegründet. Nach dem Stand von Anfang 2009 gibt es 54 JF in Hamburg. Ihnen gehören 718 Jungen und 141 Mädchen an. Jede JF wird von einem Jugendfeuerwehrwart geleitet. Die Jugendfeuerwehrwarte unterstehen den zuständigen Bereichsjugendfeuerwehrwarten und diese dem Landes-Jugendfeuerwehrwart.

Die Jugendfeuerwehr Hamburg ist ein Verbund von allen Jugendfeuerwehren in Hamburg. Sie vertritt die Interessen der Landesorganisation Hamburg bei der Deutschen Jugendfeuerwehr sowie gegenüber allen anderen behördlichen und nicht-behördlichen Stellen.

Das oberste Entscheidungsgremium ist die Delegiertenversammlung. In diese zweimal im Jahr tagenden Versammlung entsendet jede JF drei Delegierte, zwei Jugendsprecher und einen Jugendfeuerwehrwart.

Nr.	Name der Jugendfeuerwehr	Gründung
1	F 2922 Wellingsbüttel	01.04.1967
2	F 3933 Neuenfelde-Nord	26.08.1967
3	F 2924 Hummelsbüttel	08.09.1967
4	F 2964 Hohendeich	05.03.1968
5	F 2921 Bramfeld	28.01.1969
6	F 3923 Moorburg	01.02.1969
7	F 1927 Sülldorf-Iserbrook	01.06.1970
8	F 2917 Tonndorf	01.11.1970
9	F 2943 Lohbrügge	01.10.1971
10	F 2925 Sasel	01.01.1973
11	F 3926 Eißendorf	01.12.1973
12	F 1952 Fuhlsbüttel	01.08.1974
13	F 2912 Farmsen	01.10.1974
14	F 1931 Stellingen	01.04.1976
15	F 1954 Groß Borstel	10.02.1984
16	F 2918 Wandsbek-Marienthal	01.01.1991
17	F 1925 Groß Flottbek	01.01.1991
18	F 2931 Volksdorf	01.01.1991
19	F 1955 Alsterdorf	01.03.1992
20	F 1953 Langenhorn-Nord	05.03.1992
21	F 3917 Rothenburgsort-Veddel	05.03.1992
22	F 2948 Billstedt-Horn	18.06.1992
23	F 2946 Öjendorf	16.03.1993
24	F 1938 Pöseldorf	23.04.1993
25	F 2952 Altengamme	23.06.1993
26	F 1924 Osdorf	24.06.1993

Daraus ergibt sich eine 2/3-Mehrheit an Delegierten, die unter 18 Jahren sind. Entscheidungen aus der Delegiertenversammlung werden vom Landes-Jugendfeuerwehrausschuss (LJFA) als geschäftsführendes Organ ausgeführt. Den Vorsitz darüber wie auch über die Delegiertenversammlung hat der Landes-Jugendfeuerwehrwart.

Die Mitglieder des LJFA sind zum einen der Landes-Jugendfeuerwehrwart, sein Vertreter und die Direktions-Jugendfeuerwehrwarte und zum anderen die für ihre jeweiligen Bereiche gewählten Fachwarte sowie vier gewählte Jugendsprecher aus den Jugendfeuerwehren.

Der Jugendfeuerwehrwart wird vom Wehrführer einer Freiwilligen Feuerwehr vorgeschlagen. Gewählt wird er von den Jungfeuerwehrmännern auf der Mitgliederversammlung der Jugendfeuerwehr.



Nr.	Name der Jugendfeuerwehr	Gründung
27	F 2933 Lemsahl-Mellingstedt	28.10.1993
28	F 1934 Niendorf	21.12.1993
29	F 2911 Berne	19.01.1996
30	F 3915 Sinstorf	19.01.1996
31	F 1935 Lokstedt	19.01.1996
32	F 1932 Eidelstedt	15.06.1997
33	F 2916 Rahlstedt	06.09.1997
34	F 2961 Billwerder	25.08.1997
35	F 2967 Moorfleet	04.05.1998
36	F 2945 Kirchsteinbek	01.01.1999
37	F 2923 Poppenbüttel	01.07.1999
38	F 2951 Curslack	01.11.1999
39	F 2928 Winterhude	01.01.2001
40	F 1929 Ottensen/Bahrenfeld	01.10.2001
41	F 1923 Nienstedten	21.12.2001
42	F 1933 Schnelsen	09.08.2002
43	F 2942 Nettelnburg	01.09.2003
44	F 2944 Boberg	01.09.2004
45	F 2914 Oldenfelde	18.09.2004
46	F 1926 Lurup	07.10.2004
47	F 1937 Eimsbüttel	01.02.2005
48	F 1922 Blankenese	10.09.2005
49	F 2915 Meiendorf	26.11.2005
50	F 2934 Duvenstedt	01.11.2006
51	F 2965 Neudorf	12.09.2008
52	F 2932 Bergstedt	12.09.2008
53	F 3922 Harburg	12.12.2008
54	F 1921 Rissen	01.04.2009



Jugendfeuerwehr:

Links: Uniform, Mitte: Schutzanzug und Helm, rechts: Schutzanzug mit Regenjacke und Helm



Kameradschaftskasse

→ Vereine

Kampfmittelräumdienst



Die Aufgaben des Kampfmittelräumdienstes sind die Ortung, Bergung und Beseitigung von Bomben, Granaten und Munition aller Art. Diese gefährlichen Hinterlassenschaften des Zweiten Weltkriegs finden sich noch heute, über 60 Jahre nach Kriegsende, sowohl im Erdboden als auch in Gewässern. Bei den alliierten Luftangriffen sind zirka 107.000 Sprengbomben, 300.000 Phosphorbomben und über 3 Millionen Brandbomben abgeworfen worden. Man schätzt, dass etwa 13 Prozent der Sprengbomben als „Blindgänger“ liegen geblieben sind. Vor allem die großen Sprengbomben mit 500 lbs (englische Pfund) und 1000 lbs sind vielfach bis zu zehn Meter tief in den Boden und Hafenschlick eingedrungen. Hinzu kommen Granaten aller Kaliber, Panzerfäuste, Handgranaten und Gewehrmunition.

Vor jeder Erschließung von bisher unbebautem Gelände und in „Verdachtsgebieten“ sind Bodenuntersuchungen vorgeschrieben. Hierfür stehen moderne Ortungsgeräte zur Verfügung. Hilfreich sind auch die Luftaufnahmen und Katasterblatteintragen der Alliierten.

Schon während des Krieges waren Sprengkommandos der Luftschutzpolizei zur Beseitigung von Blindgängern, entweder durch Entschärfen oder gezielte Sprengung, tätig. Der erste Blindgänger wurde bereits am 18. Juni 1940 gemeldet, und zwar aus Wilhelmsburg in der Neuhöfer Brückenstraße. Der Hamburger Kampfmittelräumdienst der Nachkriegszeit wurde im September 1949, noch während britischer Besetzung, eingerichtet und organisatorisch der Tiefbauabteilung der Baubehörde zugeordnet.



*Entschärfen
(Herausschrauben des
Zünders) aus einer
englischen 1000 lb-
Sprengbombe*

*Danach Abtransport mit
einem Spezialfahrzeug des
Kampfmittelräumdienstes*

Am 1. Januar 1996 wurde er in die Zuständigkeit der Behörde für Inneres überführt und als sechste Abteilung in die Feuerwehr eingegliedert. Am 29. September 1999 bestand der Hamburger Kampfmittelräumdienst 50 Jahre.

In diesem Zeitraum konnten etwa 4600 Sprengbomben, 12.500 Brandbomben, 250.000 Granaten, 9000 Handgranaten und Panzerfäuste sowie 340 Tonnen Gewehrmunition geborgen und beseitigt werden.

Im November 1999 wurde die Dienststelle vom Billbrookdeich zur FuRw Harburg verlegt. Hier erfolgt die Steuerung der Flächen-sondierungen und die Luftbilddauswertung.



Spezialfahrzeuge des Kampfmittelräumdienstes

Seit 333 Jahren ist die Hamburger Feuerkasse auf das Engste mit der Hansestadt, mit ihren Menschen, ihrer Geschichte und ihrer Kultur verbunden. Wie kein anderes Unternehmen hat sie maßgeblichen Anteil an den baulichen Entwicklungen und Veränderungen, die unsere Stadt zu dem gemacht haben, was sie heute ist. Als führender Gebäudeversicherer engagieren wir uns seit langem auch in der Unterstützung von kulturellen Ereignissen und leisten Beitrag zur Förderung des Bauwesens der Stadt.

Seit ihrer Gründung im Jahre 1676 ist die Hamburger Feuerkasse fest in die Geschicke Hamburgs integriert. In ihrer eindrucksvollen, langen Geschichte hat sie für unzählige große und kleine Gebäudeschäden Ersatz geleistet und so beigetragen, die Bausubstanz Hamburgs zu erhalten und die Eigentümer vor wirtschaftlichem Schaden zu bewahren. 2009 feiert die Hamburger Feuerkasse als älteste Gebäudeversicherung der Welt ihr 333-jähriges Gründungsjubiläum.

Eine Zäsur – der Große Brand von 1842

Zu den Ereignissen, die das Antlitz unserer Stadt nachhaltig verändert haben, gehört vor allem der Große Brand von 1842 – eine gewaltige Katastrophe, bei der das alte Hamburg in weiten Teilen völlig vernichtet wurde. Der Wiederaufbau bot den Verantwortlichen die Chance, nicht nur das äußere Erscheinungsbild der Stadt neu zu entwerfen, sondern auch ihre inneren Strukturen zu modernisieren – etwa durch die Schaffung einer zeitgemäßen Wasserver- und -Entsorgung oder den Einbau wirksamer Brandschutzeinrichtungen.

Bedeutende Ingenieure und Baumeister wie Lindley, Wimmel oder Chateauf prägten mit ihren Ideen zum Neuaufbau schon bald das neue städtische Gesicht. Finanziert wurde dies zum großen Teil von der Hamburger Feuerkasse. Heute erinnert eine Dauerausstellung im Hamburgmuseum an den Großen Brand von 1842 – und natürlich wird auch diese Ausstellung von unserem Unternehmen tatkräftig unterstützt.

Die Hamburger Feuerkasse ist innovativ

Die Tätigkeit der Hamburger Feuerkasse ist bahnbrechend für wichtige Bereiche der Gebäudeversicherung. Bereits ab 1833 ersetzt sie bei Schäden den Neuwert, das heißt den Wert zum Zeitpunkt der Errichtung des Gebäudes. Das Gros der Versicherungen folgt dem erst ab 1928. Seit 1923 bietet die Hamburger Feuerkasse die erweiterte gleitende Neuwertversicherung an und ersetzt damit die Kosten zum Zeitpunkt des Wiederaufbaus. 1929 wird die Gebäudeversicherung auch auf die Haftung auf Sturm- und Hagelschäden erweitert. Seit 1988 sind in der Wohngebäudeversicherung auch Überspannungsschäden durch Blitz mitversichert, 1999 wird die Versicherung gegen Überschwemmungsschäden eingeführt. Auch im ausgefallenen, heutigen Versicherungsangebot profitieren die Kunden der Hamburger Feuerkasse von innovativ optimierten Leistungen, wie beispielsweise der Erweiterten Wohngebäude-Versicherung und attraktiven Haftpflicht-Angeboten.

Auch heute ist die Hamburger Feuerkasse zukunftsorientiert – seit 2007 beteiligt sie sich an einem Forschungsprojekt der Technischen Universität Harburg.



Ziel ist die Entwicklung von Techniken und Methoden zur Minderung der Klimafolgen und Anpassung von Gesellschaft und Ökonomie an die erhöhten Risiken durch den Klimawandel. Dabei bilden die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, Technologielieferanten, Überwachungs-Vereine und die Hamburger Feuerkasse eine Dienstleistungsallianz. Diese umfasst verschiedene Komponenten, um Gebäude sicherer gegen Überflutung zu machen. Ein Prüfsiegel soll zukünftig den ausreichenden Schutz von Gebäuden gegen Überflutung dokumentieren. Damit könnten auch bisher nicht versicherbare Risiken in Problemzonen durch einen individuellen Versicherungsschutz abgedeckt werden.

Auch dies wird Einfluss auf die zukünftige städtebauliche Entwicklung in Hamburg haben.

Der Spezialist

Rund 180 Spezialisten entwickeln und betreuen bedarfsgerechte Versicherungsangebote für Privat-, Gewerbe- und Industriekunden.

Die Marktbedeutung und der hervorragende Ruf der Hamburger Feuerkasse basieren auf Kundennähe und kundenorientiertem Handeln. Im September 2004 begann eine neue Ära für den Traditionsversicherer. Zusammen mit der Hamburger Niederlassung der Provinzial Nord wurde eine Vertriebs- und Verwaltungsgemeinschaft gegründet und ein neues Verwaltungsgebäude bezogen.

Hier, am Kleinen Burstah 6 -10, in Rathausnähe, betreibt die Hamburger Feuerkasse ein leistungsstarkes Beratungszentrum, um Kunden telefonisch oder persönlich mit Rat und Tat zur Seite stehen zu können.

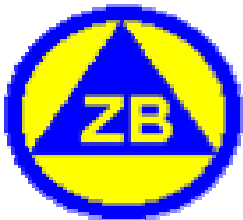
Heute ist die Hamburger Feuerkasse der innovative Spezialversicherer „Rund um das Gebäude“, für private Kunden in und um Hamburg sowie bundesweit für Industrie und Gewerbe. Telefon 040-309040 oder im Internet unter www.hamburgerfeuerkasse.de



Katastrophenschutz

Es wird in friedensmäßigen Katastrophenschutz, für den grundsätzlich die Länder zuständig sind, und in Katastrophenschutz im Verteidigungsfall, der in der Zuständigkeit des Bundes liegt, unterschieden. Aufgrund der Erfahrungen aus dem Zweiten Weltkrieg standen anfangs Luftschutzmaßnahmen im Vordergrund der Planungen. Der Hamburger Senat beschloss erstmals am 29. Januar 1952, vorbereitende Maßnahmen auf dem Gebiet des zivilen Luftschutzes treffen. Mit dieser Aufgabe sollte eine Beamten-Kommission beauftragt werden. Den Vorsitz erhielt am 22. September 1953 der Präses der Polizeibehörde. Am 29. Januar 1954 bestimmte der Senat die Polizeibehörde als zuständige Stelle für den Zivilen Bevölkerungsschutz. Hamburg trat am 4. Mai 1955 dem 1951 gegründeten Bundes-Luftschutzverband e.V. als Mitglied bei. Am 11. November 1955 setzte der Senat eine Senatskommission für Luftschutzfragen zur Vorbereitung des Aufbaus des zivilen Luftschutzes ein. Am 23. August 1957 beschloss der Senat die „Anordnung über den zivilen Bevölkerungsschutz“. Gleichzeitig wurde die Senatskommission für Luftschutzfragen in Senatskommission für den zivilen Bevölkerungsschutz umbenannt. Auf sie ging die bisherige Federführung von der Polizeibehörde über.

Der Bund verkündete am 9. Oktober 1957 das „Erste Gesetz über Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung (ZBG)“. Das Gesetz bildete die Rechtsgrundlage für Aufstellung, Ausbildung und Ausrüstung des → Luftschutzhilfsdienstes (LSHD), der sich in die Fachdienste Brandschutzdienst, Bergungsdienst, Instandsetzungsdienst, Sanitätsdienst, ABC-Dienst, Veterinärdienst, Betreuungsdienst und Fernmeldedienst gliederte. Die Fachdienste erhielten zur Erfüllung ihrer jeweiligen Aufgaben vom Bund Einsatzfahrzeuge, die als so genannte „ZB“-Fahrzeuge bekannt sind. Sie waren in der ersten Generation in „Khaki-grau“ (RAL 7008) lackiert, mit Ausnahme der Brandschutzfahrzeuge: „Feuerrot“ (RAL 3000). In der zweiten Generation wurden die Fahrzeuge des Bergungsdienstes in „Ultramarinblau“ (RAL 5002), Sanitätsfahrzeuge in „Elfenbein“ - (RAL1014) die Fahrzeuge des ABC-Dienstes und des Fernmeldedienstes in „Gelborange“ (RAL 2000) lackiert. Die Fahrzeuge wurden mit dem blau-gelben Zivilschutzabzeichen „ZB“ (Ziviler Bevölkerungsschutz) gekennzeichnet. Das ZB-Abzeichen wurde 1966 durch das ZS-Abzeichen abgelöst.



*Informationsveranstaltung für Presse und Bürgerschaft
am 18. Juni 1959 im Katastrophenschutzzentrum Heidberg*



Die Zuständigkeiten des Bundes für den Katastrophenschutz waren in folgenden Ämtern organisiert:

1957: Bundesdienststelle für zivilen Bevölkerungsschutz,

1958: Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz (BzB),

1974: Bundesamt für Zivilschutz (BZS),

seit 1. Mai 2004: Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK).

Im Land Hamburg lag die Zuständigkeit für den Katastrophenschutz seit dem 1. Mai 1962 bei der Behörde für Inneres – Amt für Katastrophenschutz und zivile Verteidigung. Ihm unterstanden auch die beiden in den Jahren 1963 bis 1969 aufgebauten Katastrophenschutzzentren (KatS-Zentren) und Zentralwerkstätten (ZW) in Heidberg (später: „ZW Langenhorn“) und Rissen.

Mit dem Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes vom 9. Juli 1968 trat eine Neukonzeption des Katastrophenschutzes in Kraft. Die bestehenden Einheiten und Einrichtungen des LSHD wurden in den Katastrophenschutz der Länder eingeordnet.

Die beiden Hamburger KatS-Zentren und Zentral-Werkstätten wurden am 1. Juli 1969 in die Technische Abteilung F 03 eingegliedert. Weitere Zuständigkeiten für Katastrophenschutz wurden am 1. Januar 1971 den Bezirksämtern

übertragen. In der Behörde für Inneres – Amt A 5 – verblieben nur die Kernaufgaben. Das Katastrophenschutzzentrum und die Zentralwerkstatt Langenhorn wurden am 1. Februar 1994 geschlossen, das KatS-Zentrum und ZW Rissen im Jahr 2000.

Die Angelegenheiten des Katastrophenschutzes im Land Hamburg regelt das Hamburgische Katastrophenschutzgesetz (HmbKatSG) vom 16. Januar 1978 (mit Änderungen vom 23.6.1986, 9.6.1992, 6.9.1999 und 18.7.2001). Katastrophenschutz im Sinne dieses Gesetzes ist der Schutz der Allgemeinheit und der Umwelt vor Gefährdungen und Schädigungen durch Katastrophen. Katastrophe wird als eine Störung oder Gefährdung der öffentlichen Sicherheit oder Ordnung, zu deren Bekämpfung die Verstärkung der für den täglichen Einsatz bestimmten Kräfte und Mittel sowie die einheitliche Lenkung der Abwehrmaßnahmen mehrerer Behörden erforderlich sind, definiert.

*Informationsveranstaltung für Presse und Bürgerschaft
am 21. Juni 1961 im Katastrophenschutzzentrum Heidberg*





Kleinboot mit geschlossenem Fahrstand



Das Kleinboot der FF Neuwerk

Kleinboote

Für den Wasserrettungsdienst auf Ober- und Unterelbe und auf den zahlreichen Binnengewässern halten Berufs- und Freiwillige Feuerwehren insgesamt 44 Kleinboote (KLB), einschließlich Schlauchboote mit und ohne Motorantrieb, vor.

Keine andere deutsche Feuerwehr besitzt eine solch große Anzahl von KLB. Nach verschiedenen Einzelbeschaffungen nach der → Sturmflut 1962 wurde erstmals in den Jahren 1976, 1977 und 1980 eine Serie von insgesamt 15 Kleinbooten vom Typ Trimaran beschafft. Sie entsprachen der DIN 14961 „Kleinboote für die Feuerwehr – Mehrzweckboote (MZB)“.

Die 4,40 Meter langen Boote bestanden aus GFK und besaßen einen dreigliedrigen Unterboden, der ihnen eine hohe Stabilität verlieh. Die 40 PS starken Mercury-Motoren bewirkten Halbgleiter-Eigenschaften.

Die Trimaran-Boote wurden ab 1998 durch Aluminium-Boote mit wesentlich höherer Motorisierung (Honda-Motoren mit 75 PS) ersetzt. Es wurden bis 2003 insgesamt 17 Kleinboote mit geschlossenem Fahrstand (Länge 5,10 Meter) und neun Kleinboote mit offenem Fahrstand (Länge 4,00 Meter) beschafft. Die Mehrzahl der neuen Kleinboote ist bei Freiwilligen Feuerwehren stationiert.

Die ausschließlich im Wattenmeer operierende FF Insel Neuwerk erhielt 1997 ein 8,70 Meter langes Aluminium-Kleinboot mit Jet-Antrieb, da ein konventioneller Schraubenantrieb hier ungeeignet ist.

Standorte der Motorrettungsboote KLB Typ 1:

F 05	Landesfeuerwehrschule
F 11	Feuer- und Rettungswache Innenstadt
F 14	Feuer- und Rettungswache Osdorf
F 22	Feuer- und Rettungswache Berliner Tor
FF 1921	Rissen
FF 2952	Altengamme
FF 2954	Krauel
FF 2955	Kirchwerder-Süd
FF 2968	Fünfhausen
FF 2965	Neudorf
FF 2966	Spadenland
FF 3912	Moorwerder
FF 3913	Neuland
FF 3923	Moorburg
FF 3331	Finkenwerder
FF 3933	Neuenfelde-Nord
FF 3934	Cranz

„Klönsnak“

Ein typisch hamburgischer Begriff für eine zwanglose Unterhaltung. Eine niederdeutsche Wortzusammensetzung von klönen, (soviel wie reden) und schnakken (sprechen).

Jährlich einmal stattfindendes Treffen der Vertreter der Medien, befreundeten Organisationen und Firmen mit der Feuerwehr Hamburg zwecks fachlichen Gedankenaustauschs. Die Veranstaltung findet stets in der → Begegnungsstätte „Roter Hahn“ statt.

Krankenboot

→ Ambulanzboote

Krankentransportwesen

Der britische Aufsichtsoffizier kündigte der Feuerwehr am 12. Oktober 1945 an, dass sie „in Zukunft das Krankentransportwesen zu übernehmen“ hat. Am 16. November 1945 folgte die Weisung, einen „Krankentransport für Straßenunfälle“ mit „Unfallwagen“ einzurichten. Für die Übernahme des allgemeinen Krankentransportwesens vom DRK und zum Aufbau des „Unfalldienstes“ standen nur vier Monate zur Verfügung. Das Krankentransportwesen wurde als Abteilung VI in die Feuerwehr eingegliedert. Ihre Leitung, die Krankentransportverteilungsstelle und der Bettennachweis der Gesundheitsbehörde wurden zunächst an der Feuerwache Barmbek eingerichtet. Krankenwagen wurden an drei Krankentransportwachen stationiert, und zwar im Gebiet West an Fw. 9 (Quickbornstraße), im Gebiet Ost an Fw. 6 (Bachstraße) und im Gebiet Süd in der Marthastrasse (Nähe Fw. 13). Außerdem wurden zunächst fünf Unfallwagen an Feuerwachen für den Unfalldienst → Rettungsdienst stationiert.

Nach Beseitigung der Kriegsschäden an der Fw. 3 (Millerntor) wurden Krankentransportzentrale, Krankentransportwache West und Bettennachweis am 17. August 1952 von der Quickbornstraße hierher verlegt. Hier waren nun 27 Eintragen- und Mehrtragen-Krankenwagen stationiert. Je drei Krankenwagen wurden an den Außenstellen Bergedorf und Harburg stationiert. Die Krankentransportwache Ost an der Fw. 6 wurde am 2. Januar 1954 aufgehoben. Nach 20 Jahren Krankentransportwesen zog die Feuerwehr 1966 Bilanz: In diesen zwei Jahrzehnten wurden 1.179.836 Beförderungen ausgeführt. Die dabei zurückgelegte Wegstrecke von über 25 Millionen Kilometern entspricht 625 Erdumrundungen!

Am 1. September 1969 wurde die organisatorische und personelle Unterscheidung in Krankentransport und Unfalldienst aufgegeben und durch den „Rettungsdienst der Feuerwehr Hamburg“ abgelöst. Die Krankentransportwache Millerntor wurde in „Rettungswache Millerntor“ (F 33) umbenannt.

Die Zahl der von F 33 jährlich durchgeführten Krankentransporte ging stetig bis auf 21.000 zurück, da zunehmend private Unternehmer auftraten. 1986 waren an der Rettungswache Millerntor nur noch 12 RTW stationiert. Die Rettungswache Millerntor wur-



Krankentransport um 1890 in Hamburg



Krankentransport um 1950

de am 2. Januar 1990 geschlossen. Seitdem führt die Feuerwehr regelmäßig keine Krankentransporte mehr durch. Sie werden seitdem durch die Hilfsorganisationen (Arbeiter-Samariter-Bund, Deutsches Rotes Kreuz, Johanniter-Unfallhilfe, Malteser Hilfsdienst) und private Unternehmer (nach dem Stand von 2008 sind 23 registriert) ausgeführt.



*Die ehemalige Feuerwache 3 am Millerntor wurde 1953 zur Krankentransport-Zentrale umgebaut.
Fw 17 Millerntor (Rettungswache) wurde 1.1.1990 außer Dienst gestellt.*



Herbert Wunsch, erster Landesbereichsführer

Landesbereichsführer

Das Amt des Landesbereichsführers (LBF) als Sprecher der Freiwilligen Feuerwehren Hamburgs wurde nach dem Zweiten Weltkrieg eingeführt. Erster Landesbereichsführer war Herbert Wunsch. Er übte das Amt von 1960 bis zum 31. März 1967 aus.

Die Nachfolger:

1. April 1967 bis 30. Juni 1970	Bernhard Plambek
1. Juli 1970 bis 30. Juni 1980	Rolf-Horst Glawe
1. Juli 1980 bis 30. Juni 1992	Hermann Stahlbuk
1. Juli 1992 bis 7. Dez. 1992	Peter Voß (kommissarisch)
seit 8. Dezember 1992	Hermann Jonas

(Wiederwahl 1998 und 2004)

Landesfeuerwehrpastorin

Am 2. Juli 2000 nahm Deutschlands erste Feuerwehr-Seelsorgerin bei der Feuerwehr Hamburg ihre Tätigkeit auf.

Die Landesfeuerwehrpastorin ist Leiterin der Notfallseelsorge → SEG Gesprächsnachsorge. Ihr zur Seite stehen seit dem 15. Juni 2008 zwei Notfallseelsorgerinnen. Die Zahl der Anforderungen beläuft sich z.Z. auf ca. 4 pro Woche.

Landesfeuerwehrtage

In unregelmäßigen zeitlichen Abständen werden von den Freiwilligen Feuerwehren Hamburg Landesfeuerwehrtage veranstaltet. Innerhalb eines bunten Rahmenprogramms finden dabei Feuerwehr-Wettkämpfe und Vereidigungen von Jungfeuerwehrlern statt. Aber auch die Jugendfeuerwehr kann sich hierbei präsentieren.

Ein weiterer beliebter Programmpunkt sind Darbietungen mit historischem Löschgerät - z.B. mit einer Eimerkette, bei der das Publikum mit eingebunden werden kann.

1. am 22. Mai	1949	in Hamburg-Boberg
2. am 14. Mai	1950	in Hamburg-Neuenfelde-Nord
3. am 20. Mai	1951	in Hamburg-Rahlstedt
4. am 18. Mai	1952	in Hamburg-Kirchwerder-Nord
5. am 28. Juni	1953	in Hamburg-Poppenbüttel
6. am 30. Mai	1954	in Hamburg-Kirchdorf
7. am 22. Mai	1955	in Hamburg-Osdorf
8. am 6. Mai	1956	in Hamburg-Neudorf
9. am 16. Juni	1957	in Hamburg-Sasel
10. am 24. Aug.	1958	in Hamburg-Cranz
11. am 10. Mai	1959	in Hamburg-Lohbrügge
12. am 25. Mai	1960	in Hamburg-Curslack
13. am 14. Mai	1961	in Hamburg-Nienstedten
14. am nn. Mai	1962	in Hamburg-Duvenstedt
15. am 18/19. Mai	1963	in Hamburg-Berne
16. am 10. Mai	1964	in Hamburg-Moorwerder
17. am 15/16. Mai	1965	in Hamburg-Wellingsbüttel
18. am 10/11. Juni	1967	in Hamburg-Kirchwerder-Süd
19. am 15/18. Mai	1969	in Hamburg-Volksdorf
20. am 15/16. Mai	1971	in Hamburg-Neuenfelde
21. am 18/19. Mai	1974	in Hamburg-Sasel
22. am 21/22. Mai	1977	in Hamburg-Zollenspieker
23. am 21/24. Mai	1981	in Hamburg-Duvenstedt
24. am 16/20. Mai	1984	in Hamburg-Sasel
25. am 14/17. Mai	1987	in Hamburg-Bramfeld
26. ??	75. Jub. 1995	in Hamburg-Moorwerder
27. am 13/15. Juni	2003	in Hamburg-Duvenstedt

Landesfeuerweherschule

Am 1. Juli 1969 wurde die Ausbildungsabteilung (F 05) gegründet. Die Übernahme der ZB-Schule an der Müggenburger Straße auf der Veddel ist der Beginn der Landesfeuerweherschule (LFS). Im Zuge der Neuordnung wurden die vom Bund eingerichtete ZB-Schule des Katastrophenschutzes in die Feuerwehr Hamburg eingegliedert.

Ebenfalls wurden die Ausbildungsstätten der Fachdienste Bergung, ABC und Sanitätsdienst in den Ausbildungsbetrieb der Hamburger Feuerwehr integriert.

Unterrichtsräume und Übungsgelände befanden sich in der Müggenburger Straße. Am 20. Dezember 1984 wurde der Grundstein für den Neubau der Landesfeuerweherschule (LFS) an der Bredowstraße gelegt. Die offizielle Übergabe des Lehrgebäudes im Rahmen des ersten Bauabschnitts erfolgte am 5. Oktober 1987. Die Landesfeuerweherschule wurde bisher in zwei Schritten ausgebaut: am 25. September 1999 konnte der 2. Bauabschnitt mit der großzügig angelegten Übungshalle übergeben werden und im April 2006 wurde eine Multifunktionshalle in Betrieb genommen.

Am 1. Januar 2003 wurde die LFS ein Landesbetrieb gem. § 15 LHO. Angeschlossen ist die Akademie für Rettungsdienst und Gefahrenabwehr. Sie organisiert vor allem Seminare, Kongresse und Ausstellungen. Jährlich werden an der LFS über 1000 Lehrgänge veranstaltet und ca. 15.000 Teilnehmer gezählt (Stand 2008).

Die 18 m hohe Übungshalle verfügt über je 4 Treppenanlagen innen und außen, die durch Gitterroststege miteinander verbunden sind. Zwei große Hörsäle und ein Sanitärtrakt mit Umkleieräumen, Duschen und WC sind ebenfalls vorhanden. In einer Brandgewöhnungsanlage (Container) können Übende an hohe Raumtemperaturen und Brandrauch gewöhnt werden.

Löschanstalten

„Löschanstalten“ war die Sammelbezeichnung für das frühe organisierte hamburgische Löschwesen, da es den Begriff „Feuerwehr“ noch nicht gab.

Bis zum 1. Mai 1868 stand das hamburgische Löschwesen unter der Aufsicht der Deputation der → Feuerkasse („Feuer Cassa“). Die „Deputation für das Feuerlöschwesen“ führte von 1872 bis zum 30. April 1928 die Aufsicht über die Feuerwehr.

„Löschblatt“

Seit Sommer 2000 wird von der Hamburger Feuerwehr das „Löschblatt“ herausgegeben. Es informiert alle Angehörigen, aber auch Freunde der Feuerwehr, über bedeutsame Ereignisse und Vorhaben innerhalb der Feuerwehr. Gleichzeitig stellt es ein wichtiges Meinungsforum der Angehörigen der Feuerwehr dar. Das „Löschblatt“ erscheint vier Mal im Jahr. Die Auflage beträgt 5500 Exemplare.



Die Landesfeuerweherschule in der Bredowstraße



Die große Multifunktions-Übungshalle



Der Innenraum der großen Multifunktionshalle



Das Übungsgelände

Löschboote

Das erste Löschboot wurde 1913 in Dienst gestellt, das letzte 1985. Von 1965 bis 1968 waren gleichzeitig neun Löschboote in Dienst. Heute (2008) sind zwei Löschboote einsatzbereit, ein drittes Löschboot bildet die Reserve.



Löschboot „Branddirektor Westphalen“ (1945 bis 1979)



Löschboote „Branddirektor Dr.-Ing. Sander“ (1965 bis 1985) und „Branddirektor Kipping“ (1975 bis 2006)



Lösch-Ambulanzboot „Oberspritzenmeister Repsold“
Baujahr 1985

Name	Baujahr	Bauwerft	Verbleib
„Feuerwehr I“ ab 1937 „Feuerschutzpolizei 1“, ab 1945 „Löschboot I“	1913	Hinrichsen & Co, Hamburg	Im April 1949 bei Überführung nach Russland in der Nordsee gesunken
„Feuerwehr II“	1913	Daimler Motoren-Gesellschaft, Berlin	1933 nach Motorexplosion ausgemustert
„Feuerwehr Harburg-Wilhelmsburg“, 1937 von Hamburg als „Feuerwehr II“ übernommen, ab 1937 „Feuerschutzpolizei 2“, ab 1945 „Löschboot II“, ab 1963 „Branddirektor Westphal“	1928	August Pahl, Hamburg	Am 3.6.1977 von Firma Ritscher ersteigert, als „Onyx“ nach Lagos verkauft
„Feuerwehr III“, ab 1937 „Feuerschutzpolizei III“, ab 1945 „Löschboot III“	1927	August Pahl, Hamburg	Im April 1949 bei Überführung nach Russland in der Nordsee gesunken
„Feuerwehr IV“, ab 1937 „Feuerschutzpolizei 4“, ab 1945 „Löschboot IV“, ab 1966 „Oberbaurat Schmidt“	1930	August Pahl, Hamburg	1981 ausgemustert, 1984-2005 Museumschiff „Walter Hävernick“ beim Museum für Hamburgische Geschichte, seit Mai 2005 © Museumslöschboot „Feuerwehr IV“ beim Verein Hamburger Feuerwehr-Historiker
„Feuerwehr V“, ab 1937 „Feuerschutzpolizei 5“	1937	August Pahl, Hamburg	bei Luftangriff am 11.3.1945 zerstört
„Löschboot V“, ab 1964 „Baurat Besser“	1948	August Pahl, Hamburg	am 9.12.1969 von Privatmannersteigert, neuer Name „Sirrha“
„Feuerschutzpolizei 6“, ab 1945 „Löschboot VI“, ab 1964 „Branddirektor Kipping“	1937	August Pahl, Hamburg	am 24.10.1975 von Jade-Dienst ersteigert
„Feuerschutzpolizei 7“	1944	August Pahl, Hamburg	bei Luftangriff am 25.10.1944 schwer beschädigt, Maschine und Löschanlage für Nachfolger verwendet
„Feuerschutzpolizei 7“, ab 1945 „Löschboot VII“, ab 1964 „Branddirektor Westphalen“	1945	August Pahl, Hamburg	am 8.11.1979 von Firma Ritscher ersteigert, als „Perly“ nach Nigeria verkauft
„Löschboot VIII“ ex „Edith“ 1946 von der ehemaligen Kriegsmarine übernommen, ab 1964 „Branddirektor Rosenbaum“	1943	August Pahl, Hamburg	am 3.6.1977 von Firma Ritscher ersteigert, als „Lancy“ nach Nigeria verkauft

Name	Baujahr	Bauwerft	Verbleib
„Löschboot IX“, 1948 von der ehemaligen Kriegsmarine übernommen, ab 1964 „Oberspritzenmeister Repsold“	1941	August Pahl, Hamburg	1985 ausgemustert, zunächst bei Strom- und Hafenausbau, seit 1986 in Privatbesitz („Repsold“)
„Löschboot X“, 1948 von der ehemaligen Kriegsmarine übernommen, ab 1964 „Branddirektor Krüger“	1943	August Pahl, Hamburg	am 23.11.1983 von Firma Ritscher ersteigert, von Firma Uhlig erworben, 1987 abgewrackt
„Branddirektor Dr.-Ing. Sander“	1965	Ernst Menzer, Hamburg	1986 ausgemustert
„Branddirektor Kipping“	1975	Ernst Menzer, Hamburg	2006 ausgemustert, verkauft 2007
„Branddirektor Rosenbaum“	1976	Ernst Menzer, Hamburg	22.9.1994 ausgemustert, verkauft Mai 1995
„Branddirektor Westphalen“	1979	Ernst Menzer, Hamburg	12.1.1994 ausgemustert
„Oberbaurat Schmidt“	1980	Ernst Menzer, Hamburg	In Dienst
„Branddirektor Krüger“	1982	Ernst Menzer, Hamburg	in Dienst
„Oberspritzenmeister Repsold“ *)	1985	Heinrich Grube, Hamburg	in Dienst

*) „Oberspritzenmeister Repsold“ ist ein kombiniertes Lösch- und Ambulanzboot (LAB)

Löschbootstationen

LB-Station	In Betrieb	Lage Anschrift	Zuständige Feuerwache
Sandtorkai	1937 bis 21.7.1993	Sandtorhafen Am Sandtorkai	Fw. Innenstadt
Kehrwieder spitze *)	seit 15.1.1993	Niederhafen Kehrwieder 1	Fw. Innenstadt
Ellerholz schleuse	1913 bis 21.9.1995	Ellerholzhafen Rossdamm 6 **)	Fw. Steinwerder Fw. Wilhelmsburg
Petroleum hafen	1813 bis 15.3.1976	Petroleumhafen Tankweg	Fw. Petroleumhafen
Harburg	seit 1928	Süderelbe Dampfschiffweg 27	Fw. Harburg
Waltershof	1931 bis 1944	Rugenberger Damm 73	Fw. Waltershof
Veddel	1937 bis 13.1.1994	Am Zollhafen 11-13	Fw. Veddel
Billbrook	nach 1945 bis 1977	Billekanal Wöhlerstr.28	Fw. Billbrook
Finken werder ***)	seit 1948	Köhlfleet Benittstr. 12	Fw. Finkenwerder
Kattwyck	20.6.1979 bis 7.1985	Süderelbe Kattwyckstr. 3	Fw. Wilhelmsburg

Löschbootstationen

Die Löschbootstationen (LB-Stationen) dienen als Liegeplätze der → Löschboote und zur Unterkunft ihrer Besatzungen. Die ältesten Bootsstationen lagen am Rossdamm neben der Ellerholzschleuse und an der Kehrwiederspitze. Zur Zeit (2008) bestehen nur noch drei LB-Stationen: Kehrwiederspitze und Harburg, an der LB-Station Finkenwerder ist das Reserve-Löschboot stationiert.

*) Ersatz für LB-Station Sandtorhafen

Am 15. 01. 1993 bezieht die Besatzung der LB-Station an der Kehrwiederspitze ihre neue Unterkunft im Gebäude der Wasserschutzpolizei an Kehrwieder 1. Vorher war sie provisorisch in einem Container untergebracht.

**) Am 13.6.1997 wurde hier ein Hilfeleistungslöschfahrzeug stationiert).

***) seit 2007 nur noch Liegeplatz für ein Reserve-Löschboot.



Löschbootstation Ellerholzschleuse



Löschbootstation Waltershof, Rugenberger Damm 73
1944 bei einem Bombenabgriff total zerstört, aufgegeben



Löschdampfer „Abendroth“ der HADAG 1890 bis 1925

Löschdampfer

Bevor die Feuerwehr über eigene → Löschboote verfügte (die ersten beiden Löschboote wurden 1913 in Betrieb genommen), stützte sie sich bei der Schiffsbrandbekämpfung auf Fährdampfer der 1888 gegründeten Hafendampfschiffahrts-Actien-Gesellschaft (HADAG). Die Finanzdeputation schloss mit der HADAG einen so genannten Fährcontract, in dem die HADAG sich verpflichtete, ihre Fährdampfer im Brandfall für Feuerlöschzwecke gegen Zahlung einer jährlichen Entschädigungssumme zur Verfügung zu stellen. Die mit leistungsfähigen dampfgetriebenen Pumpen (2000 bis 3000 Liter je Minute) ausgestatteten Löschdampfer (auch „Spritzendampfer“ genannt) übernahmen außerdem den Transport der Löschmannschaften von einem Sammelplatz (meist am Sandthorquai) zu den „an den Pfählen“ liegenden brennenden Schiffen. Die HADAG meldete monatlich die Namen der diensthabenden Löschdampfer – in manchen Monaten bis zu zwölf Löschdampfer.

Die Alarmierung der Löschdampfer erfolgte durch Läuten von zwei Glocken. Eine Glocke befand sich im Turm des Kaispeichers A, die zweite Glocke im Uhrenturm des Pegelhauses an den St. Pauli-Landungsbrücken. Es rückten stets zwei Löschdampfer an. Auf Anforderung wurden die HADAG-Löschdampfer auch in Altona und Harburg tätig. Der Einsatz von Löschdampfern bei Schiffsbränden bewährte sich jahrzehntelang. Sie standen noch bis 1979 unter Vertrag.

Die Glocke im Turm des Kaispeichers A wurde im Jahr 1900 durch eine größere Glocke mit elektrischem Läutewerk ersetzt.

Als nach dem Zweiten Weltkrieg der Kaispeicher A abgerissen wurde, übernahm die Feuerwehr die Glocke und hängte sie im Steigeturm der Feuerwache Berliner Tor auf.

1989 übernahm die Hamburger Hafen- und Lagerhaus AG (HHLA) die Glocke und ließ sie überholen. Seit 2002 ist die restaurierte Glocke im Atrium der Unternehmenszentrale der Hamburger Hafen- und Logistik AG Bei St. Annen auf einem eigens gefertigten Sandsteinsockel aufgestellt.



Die 400 kg schwere Bronzeglocke hing in dem Turm des Kaispeichers A unterhalb der Zeitballanlage an der Kehrweidenspitze



Die Glocke aus dem Kaispeicher A, jetzt im Atrium der HHLA

„Löschl“

Als kleinstes Löschfahrzeug der Welt (laut Eintragung im Guinness Book der Rekorde) gilt die 1978 auf Initiative der FF Schnelsen umgestaltete BMW Isetta, Baujahr 1961. Der Einzylindermotor mit 245 cm³ Hubraum hat eine Leistung von 12 PS. Das auf den Namen „Löschl“ getaufte Fahrzeug besitzt ein Blaulicht, eine Martin-Pressluftfanfare und hat auf dem Dach eine kleine Leiter gelagert.

„Löschl“ ist ein Sympathieträger der Hamburger Feuerwehr und wird bei öffentlichen Veranstaltungen im In- und Ausland vorgeführt. Im Jahre 1988 nahm „Löschl“ unter dem Namen „Fire Baby“ an den Steuben-Paraden in New York und Philadelphia teil.



„Löschl“ bei der Steubenparade in New York. Weil die Amerikaner mit dem Begriff „Löschl“ nichts anfangen konnten, wurde er unter dem Namen „Fire Baby“ dem Publikum vorgestellt.

Luftschaumverfahren

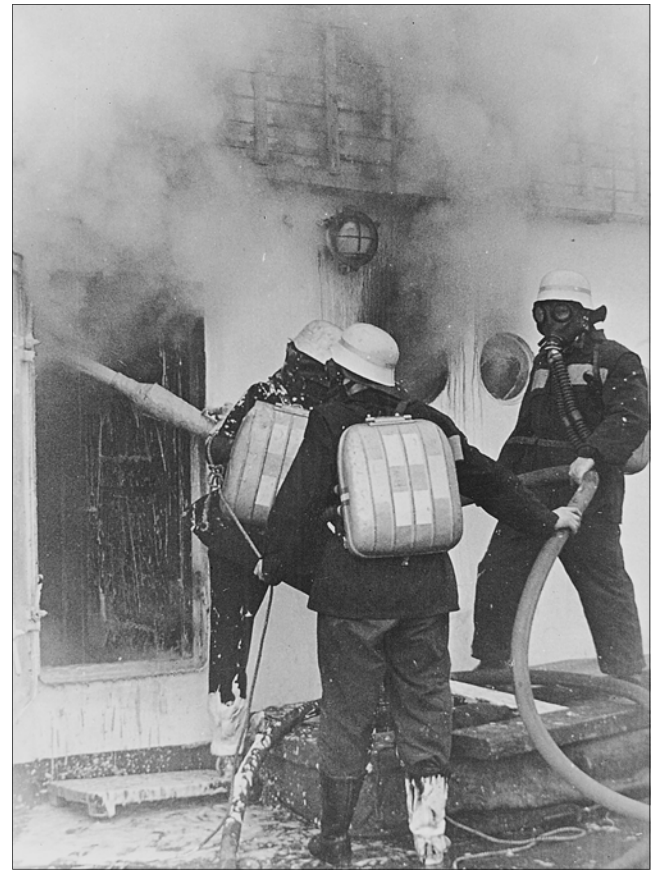
Beim Luftschaumverfahren erfolgt die Schaumerzeugung dadurch, dass dem Löschwasser flüssiges Schaummittel (entweder auf Basis tierischer Eiweiße oder synthetischer Produkte) zugemischt und dem Schaummittel-Wassergemisch am Schaumstrahlrohr Luft zugeführt wird. Man unterscheidet nach dem Grad der Verschäumung Schwertschaum (Verschäumung bis 20-fach), Mittelschaum (20- bis 200-fach) und Leichtschaum (über 200-fach).

Erste Großversuche mit Luftschaum zur Bekämpfung von Mineralöflächenbränden wurden 1935 zur Bekämpfung von Mineralöltankbränden 1938/39 in Hamburg durchgeführt.

Versuche zur Qualitätsbeurteilung folgten 1942/1944 ebenfalls in Hamburg. Umfangreiche praktische Erfahrungen erwarb sich die Feuerwehr Hamburg insbesondere während der Luftangriffe auf die Hamburger Mineralölindustrie im Jahr 1944.

Nach dem Zweiten Weltkrieg legte sich die Hamburger Feuerwehr große mobile Schaummittelvorräte zu: Von 1960 bis 1964 wurden fünf Schaumtankfahrzeuge (SchTF) mit je 3000 Liter Schaummittel in Dienst gestellt. Die 2. Generation von Schaumtankfahrzeugen wurde von 1976 bis 1979 eingeführt. Diese fünf SchTF hatten ein Fassungsvermögen von je 5000 Litern. Anstelle von SchTF wird seit 1986 Schaummittel auf zwei Abrollbehältern (AB-Schaum) mit je 5000 Litern Tankinhalt mobil vorgehalten. 1997 kamen drei weitere AB-Schaum dazu. Die 1980 bis 1985 neu in Dienst genommenen drei → Löschboote haben je 10.000 Liter Schaummittel an Bord.

Die Hamburger Feuerwehr experimentierte in den 1960er Jahren auch mit dem damals viel propagierten Leichtschaum. Es wurde ein Leichtschaumgenerator Typ Total LG 200 beschafft und ein Löschruppenfahrzeug LF16 (Baujahr 1957) zum „Leichtschaum-LF“ (LSchLF) umgebaut. Brandbekämpfungseinsätze mit dem LSchLF und dem LG 200 zur Beschäumung eines Schiffs-laderaums und eines Müllsammelagers sind verzeichnet. Der Leichtschaumgenerator war von 1982 bis 1996 auf dem Abrollbehälter AB-Leichtschaum verlastet.



oben: Einsatz eines Schwertschaumrohres
unten: Einsatz eines Mittelschaumrohres





Funkkommandowagen FuKow



Fahrzeuge des Bergungsdienstes (BSF, MKW, GKW)



Luftschutzhilfsdienst

Zum Schutz der Zivilbevölkerung bei kriegerischen Auseinandersetzungen schuf der Bund unter Federführung des Bundesinnenministers ab 1954 den Luftschutzhilfsdienst (LSHD). Er gliederte sich in die acht Fachdienste:

- LS-Brandschutzdienst
- LS-Bergungsdienst
- LS-Sanitätsdienst
- LS-Veterinärdienst
- LS-ABC-Dienst
- LS-Betreuungsdienst
- LS-Lenkungs- und Sozialdienst
- LS-Fernmeldedienst

In Hamburg umfasste die in Bereitschaften und Züge gegliederte Organisation am 10.12.1958 bereits 10 Feuerwehrebereitschaften, 6 Bergungsbereitschaften, 8 Sanitätsbereitschaften, 3 ABC-Messbereitschaften, 3 Räumzüge, 2 Veterinärzüge und 9 Fernmeldezüge. Die Einheiten waren bis 1966 dem Landesaufstellungsstab des LSHD direkt unterstellt. Ab 1. Februar 1967 wurden sie den Bezirksämtern zugeordnet.

1960 waren 678 Helfer verpflichtet. Ihnen standen insgesamt 69 „ZB“-Fahrzeuge zur Verfügung.

Bis zum 24. März 1961 erhöhte sich die Zahl der Helfer auf 860. Zwecks weiterer Helfergewinnung fand am 21. Juni 1961 eine große Informationsveranstaltung im Zentrallager Heidberg statt.

Bei der → Sturmflut 1962 beteiligten sich die aufgestellten Einheiten am Gesamteinsatz mit Schwerpunkt Raum Wilhelmsburg. Eine weitere Informationsveranstaltung fand am 19. Mai 1962 auf dem Rathausmarkt statt. Beteiligt waren 680 Helfer mit ca. 60 Fahrzeugen.

An einer Großübung des LSHD in Krümmel bei Geesthacht am 21.- 22. Mai 1965 nahmen die Freiwilligen Feuerwehren des Bereichs Bergedorf, fünf Bergungsbereitschaften und ein Fernmeldezug (mot) teil.

Bis Ende des Jahres stieg die Helferzahl auf rund 2500 Mann, darunter 880 Angehörige der FF. Ihnen standen ca. 640 Fahrzeuge zur Verfügung.



Entgiftungsfahrzeug (EF) des ABC-Dienstes

Die Einheiten im Jahr 1967 (Zusammenstellung: Claus Tiedemann, 2003)

Organisations-Nr.	Einheit	Standort
	<i>Bezirk Hamburg-Mitte</i>	
11. BB	Bergungsbereitschaft (THW BV HH-Mitte)	Billstedter Hauptstraße
91. BB	Bergungsbereitschaft	Steinhauerdamm 17
11. SB	Sanitätsbereitschaft	Steinhauerdamm 17
91. VZ	Veterinärzug	Lagerstraße 36
1. FMZ	Fernmeldezug (mot)	Hindenburgstraße 138-140
8. FMZ	Fernmeldezug (mot)	Langenhorner Chaussee 490 Fahrzeuge: Zentrallager Heidberg
	<i>Bezirk Altona</i>	
21. BB	Bergungsbereitschaft (THW BV HH-Altona)	Notkestraße 3
21. SB	Sanitätsbereitschaft (DRK KV Altona)	Gerichtstraße 13
22. SB	Sanitätsbereitschaft	Rissener Dorfstraße 40 Fahrzeuge: Osdorfer Landstraße 365
2. FMZ	Fernmeldezug (mot)	Hindenburgstraße 138-140
9. FMZ	Fernmeldezug (mot)	Langenhorner Chaussee 490 Fahrzeuge: Zentrallager Heidberg
	<i>Bezirk Eimsbüttel</i>	
31. BB	Bergungsbereitschaft (THW BV HH-Eimsb)	Bötelkamp 15
31. SB	Sanitätsbereitschaft	Bahrenfelder Straße 42 Fahrzeuge: Bodenstedtstraße 16
3. FMZ	Fernmeldezug (mot)	Bötelkamp 15
	<i>Bezirk Hamburg-Nord</i>	
41. FB	Feuerwehrebereitschaft	Hindenburgstraße 138-140
41. BB	Bergungsbereitschaft (THW BV HH-Nord)	Hindenburgstraße 138-140
92. BB	Bergungsbereitschaft	Steinhauerdamm 17
41. SB	Sanitätsbereitschaft (DRK KV Ost)	Sengelmannstraße 50 Fahrzeuge: Hindenburgstraße 138-140
41. AB	ABC-Bereitschaft	Hindenburgstraße 138-140
4. FMZ	Fernmeldezug (mot)	Langenhorner Chaussee 490
	<i>Bezirk Wandsbek</i>	
51. BB	Bergungsbereitschaft (THW BV HH-Wandsbek)	Rahlau 63
51. SB	Sanitätsbereitschaft	Kirchhofstraße 14 Fahrzeuge: Am Husaren-denkmal 20
51. KTZ	Krankentransportzug (MHD)	
5. FMZ	Fernmeldezug (mot)	Kirchhofstraße 14 Fahrzeuge: Zentrallager Heidberg
	<i>Bezirk Bergedorf</i>	
61. BB	Bergungsbereitschaft (THW BV HH-Bergedorf)	Durchdeich 62
61. SB	Sanitätsbereitschaft (DRK KV HH-Bergedorf)	Durchdeich 62
6. FMZ	Fernmeldezug (mot)	Durchdeich 62
	<i>Bezirk Harburg</i>	
71. BB	Bergungsbereitschaft (THW BV HH-Harburg)	Schwarzenbergstraße 93 Fahrzeuge: Alter Postweg 89
71. SB	Sanitätsbereitschaft DRK KV Harburg)	Am Irrgarten 9 Fahrzeuge: Alter Postweg 89
7. FMZ	Fernmeldezug (mot)	Gumbrechtstraße 63 Fahrzeuge: Alter Postweg 89

Aufgrund des am 9. Juli 1968 erlassenen Gesetzes über die Erweiterung des Katastrophenschutzes wurden die Einheiten und Einrichtungen des LSHD in den Katastrophenschutz der Länder übergeführt. In Hamburg hatte es zur Folge, dass LSHD-Einheiten nach eigener Entscheidung in die Freiwilligen Feuerwehren eingegliedert wurden. Die ersten 4 Einheiten, und

zwar zwei Bergungszüge, ein Sanitätszug und ein Fernmeldezug, wurden am 19. Juni 1972 in die Reihen der FF aufgenommen. Es folgten am 1. November 1972 weitere 27 LSHD-Einheiten, und zwar 3 Brandschutzzüge, 9 Bergungszüge, 5 Sanitätszüge, 3 ABC-Züge und 7 Fernmeldezüge. Auf diese Weise entstanden 30 neue → Freiwillige Feuerwehren.

Verbleib der LSHD-Einheiten nach 1972 (Zusammenstellung: Claus Tiedemann 2003)

LS-Dienst	Bereitschaft	Neue Organisation
Brandschutzdienst, Feuerweh-	41/I. FB	FF Ohlsdorf → FF Fuhlsbüttel → FF Langenhorn
bereitschaften (FB)	41/II. FB	FF Eppendorf → FF Fuhlsbüttel
	41/III. FB	FF Winterhude → FF Langenhorn-Nord
Bergungsdienst,	11/I. BB ex 91./I. BB	FF Billstedt → FF Billstedt-Horn
Bergungsbereit-	11/II. BB ex 91/II. BB	FF Horn → FF Billstedt-Horn
schaften (BB)	21/I. BB	THW BV Hamburg-Altona
	31/I. BB	FF Hoheluft → FF Groß Borstel
	31/II. BB ex 41/IV. FB	FF Langenfelde → FF Ottensen-Bahrenfeld
	31/III. BB ex 41/IV. FB	FF Pöseldorf
	41/I. BB	FF Uhlenhorst → FF Winterhude
	41/II. BB	FF Klein Borstel → FF Barmbek
	42/I. BB ex 92/I. BB	FF Altstadt
	42/II. BB ex 92/II. BB	FF Neustadt → FF Wilhelmsburg
	51/I. BB	THW BV Hamburg-Wandsbek
	61/I. BB	FF Warwisch
	71/I. BB 71/II. BB	THW BV Hamburg-Harburg FF Eißendorf
Sanitätsdienst, Sanitätsbereit-	11/I. SB	FF Rothenburgsort → FF Rothenburgsort-Veddel
schaften (SB)	11/II. SB	FF Hammerbrook → FF Marienthal → FF Wandsbek-Marienthal
	21/I. SB	DRK KV Altona
	22/I. SB	ASB OV Blankenese
	31/I. SB	FF Harvestehude → FF Eppendorf
	31/II. SB	ASB OV Eimsbüttel
	41/I. SB	FF Alsterdorf
	41/II. SB	FF Ohlsdorf → FF Fuhlsbüttel → FF Langenhorn
	51/I. SB	JUH
	51. KTZ	Aufgelöst
	61/I. SB	FF Fünfhausen
	61/II. SB	DRK KV Walddörfer → DRK KV Walddörfer
	71/I. SB	DRK KV Harburg
ABC-Dienst, ABC-Bereitschaften	41/I. AB	FF Langenhorn-Nord → FF Groß Borstel → FF Hoheluft
(AB)	41/II. AB	FF Langenhorn-Süd → FF Alster
	41/III. AB	FF Ochsenzoll → FF Rotherbaum
Veterinärdienst, Veterinärzug (VZ)	11. VZ ex 91. VZ	Aufgelöst
Fernmeldedienst,	1. FMZ (mot)	FF Mitte
Fernmeldezüge (FMZ)	12. FMZ (mot) ex 8. FMZ 2. FMZ (mot)	Landesfeuerweherschule FF Altona
	22. FMZ (mot) ex 9. FMZ	FF Berliner Tor
	3. FMZ (mot)	FF Eimsbüttel
	4. FMZ (mot)	FF Nord
	5. FMZ (mot)	FF Wandsbek → FF Wandsbek-Marienthal
	6. FMZ (mot)	FF Bille
	7. FMZ (mot)	FF Harburg

„Martinshorn“

Umgangssprachlicher Begriff für das Folgetonhorn. Das „Martinshorn“ (grammatisch korrekt wäre „Martin-Horn“ nach dem Hersteller Max B. Martin) ist das Mitteilungsblatt der Hamburger → Jugendfeuerwehr und wird von ihr seit 1994 gestaltet und herausgegeben. Es erscheint drei Mal im Jahr. Die Auflage beträgt 2000 Exemplare.

Michel-Brand

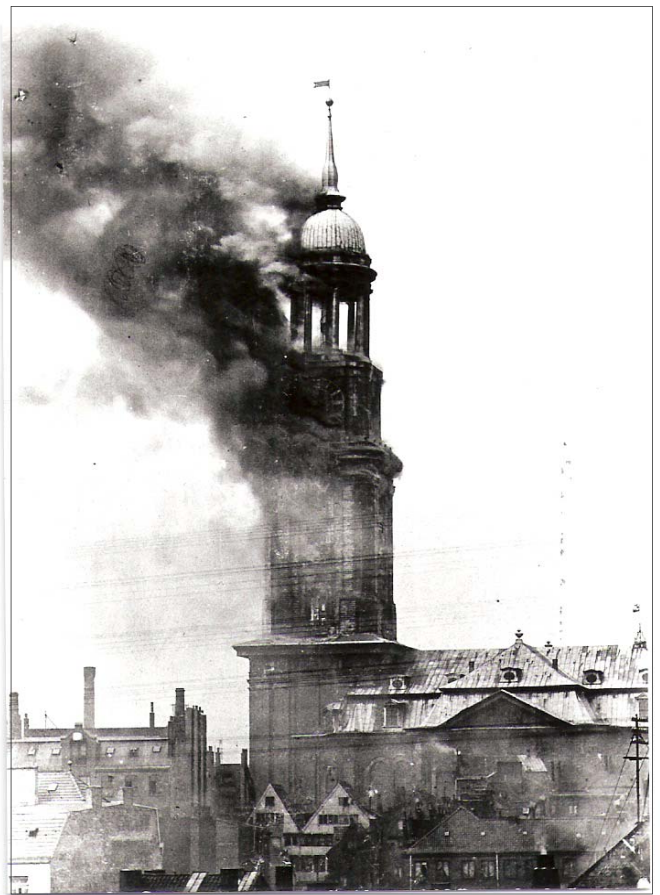
Ein Kirchenbrand in Hamburg erregte 1906 beträchtliches Aufsehen in halb Europa. Am 3. Juli 1906 geriet das Dach der St. Michaelis-Kirche („Hamburger Michel“) nach Lötarbeiten von unvorsichtigen Handwerkern in Brand.

Um 14.22 Uhr gab der Turmwächter Beurle mit seinem Morsetelegraf die Meldung „Hier im Turm Großfeuer“ ab. Anfangs erfolgte die Brandbekämpfung noch im Innenangriff, doch wegen drohender Einsturzgefahr des Turmes gab → Branddirektor Westphalen das Rückzugssignal.

Trotz des Großeinsatzes von 7 Löschzügen mit 273 Mann und 11 Dampfspritzen konnte die von dem berühmten Baumeister Georg Sonnin erbaute Hauptkirche St. Michaelis, das Hamburger Wahrzeichen, nicht gerettet werden. Um 15.10 Uhr stürzte der wie eine Fackel lodernde hölzerne Turm in sich zusammen. Das Kirchenschiff geriet ebenfalls in Brand. Die Wärmestrahlung war so stark, dass mehrere nahestehende Fachwerkhäuser am Kraysenkamp und in der Mühlenstraße trotz der Wasserschleier, die von der Feuerwehr auf die ganze Umgebung gelegt wurden, Feuer fingen.

Insgesamt 47 Rohre wurden vorgenommen. Die Wasserversorgung war u. a. über die 550 Meter lange Schlauchleitung, die von dem an den „Vorsetzen“ festgemachten Löschdampfer über Neustädter Neuerweg, Schaarmarkt bis zur Englischen Planke verlegt worden war, sichergestellt.

Über 13 Stunden zog sich die Bekämpfung der zahlreichen Einzelbrände hin. Dem Turmwächter Carl Anton August Beurle gelang die Flucht aus seiner Türmerstube nicht mehr. Sein Leichnam wurde nie gefunden. Im Oktober 1912 wurde der nach den Originalplänen von Sonnin wiederaufgebaute „Michel“ neu geweiht.





Erstes Automobil: „Offiziersautomobil“, Opel von 1907



Gasspritze mit batterie-elektrischem Antrieb, 1908



Motorspritze mit benzin-elektrischem Antrieb 1930



Feuerwehr Altona

Motorisierung der Feuerwehr Hamburg

Die Motorisierung der Feuerwehr Hamburg begann 1907 mit der Beschaffung eines „Offiziersautomobils“. Es handelte sich um einen siebensitzigen offenen Pkw mit Klappverdeck der Marke Opel, der von einem 40-PS-Vierzylindermotor angetrieben wurde. 1909 wurde der erste motorisierte Löschzug an der Feuerwache Admiralitätstraße in Dienst genommen. Er bestand aus einer Gasspritze, einer Dampfspritze, einem Mannschaftswagen und einer bereits im Vorjahr gelieferten Magirus-Drehleiter (Steighöhe 22 + 3 m). Alle vier Fahrzeuge verfügten über batterie-elektrischen Antrieb. 1914 ging die Feuerwehr auf den benzin-elektrischen Antrieb („Mixt-Antrieb“) über. In diesem Jahr konnten fünf weitere Wachen mit benzin-elektrischen Fahrzeugen ausgestattet werden, und zwar Fw. Steinwärder, Fw. Quickbornstraße, Fw. Bachstraße, Fw. Alsterdorf und Fw. Petroleumhafen.

Der Erste Weltkrieg und die angespannte Wirtschaftslage in den zwanziger Jahren verhinderten die zügige Fortsetzung der Motorisierung. Erst 1925 waren sämtliche Löschzüge in Hamburg motorisiert und die letzten → Pferde bei der Feuerwehr abgeschafft. Inzwischen war die Umstellung auf den Benzinmotor-Antrieb angelaufen. Doch erst 1935 waren die letzten batterie-elektrischen und 1938 die letzten benzin-elektrischen Fahrzeuge ausgemustert. Das erste Löschfahrzeug mit Dieselmotor wurde 1939 beschafft.

Motorisierung der Feuerwehr Altona

Die Motorisierung der Feuerwehr Altona begann 1912. Nachdem die städtische Brandkommission am 21. Juni 1912 die „Einführung des Selbstfahrerbetriebes bei der hiesigen Feuerwehr“ beschlossen und der Magistrat einen Betrag von 350.000 Mark bewilligt hatte, erteilte die Stadt der Norddeutsche Automobil- und Motoren-Aktiengesellschaft (NAMAG) in Bremen-Hastedt am 30. November 1912 folgende Aufträge: 4 Elektro-Fahrgestelle für Motorspritzen, 3 Elektro-Fahrgestelle für Drehleitern mit Elektroantrieb (Firma Kieslich, 30 m Steighöhe), 3 Fahrgestelle für Benzinmotorspritzen, 1 Benzinmotor-Fahrgestell für einen Pionierwagen, 2 Elektromobil-Krankenwagen, 1 Benzin-Offizierswagen 15/35 PS und 1 Benzin-Offizierswagen 10/25 PS „Sport-Phaeton“. Sämtliche Aufbauten wurden ebenfalls von der NAMAG gefertigt. Bis 1914 waren alle Fahrzeuge geliefert und in Dienst gestellt.

Die Erst-Motorisierung konnte somit noch vor dem Ersten Weltkrieg abgeschlossen werden. Bemerkenswert ist, dass die BF Altona sich für einen gemischten Automobilbetrieb mit Elektro- und Benzinmotorantrieb entschieden hatte.

Motorisierung der Feuerwehr Harburg

Die Motorisierung der BF Harburg begann ein Jahr nach ihrer Gründung 1921. Im Jahre 1922 wurden eine Magirus-Motorspritze und eine Magirus-Drehleiter (25 m Steighöhe), beide auf Fahrgestellen der Daimler-Motoren-Gesellschaft, in Dienst gestellt. 1925 folgten ein Mannschaftswagen, ein Lastkraftwagen und zwei Krankenwagen.



Die Motorfahrzeuge der BF Harburg, um 1922

Motorisierung der Feuerwehr Wandsbek

In der preußischen Stadt Wandsbek erhielt die dortige Freiwillige Feuerwehr am 7. März 1916 ihr erstes Motorfahrzeug, eine von der Firma Koebe in Luckenwalde gebaute Motorspritze auf einem Benz-Fahrgestell. 1927 wurde eine weitere Motorspritze auf Daimler-Benz-Fahrgestell und 1929 eine Metz-Drehleiter DL 28 auf Magirus-Fahrgestell beschafft.



Löschgruppenfahrzeug der Feuerwehr Wandsbek



Motorspritze der Feuerwehr Wandsbek



Der Pullman-Löschzug
aus den 1960er Jahren

Museumsfahrzeuge

Seit seiner Gründung im Jahr 1998 betreut der Verein @ Hamburger Feuerwehr-Historiker e.V. im Auftrag des Feuerwehramts die so genannten Museumsfahrzeuge, d.h. ehemalige Einsatzfahrzeuge der Hamburger Feuerwehr. Die Betreuung umfasst die Instandhaltung, Restaurierung und Bewegung des technisch-historisch bedeutsamen Fahrzeugparks, zu dem ein Pullman-Löschzug der 1960er Jahre (der einzige in Deutschland), ein Kurzhauber-Löschzug (Mercedes-Benz), diverse Sonderfahrzeuge und die wichtigsten Katastrophenschutzfahrzeuge gehören.

Museumslöschboot

Das 1930 von der Hamburger Schiffswerft August Pahl in Finkenwerder erbaute Löschboot „Feuerwehr IV“ ist das älteste noch in Fahrt befindliche deutsche Löschboot.

Im Laufe seiner 51-jährigen Dienstzeit fand mehrfacher Namenswechsel statt:

1937 „Feuerschutzpolizei 4“,

1945 „Löschboot IV“,

1966 „Oberbaurat Schmidt“.

Nach seiner Ausmusterung 1981 unterhielt das Museum für Hamburgische Geschichte mittels eines Förderkreises, dem Hamburger Feuerwehrbeamte angehörten, das Löschboot unter dem Namen „Walter Hävernick“ (nach seinem ehemaligen Direktor des Museums).

Im Mai 2005 übernahm das Feuerwehramt das Löschboot wieder und beauftragte den Verein → Hamburger Feuerwehr-Historiker e.V. mit der Betreuung und Instandhaltung. Am 21. April 2005 wurde das Löschboot in die Denkmalschutzliste der Kulturbehörde eingetragen. Das Löschboot trägt jetzt wieder den ursprünglichen Namen „Feuerwehr IV“.

Das Museumslöschboot unternahm mehrere Fernreisen: 1987 durch die Gewässer der DDR zur 750-Jahr-Feier der Stadt nach West-Berlin, 1988 zur 700-Jahr-Feier der Stadt nach Düsseldorf, 1992 zur 2000-Jahr-Feier der Stadt nach Koblenz und im Jahre 2000 zur Feier des 150-jährigen Bestehens der Berliner Feuerwehr wieder nach Berlin.

Weiterhin nahm das Museumslöschboot an folgenden Veranstaltungen teil:

1995 „100 Jahre Nord-Ostsee-Kanal“,

1999 „100 Jahre Schiffshebewerk Henrichenburg“ sowie Dortmund-Ems-Kanal,

2000 „100 Jahre Elbe-Lübeck-Kanal“. Ferner wurden Fahrten nach Flensburg („Dampf rundum“) und Dresden unternommen.

Das Museumslöschboot „Walter Hävernick“,
jetzt „Feuerwehr IV“



Musik bei der Feuerwehr

Bei der Berufsfeuerwehr gab es bereits lange vor dem Zweiten Weltkrieg eine Musikkapelle. Die „Statuten des Feuerwehr-Musik-Korps“ tragen das Datum 25. Januar 1923.

Vereinszweck war laut Statuten die Pflege der Kameradschaft sowie Ehrung der Kameraden anlässlich Jubiläen, Hochzeiten und Beerdigungen. Das Musikkorps war 20 bis 25 Mitglieder stark. Der Mitgliedsbeitrag betrug 25 Rpf. monatlich.

Öffentlich trat das Musikkorps z.B. bei verschiedenen Wohltätigkeitsveranstaltungen auf. Auch der Rundfunk NORAG (Nordische Rundfunk AG) sendete ein Konzert.

Gegen Zahlung einer Gebühr spielte es auch bei privaten Veranstaltungen. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Musikkorps aufgelöst. Bei einem Luftangriff im Juli 1943 gingen die meisten der bei der Hauptfeuerwache gelagerten Instrumente sowie Noten verloren.

Nach dem Zweiten Weltkrieg fand erstmals am 28. November 1947 wieder eine Übungsstunde an der Hauptfeuerwache statt, doch fehlte es bis zu Beginn der 1950er Jahre sowohl an genügend aktiven Mitgliedern als auch an Instrumenten.

Bemerkenswert ist ein gemeinsames Konzert mit der Stockholmer Feuerwehrkapelle am 20. September 1953 im Gewerkschaftshaus am Besenbinderhof.

Wegen Nachwuchsmangel hat sich die Kapelle der Feuerwehr Hamburg anscheinend Ende der 1960er Jahre aufgelöst. Das letzte belegte Auftreten fand am 4. Oktober 1968 anlässlich der Richtfeier des Neubaus der Feuerwache Rotherbaum statt.

Bei den Freiwilligen Feuerwehren haben die Musikzüge eine lange Tradition. Zur Zeit (2008) bestehen Musikzüge bei folgenden Freiwilligen Feuerwehren:

FF Bramfeld
FF Hummelsbüttel
FF Moorwerder
FF Spadenland-Neudorf
FF Reitbrook
FF Neuengamme
FF Neuenfelde-Nord

2007 lösten sich die Musikzüge Stellingen, Sasel und Fischbek ? auf.



Spielmannszug der FF Stellingen



Der Musikzug der Feuerwehr Hamburg 1935



Musikkapelle der BF Hamburg 1966



Musikzug der FF Bramfeld



Musikzug der FF Reitbrook



Notarzt-Einsatzfahrzeug (NEF)

Notarzt-Einsatzfahrzeuge

Notarzt-Einsatzfahrzeuge (NEF) sind nach DIN 75079 Spezialfahrzeuge für den Rettungsdienst, die sich zum Transport des Notarztes und der medizinischen und technischen Ausrüstung für die Wiederherstellung und Aufrechterhaltung der Vitalfunktionen von Notfallpatienten besonders eignen. Notarzt-Einsatzfahrzeuge werden im so genannten Rendezvous-System betrieben, bei der NEF und RTW unabhängig voneinander zum Notfallort fahren. Von Juli bis Dezember 1995 fuhr nacheinander an drei Notarztwagen-Stationen (AK Altona, AK Harburg, AK St. Georg) versuchsweise ein Notarzt-Einsatzfahrzeug. Nach dieser positiv verlaufenen Testphase begann die Umstellung von → Notarztwagen auf Notarzt-Einsatzfahrzeuge im Jahre 1997 und war 2000 abgeschlossen.

Zur Zeit (Stand 2008) sind folgende Notarzt-Einsatzfahrzeuge in Dienst:

NEF	in Dienst	Standort	ärztliche Besetzung
14	1.3. 1997	AK Altona	AK Altona
24	1.3. 1997	Feuer- und Rettungswache Sasel	Klinikum Nord
25	1.3.1997	Berufsgenossenschaftliches Unfallkrankenhaus, Boberg	Berufsgenossenschaftliches Unfallkrankenhaus (BUKH)
36	1.3.1997	AK Harburg	AK Harburg
13	1.1.2000	Feuer- und Rettungswache Rotherbaum	Universitätsklinikum Eppendorf (UKE)
21	1.1. 2000	AK Wandsbek	AK Wandsbek
22	1.1. 2000	AK St. Georg	AK St. Georg
23	1.1. 2000	AK Barmbek	AK Barmbek

Notruf 112

Seit den 1930er Jahren war von der Reichspost in Hamburg die Notruf-Nummer „02“ für Feuer- und Unfallmeldungen eingerichtet (für die Polizei: 01). Der Zeitpunkt der Einführung der Notrufnummer 112 als Ersatz der Notruf-Nummer 02 kann aufgrund des „Amtlichen Fernsprechbuch für den Bezirk der Oberpostdirektion Hamburg, Ausgabe 1953“ eingegrenzt werden. Während die Ausgabe 1952 noch die alte Notruf-Nummer 02 enthält, führt die Ausgabe 1953, Stand Januar 1953, erstmals die Notruf-Nummer 112 auf (ebenso die Polizei-Notrufnummer 110). Die technische Umstellung dürfte zwischen Oktober 1952 und Ende 1952 erfolgt sein.



Die Notrufnummer schmückt auch diesen Befehlswagen der Feuerwehr Hamburg

Bundesweit ist die Notrufnummer 112 für Feuerwehr und Rettungsdienst seit 1973 eingeführt worden. Aufgrund eines Beschlusses des Europarates von 1991 ist die Kurzwahl-Nummer 112 für Hilferufe in Notfällen (also nicht nur für Feuermeldungen!) bisher in allen 27 Ländern der Europäischen Union und außerdem in Norwegen, Island und Liechtenstein geschaltet.



Notarztwagen

Notarztwagen (NAW) sind nach DIN 75080 Rettungswagen (RTW), die mit einem Arzt besetzt sind.

Die Anfänge des Betriebes von Notarztwagen in Hamburg reichen bis in die 1960er Jahre zurück. Zur Bedarfsermittlung führte die Feuerwehr Hamburg zusammen mit der Gesundheitsbehörde ab 1960 mehrere Versuche mit „arztbesetzten Unfallwagen“ durch. Über einen Zeitraum von sieben Monaten vom 1. Januar bis zum 31. Juli 1963 fuhr ein arztbesetzter Unfallwagen vom AK St. Georg aus zu Notfalleinsätzen. Trotz positiver Erfahrungen dauerte es noch einige Jahre, bis der Senat die Einrichtung eines flächendeckenden Notarztwagendienstes beschloss. Der erste NAW ging am 10. Januar 1968 am AK St. Georg in Dienst, der 7. NAW am 15. Februar 1993 an der Feuer- und Rettungswache Rotherbaum.



Erster Hamburger Notarztwagen 1968

Der letzte NAW wurde 1995 beschafft. 1997 begann die Umstellung auf → Notarzt-Einsatzfahrzeuge.

Für den Transport von Intensiv-Transportinkubatoren im Rahmen des Neugeborenen-Notarztdienstes wurde am 8. Februar 1993 der erste spezielle Baby-Notarztwagen (BNAW) an der Feuer- und Rettungswache Veddel in Dienst gestellt.

NAW	In Dienst	Standort	ärztliche Besetzung
22	10. Januar 1968	AK St. Georg	AK St. Georg
31	16. April 1974	AK Harburg	AK Harburg
14	10. Februar 1974	AK Altona	AK Altona
21	15. April 1976	AK Wandsbek	AK Wandsbek
25	28. Juni 1988	Berufsgenossenschaftliches Unfallkrankenhaus, Boberg	Berufsgenossenschaftliches Unfallkrankenhaus
23	1. Oktober 1990	AK Barmbek	AK Barmbek
13	15. Februar 1993	Feuer- und Rettungswache Rotherbaum	Universitätsklinikum Eppendorf (UKE)

„Notruf 112“

„Notruf 112 – Erfahrungen der Feuerwehr Hamburg“ ist eine seit 1968 herausgegebene periodische Publikation der Feuerwehr Hamburg, in der im Vierjahres-Rhythmus über bemerkenswerte Einsätze in diesem Zeitraum berichtet wird. Bisher erschienen acht Ausgaben:

1968 – 1971
 1972 – 1976
 1976 – 1979
 1980 – 1983
 1984 – 1989
 1990 – 1994
 1995 – 1999
 2000 – 2004

Notgemeinschaft Feuerwehr

→ Vereine

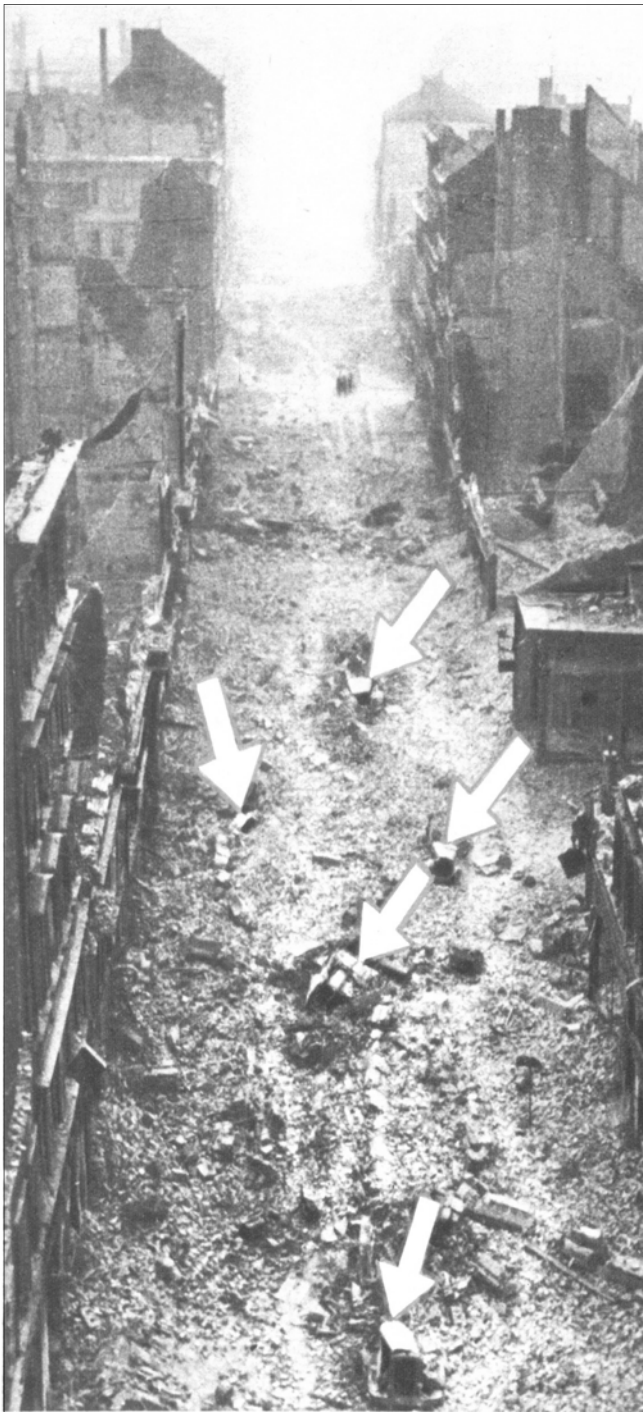
Nothpfosten

→ Wasserversorgung

Oberspritzenmeister

→ Spritzenmeister





„Operation Gomorrha“

Von Kriegsbeginn bis zur 3. Juli-Woche 1943 gab es in Hamburg 318 Fliegeralarme und 137 Luftangriffe. Dabei kamen insgesamt 1431 Menschen ums Leben, 4675 wurden verletzt. Einen Höhepunkt erreichten die Luftangriffe im Juli 1943. In vier Nacht- und zwei Tagesangriffen warfen mehr als 2500 britische und amerikanische Bomber ca. 8500 Tonnen Spreng- und Brandbomben ab.

138. Luftangriff (Royal Airforce) 25. Juli 1943 nachts

Geschätzte Flugzeugzahl: 790

Abgeworfen: 1668 Sprengbomben, 400.000 Brandbomben

Betroffene Stadtteile: Innenstadt, Hoheluft, Eimsbüttel, Altona

139. Luftangriff (US Airforce) 25. Juli 1943, Tagesangriff

Geschätzte Flugzeugzahl: 40

Abgeworfen: 900 Sprengbomben, ? Brandbomben

Betroffen: das Hafengebiet und Wilhelmsburg

140. Luftangriff (US Airforce) 26. Juli 1943, Tagesangriff

Geschätzte Flugzeugzahl: 70

Abgeworfen: 672 Sprengbomben, 350 Brandbomben

Betroffen: das Hafengebiet und Wilhelmsburg

141. Luftangriff (Royal Airforce) 27. Juli 1943 nachts,

Geschätzte Flugzeugzahl: 6

Abgeworfen: 2 Sprengbomben

142. Luftangriff (Royal Airforce)

28. Juli 1943 nachts (Feuersturmnacht)

Geschätzte Flugzeugzahl: 740

Abgeworfen: 2230 Sprengbomben, 325.000 Brandbomben

Betroffene Stadtteile: St. Georg, Hammerbrook, Rothenburgsort, Hamm, Borgfelde, Eilbek, Wandsbek.

Bild links: Der Steindamm am 29. 7. 1943 mit den 10 verschütteten, ausgebrannten Fahrzeugen der FE-Bereitschaft 2./X.

Das zerstörte Gebäude der Hauptfeuerwache Berliner Tor.



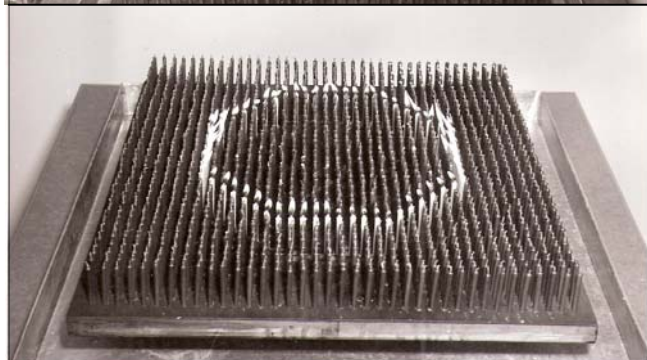
Das Zentrum des Feuersturms lag südlich von der Hauptfeuerwache Berliner Tor im Stadtteil Hammerbrook. Schätzungsweise 35.000 Menschen, darunter 76 Angehörige der → Feuerschutzpolizei, kamen ums Leben. 160 Feuerwehrfahrzeuge gingen verloren. In keiner deutschen Stadt sind bei einem einzigen Luftangriff so viele Menschen getötet und verletzt worden.

143. Luftangriff (Royal Airforce) 30. Juli 1943 nachts
Geschätzte Flugzeugzahl: 726
Abgeworfen: 2230 Sprengbomben, 325.000 Brandbomben
Betroffen war hauptsächlich der Stadtteil Barmbek

144. Luftangriff (Royal Airforce) 31. Juli/1. August 1943 nachts
Geschätzte Flugzeugzahl: 460
Abgeworfen: 1117 Sprengbomben, 315.000 Brandbomben
Betroffene Stadtteile: keine Schwerpunkte

Zuvor war am 18. Juni 1944 die Hauptfeuerwache am Berliner Tor/Westphalensweg vermutlich ausgewähltes Angriffsziel, um die Hauptnachrichtenstelle (Einsatzzentrale) mit ihrer Fernsprechzentrale auszuschalten. Die RAF warf 25 schwere Sprengbomben ab, von denen sechs das Wachgebäude trafen, die übrigen gingen auf dem Hof und in umliegenden Straßen nieder. Die Hauptnachrichtenstelle blieb jedoch intakt. 10 Feuerwehrangehörige kamen ums Leben.

Die 64 Kerzen des Achtecks werden zweckmäßig durch zwei Personen möglichst rasch angezündet. Die Kerzen sollten vorher einmal angebrannt werden, damit der Docht voll Wachs gesaugt ist. Unmittelbar nach dem Anzünden neigen sich die Kerzenflammen konzentrisch nach innen. In der Mitte des Achtecks entsteht ein rasch steigender Auftrieb.



Im Abstand von 10 cm von den Kerzen wird ein Trichter über den Abbrand gehalten, womit ein Kamineffekt erreicht wird



In der Kaminöffnung schießen die Flammen mit großer Wucht hoch. Die Flammenhöhe erreicht nahezu 2 m

Das Phänomen „Feuersturm“

Zum Phänomen „Feuersturm“ hat es seinerzeit viele Erklärungsversuche gegeben. Es ist zu unterscheiden in „thermischer“ und „atmosphärischer“ Feuersturm. Der thermische Feuersturm entsteht durch den hohen Luftbedarf vieler Einzelbrände. Bei enger Bebauung wachsen die Einzelbrände schließlich zusammen. Der atmosphärische Feuersturm wird durch besondere meteorologische Bedingungen über dem Brandgebiet hervorgerufen. Die Angriffe fanden nämlich während einer längeren Hitze- und Trockenperiode bei sehr geringer Luftfeuchtigkeit statt. Durch das Zusammenwirken beider Formen entstand ein orkanartiger Feuersturm bisher unbekannter Intensität und gewaltigen Ausmaßes. Die Löschkraft der → Feuerschutzpolizei machten hier völlig neue Erfahrungen. Denn die Flächenbrände der bombardierten Altstädte von Rostock (April 1942) und Lübeck (März 1943) hatten keine Feuerstürme verursacht.

Ein anschaulicher Erklärungsversuch für das Entstehen eines Feuersturmes stammt von Oberbranddirektor Hans Brunswig. Er ordnete auf einer quadratischen Platte von 50 cm x 50 cm ca. 1400 roten „Puppenkerzen“ an. In der Mitte sind 400 Kerzen durch ein Achteck, bestehend aus 64 weißen Kerzen, abgegrenzt. Nach dem Anzünden der weißen Kerzen greift das Feuer schnell auf die Kerzen innerhalb des Achtecks über. Wird nun ein oben offener Blechtrichter darüber gehalten, entsteht ein Kamineffekt, der bewirkt, dass die Flammen fast zwei Meter hoch schlagen.

Partnerstädte

Im Rahmen von Städtepartnerschaften der Freien und Hansestadt Hamburg bestehen freundschaftliche Beziehungen der Feuerwehr mit den Feuerwehren von St. Petersburg (seit 1957), Marseille (seit 1958), Shanghai (seit 1986), Dresden (seit 1987), Osaka (seit 1989), Leon/Nicaragua (seit 1989), Prag (seit 1990) und Chicago (seit 1994).

Pferde bei der Feuerwehr



1925, nach über 50 Jahren im Dienst der Feuerwehr, hatte nun der „Hafermotor“ ausgedient. Am 17. Dezember verabschiedeten sich die letzten beiden bespannten Löschzüge mit einer Fahrt durch die Innenstadt, hier vor dem Rathaus

Bis zur → Motorisierung ihrer Einsatzfahrzeuge war die Feuerwehr auf die Zugkraft von Pferden angewiesen. Im Gründungsjahr 1872 der BF Hamburg besaß sie erst 26 eigene Pferde. Bis 1878 stieg die Anzahl auf 35 Pferde. In den Jahren 1904 bis 1908 erreichte der Bestand mit 83 Pferden seinen Höchststand.

In der Praxis konnten die ersten vier Kilometer mit bespannten Fahrzeugen im Durchschnitt und unter optimalen Bedingungen in folgenden Zeiten zurückgelegt werden:

- der 1. Kilometer in 3 Minuten, entsprechend 20 km/h
- der 2. Kilometer in 7 Minuten, entsprechend 17 km/h
- der 3. Kilometer in 11 Minuten, entsprechend 16,4 km/h
- der 4. Kilometer in 16 Minuten, entsprechend 15 km/h

Erfahrungswerte der Hamburger Feuerwehr waren:
Hauptfeuerwache Schweinemarkt bis Langenhorn (15 km):
1 Stunde, 9 Minuten, entsprechend 13 km/h
Hauptfeuerwache Schweinemarkt bis Bergedorf (16,5 km):
1 Stunde, 15 Minuten, entsprechend 13,2 km/h

Die Unterhaltskosten für die Feuerwehrpferde waren enorm. Für Futter (Hafer und Heu), Hufbeschlag und tierärztliche Behandlungen (u. a. wegen Mauke, Influenza und äußeren Verletzungen) wurden beträchtliche Beträge aufgebracht.

Am 17. Dezember 1925 endete die Zeit der Pferde bei der Hamburger Feuerwehr. Die beiden letzten bespannten Löschzüge, Wache Millerntor und Wache Sedanstraße, verabschiedeten sich mit einer Fahrt durch die Innenstadt von der Bevölkerung.



Rettungsdienst

Die Anfänge des Rettungsdienstes der Feuerwehr Hamburg gehen auf die Weisung der britischen Militärregierung vom 16. November 1945 zurück, einen „Krankentransport für Straßenunfälle“ mit „Unfallwagen“ einzurichten. Die gesetzliche Grundlage bildete die Mil Gov Instruction No 24 „Control of Ambulance Transport“ der Control Commission for Germany (CCG), die in Hamburg am 11. Dezember 1945 bekannt gegeben wurde. Die Aufnahme des Unfalldienstes erfolgte noch im Laufe des Jahres 1945 mit fünf Unfallwagen, die an Feuerwachen stationiert waren. In der Folgezeit waren an jeder Feuerwache mindestens zwei Unfallwagen stationiert.

Am 1. September 1969 wurde die organisatorische, einsatztaktische und personelle Zweiteilung in → Krankentransportwesen und Unfalldienst aufgegeben und ein einheitlicher „Rettungsdienst der Feuerwehr Hamburg“ eingeführt. Technisch bedeutete es, dass von jetzt an anstelle von unterschiedlich konzipierten und ausgestatteten Krankenwagen und Unfallwagen ein einheitlicher Rettungswagen-Typ beschafft wurde.

An den 19 Feuerwachen, der Rettungswache Millerntor und an einer RTW-Außenstelle standen insgesamt 70 Rettungsfahrzeuge zur Verfügung. Außerdem wurden für Sondereinsätze sechs Spezial-RTW, darunter zwei Groß-Rettungswagen mit je 12 Tragenplätzen, vorgehalten.

Am 9. Juni 1992 trat das Hamburgische Rettungsdienstgesetz (HamRDG) in Kraft. Es wird darin in „Notfallrettung“ und „Krankenbeförderung“ unterschieden.

Ab 20. November 1992 wurden die Rettungswagenstationen in „Rettungswachen“ umbenannt.

Am 1. Januar 1993 nahmen zwei Feuerwehrärzte ihren Dienst auf (in der Einsatzabteilung und an der Landesfeuerwehrschule).

Am 4. Juni erfolgte die Überleitung der „Leitenden Notarztgruppe“ von der Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales zur Behörde für Inneres.

Außer an den Feuer- und Rettungswachen sind RTW an 16 → Rettungswachen stationiert.

1946



FÜNFZIG
JAHRE
RETTUNGSDIENST
DER FEUERWEHR

FREIE UND
HANSESTADT
HAMBURG



1996



Unfallwagen Opel Blitz 1,5 t, 1950



FEUERWEHR



IfN

Institut für Notfallmedizin
der LBK Hamburg GmbH

WIR
UNTERNEHMEN
GESUNDHEIT
LBK

Hamburg gegen den
Herzinfarkt:
Jede Minute zählt!



mit Notfallkarte

Der gemeinsame Aktionsplan wird
regelmäßig aktualisiert.
Beratung bei Notfällen 24 Stunden
und der direkten Bewältigung.



Rettungsdienst-Management

Im Sommersemester 2006 begann an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) in Hamburg am Standort Bergedorf in Zusammenarbeit mit der → Landesfeuerwehrschule und dem Institut für Notfallmedizin (IfN) der Landesbetriebs Krankenhäuser Hamburg GmbH der neue Bachelor-Studiengang „Rescue Engineering“.

Die jüngsten Erfahrungen von Natur- und Terrorkatastrophen haben den Bedarf an Rettungsfachkräften mit interdisziplinärer Kompetenz auf den Gebieten der Medizin, Sicherheits- und Rettungstechnik sowie der Logistik von Großschadens- und Auslandseinsätzen aufgezeigt. Vor dem Hintergrund begrenzter finanzieller Ressourcen ist die Umsetzung eines zeitgemäßen Rettungswesens zugleich eine gesellschaftspolitische Aufgabe, die von den leitenden Fachkräften neben ihrer Befähigung zum ingenieurmäßigen Denken, Entscheiden und Handeln ein breites aktuelles Wissen über wirtschaftliche, soziologische, psychologische und rechtliche Aspekte sowie Managementaufgaben verlangt. Mit diesen steigenden Anforderungen des Rettungswesens und Katastrophenschutzes haben die beruflichen Qualifizierungsangebote nicht Schritt gehalten. Bisher gibt es in Deutschland flächendeckend nur eine qualifizierte Ausbildung im Bereich des (Feuerwehr-) Einsatzdienstes, die zweijährige Ausbildung zum „Rettungsassistenten“ sowie vielfältige Schulungs- und Fortbildungsangebote an verschiedenen Institutionen.

Die günstigen Erfahrungen der Fachhochschule Köln, die vor drei Jahren europaweit den einzigen Studiengang „Rescue Engineering“ eingerichtet hat, belegen einen großen Bedarf an qualifizierten Hochschulabsolventen für das vielschichtige Berufsfeld eines „Rettungsingenieurs“.

Tätigkeitsfelder sind Leitungsfunktionen in den Teilbereichen:

- Notfallrettung
- Krankentransport
- Katastrophen- und Zivilschutz
- internationale Hilfsprojekte
- Sicherung von Großveranstaltungen
- Logistik und Organisation von Großschadenseinsätzen

Die Studiendauer beträgt 7 Semester. Das Studium umfasst 7 Modulbereiche:

1. Mathematisch-naturwissenschaftliche Grundlagen
Mathematik, Physik, Werkstofftechnik, Chemie
2. Humanwissenschaften, Humanbiologie, Hygiene, Psychologie, Soziologie, Notfallmedizin
3. Technische Grundlagen und Anwendungen
Technische Mechanik, EDV, Bautechnik, Messtechnik, bio- mediz-
nische Mess- und Gerätetechnik, Elektrotechnik, Fahrzeugtech-
nik, Energietechnik, Logistik, Kommunikations- und Datensysteme
4. Gefahrenabwehr
Arbeitsicherheit und Arbeitsmedizin, Grundlagen der Gefahren-
abwehr, Crisis Resource Management und Simulation von Scha-
densfallszenarien, Rettungsdiensttechnik, Qualitätsmanagement,
5. Führung und Verwaltung
Einführung in Recht und Betriebswirtschaftslehre, Recht des
Gesundheits- und Rettungswesens, Betriebliches Rechnungsw-
esen, Personalführung, Projektmanagement
6. Wahlpflichtfach
Umwelt und Gesundheit
Großschadenseinsatz und Katastrophenschutz
Führung und Kommunikation
Studienprojekt
7. Praxissemester und Bachelorarbeit
Kolloquium zum Praxissemester, Anleitung zum ingenieurmäßigen
Arbeiten

Zulassungsvoraussetzungen sind allgemeine Hochschulreife, Fachhochschulreife oder fachgebundene Hochschulreife.

Nach 7 Semestern kann der international anerkannte Abschluss als „Bachelor of Engineering“ erworben werden.

Rettungshubschrauber

Seit dem 16. Juli 1973 wurde am „Rettungszentrum Ham-burg“ in Wandsbek von der Luftwaffe und dem Bundeswehrkrankenhaus (BWK) ein Rettungshubschrauber als „SAR 71“ vorgehalten. Die Piloten und Bordmechaniker stellte bis in die 1990er Jahre das damalige Hubschrauber-Transportgeschwader in Ahlhorn (bei Oldenburg), danach das Lufttransportgeschwader 63 aus Hohn (bei Rends-burg). Die Notärzte und Rettungsassistenten kommen vom BWK. Als Fluggerät diente über drei Jahrzehnte die bewährte Bell UH 1D „Huey“ (Lizenzbau von Dornier). Einsatz und Alarmierung erfolgt durch die Feuerwehr-Einsatzzentrale.

Ein schwerer Unfall überschattete die jahrzehntelange erfolgreiche Flugrettung. Am 14. März 2002 stürzte der RTH SAR 71 am Lademannbogen ab, die dreiköpfige Besatzung und zwei Notärzte kamen ums Leben.

Am 19. Januar 2006 übernahm die Fliegergruppe der Bundespolizei mit einer Bell 212 den fliegenden Rettungsdienst von der Bundeswehr. Aus „SAR 71“ wurde „Christoph 29“. Schon am 4. Juli 2007 ersetzte ein Eurocopter EC 135 T2 die Bell 212. Die „Teppichklopper“-Hubschraubertypen hatten nach 34 Jahren ausgedient. Im Jahr 2006 wurde die Anzahl der geflogenen Einsätze von 50.000 seit Bestehen überschritten.

Ein zweiter Rettungshubschrauber ergänzt seit dem 2. Februar 1990 die Luftrettung in Hamburg. Am 2. Februar 1990 ging der Ambulanzhubschrauber „Christoph Hansa“, eine BO 105 CBS, am Berufsgenossenschaftlichen Unfallkrankenhaus Hamburg (BUKH) in Boberg in Dienst. Träger ist die ADAC Luftrettungs GmbH. Ursprünglich für Verlegungsflüge (Sekundärtransporte) vorgesehen, ist „Christoph Hansa“ seit 1997 in den Hamburger Rettungsdienst integriert und kann von der Rettungsleitstelle der Feuer-wehr disponiert werden. Der Rettungshubschrauber vom Typ BO 105 CBS wurde im Herbst 1996 durch das baugleiche, jedoch leistungsstärkere Modell BO 105 CBS Super Five ersetzt. Am 10. Juni 1997 nahm der ADAC einen Hubschrauber vom Typ McDonnell Douglas MD 900 „Explorer“ in Betrieb. Seit Ende April 2004 wurde hier der Eurocopter EC 135 P1, seit 2007 der EC 135 P2 eingesetzt.



Rettungshubschrauber Bell UH 1D, stationiert am Bundeswehr-Krankenhaus bis 2006



Rettungshubschrauber Eurocopter EC 135 P 2, stationiert am Bundeswehr-Krankenhaus seit 2007



Rettungshubschrauber Eurocopter EC 135 P 2, stationiert am BUKH in Boberg seit 2007



Rettungswachen

Außer an den → Feuer- und Rettungswachen (FuRw) sind Rettungswagen (RTW) an folgenden Rettungswachen stationiert:

Rettungswache	RTW	Anschrift	Wachrevier	Stammwache
Othmarschen	1	Holmbrook 3	F 12/F 14	F 32
Blankenese	1	Rissener Landstr. 41	F 14	F 14
Niendorf	2	Garstedter Weg 24	F 15	F 15
Eidelstedt	1	Furtweg 57	F 15	F 35
Langenhorn	1	Tangstedter Landstr. 139	F 16	F 16
Ochsenzoll	1	Langenhorner Ch. 560	F 16	F 16
Hinschenfelde	1	Lesserstraße 180	F 23/F21	F 23
Wandsbek	2	Am Neumarkt 30	F 21	F 31
Rahlstedt	1	Brockdorffstr. 22	F 21	F 21
Winterhude	1	Rübenkamp 220	F 23	F 23
Bramfeld	1	Ellernreihe 137	F 24/F23	F 34
Volksdorf	1	Haselkamp 33	F 24	F 24
Mümmelmannsberg	1	Asbrookdamm 32	F 26/F25	F 25/F26
Allermöhe	1	Moorfleeter Deich 532	F 25/F 26	F 26
Wilstorf	1	Maretstraße 73	F 31	DRK
Eißendorf	1	Stader Str. 27	F 31/F36	F 36



Separationseinrichtung SEPCON

SEPCON ist eine Ölschadenbekämpfungsanlage, die im Wesentlichen aus einer **Separationseinrichtung** in einem 10-ft-Container besteht. Die Beschaffung von „SEPCON 01“ wurde von den Küstenländern Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Bremen und Hamburg gemeinsam finanziert und der Umweltbehörde Hamburg 1999 treuhänderisch übergeben, die ihrerseits mit der Feuerwehr einen Vertrag über Betrieb, Unterhaltung und Einsatz geschlossen hat. SEPCON 01 ist bei den FF Fünfhausen und Warwisch stationiert und wird von diesen beiden Wehren bei großflächigen Verschmutzungen von Gewässern (Seeschiffahrtsstraßen) sowie Ufer- und Küstensäumen im Hoheitsgebiet der genannten Küstenländer gemäß einer Bund/Küstenländer-Vereinbarung eingesetzt. Die Alarmierung erfolgt durch die Einsatzzentrale der Feuerwehr Hamburg. Es rücken planmäßig aus: ein ELW 1, ein GW-Kran als Zugfahrzeug des SEPCON-Anhängers, ein HLF 24/19 mit Zubehör-Anhänger, zwei Dekon-Lkw und ein Gabelstapler 3 t auf Abrollbehälter.

Schiffsspritzen

Schiffsspritzen (auch Schutenspritzen genannt) wurden im 18. und 19. Jahrhundert zur Bekämpfung von Schiffsbränden eingesetzt. Es handelte sich um die üblichen → Handdruckspritzen, die auf einem hölzernen Kahn oder einer Schute montiert waren. Zu jeder Schiffsspritze gehörten 250 Fuß lederne Schläuche. Einige Schiffsspritzen besaßen am Schiffsboden mit Eisenringen beschlagene Scheibenräder, die bei Bedarf auch den Transport über Land ermöglichten. Für die Bedienung jeder Schiffsspritze waren 16 Mann eingeteilt.

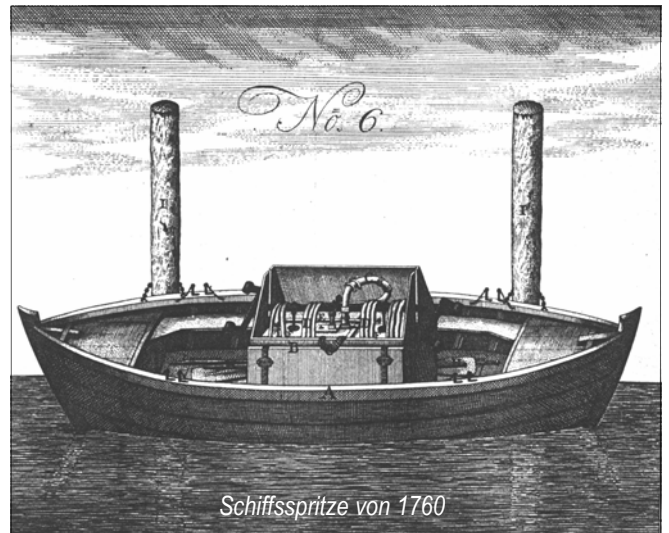
1728 wurden die ersten beiden Schiffsspritzen angeschafft, die am „Nieder-Baumhaus“ in der Nähe der heutigen Straße „Vorsetzen“ lagen. Bei der Überleitung des Löschwesens von der Hamburger Feuerkasse auf die Stadt Hamburg am 1. Mai 1868 waren 13 Schiffsspritzen vorhanden. 1877 hatte sich der Bestand auf sieben vermindert. Bis 1892 waren die letzten Schiffsspritzen angeschafft. Sie wurden durch → Löschdampfer ersetzt.

2002 ließ der Verein Hamburger Feuerwehr-Historiker e.V. bei der Schiffswerft Dawartz in Tönning eine Schiffsspritze nach dem Vorbild des 19. Jahrhunderts nachbauen. (Bild unten, rechts) Baumerkmale:

Bootstyp	Schiffs- Schutenspritze No. 26	Liegeplatz, im Sommer Kehrwiederspitze
Bauart	Planken geklinkert, Plattboden	Gleicher Bug- und Achterstevan
Material / Holz	Spanten aus Eiche	Boden u. Planken / Kambala
Baujahr	Rekonstruktion	4/2002
Maße	Länge: 8,20 m	Breite: 3,10 m, Höhe: 0,65 m
Pumpe	Hand- Saug/Druckspritze	mit Klappenventilen
Hersteller	E.C. Flader, Jöhstadt	Baujahr 1865
Bedienung	6 - 8 Mann, 1 Rohrführer	über Druckstangen
Fortbewegung durch Muskelkraft	mit 1 Peekhaken, 2 Riemen **	staaken, wriggen,** schleppen
Utensilien in der Pflicht	für Druckschläuche, Leinen usw.	Lenzpumpe, Laterne, Eimer
Zubehör	1 Strahlrohr, 2 Druckstangen	Saug- und Druckschlauch
Wetterschutz	Überdachung der Pumpe mit Holzdeckel/Plane	mit Hamburg-Wappen und Org. Nr. 26

** wriggen, wricken von nl. wrikken, mit der allg. Bedeutung hin- und herbewegen, schütteln, wackeln. Gemeint ist hier das Fortbewegen eines Bootes durch nur einen, über das Heck in einer Rundsel ausgebrachten *Riemen*, der hin- und herbewegt und bei jeder Bewegungsumkehrung derart gedreht wird, daß bei jeder Bewegung des Blattes durchs Wasser Schub voraus entsteht. Mit dem Peekhaken wird gestaakt (abstoßen)

Riemen, Seemännischer Ausdruck für Bootsrudder; man pullt (rudert) und wrigg mit Riemen. „Ruder“ versteht sich als Steuerruder.



Schiffsspritze von 1760



Schiffsspritze von 1760



3 Schiffsspritzen im Binnenhafen



Stapelhub des Nachbau der Spritzenschute No. 26

Spezialeinsatzgruppen



Spezialeinsatzgruppen (SEG) werden aus besonderen Anlässen für Spezialaufgaben zusammengestellt.

Am 9. 2. 1998 wurde die bereits bestehende DLRG-Tauchergruppe der Feuerwehr zur SEG Tauchen (SEG-T). Aufgaben: Hilfeleistungen sowie Rettung und Bergung aus Wassernotlagen. Sie stellt auch die Kräfte der Druckluftstaffel, die bei Einsätzen in unter Überdruck stehenden Baustellen tätig werden. Die SEG-T betreibt ein eigenes Einsatzfahrzeug (GW-T).



Mitglied der SEG Höhenrettung

SEG Gesprächsnachsorge (SEG-G) seit 9.2.1998. Aufgaben: Betreuung und Gesprächsnachsorge zur Verhinderung bzw. Bewältigung von außergewöhnlichen Stressreaktionen für Einsatzkräfte nach Einsätzen.

SEG Schiffssicherung (SEG-S) seit 14.11.2000. Aufgaben: Beratung und Hilfeleistungen außerhalb Hamburgs z.B. bei größeren Schiffsunglücken wie Kollisionen, Havarien und Bränden.

SEG Höhenrettung (SEG-H) seit 1.1.2003. Aufgaben: Spezielle Rettung aus Höhen und Tiefen aus besonderen Lagen. Die SEG-H besitzt ein eigenes Einsatzfahrzeug (GW-H).

SEG Rettung (SEG-R) seit 2006. Aufgaben: Rettung und Versorgung von Personen bei einem Massenansturm von Erkrankten und Verletzten sowie Organisation und Betrieb des Behandlungsplatzes.

Der Gerätewagen der SEG Tauchen



Spritzenmeister

Nachdem die Zuständigkeit für das Löschwesen 1676 auf die → Hamburger Feuerkasse übergegangen war, wurde 1678 das Amt des „Sprützenmeisters“ geschaffen. Er war der Vorgesetzte aller Sprützenleute („Wittkittel“) und für den ordnungsgemäßen Zustand der „Feuerspritzen“ und sonstigen Löschgeräte verantwortlich. Ab 1787 führten die Kommandeure den Titel „Oberspritzenmeister“. Sie wurden von Unterspritzenmeistern unterstützt.

Einige Spritzenmeister betätigten sich als Konstrukteure und Verfertiger von → Handdruckspritzen: Caspar Hasse, Thomas Simon Ammon und Christian Fischer. Hannibal Moltrecht baute 1863 sogar eine Dampfspritze für Hamburg (→ Dampffeuerspritzen).

Die Spritzenmeister und Oberspritzenmeister:

Caspar Hasse
Spritzenmeister vom 22. März 1678 bis 1716

Thomas Simon Ammon
Spritzenmeister von 1717 bis 1752

Christian H(e)inrich Scharf
Schwiegervater von Johann Georg Repsold
Spritzenmeister 1753 bis 1771

Christian Fischer
Zunächst Spritzenmeister der → Artillerie seit 1. Januar 1757
Oberspritzenmeister von 1763 bis 1786

Johann Nicolaus Bieber
Unterspritzenmeister vom 29. November 1771 bis 1786
Oberspritzenmeister von 1787 bis zu seinem Tode 1808

Johann Georg Repsold
„Adjunkt“ von 1799 bis 1800
Unterspritzenmeister von 1801 bis 1808
Oberspritzenmeister von 1809 bis zu seinem Tode 1830

Johann Diederich Bieber
„Adjunkt“ von 1801 bis 1808
Unterspritzenmeister von 1809 bis 1830
Oberspritzenmeister von 1831 bis zu seinem Tode 1841

Johann E(h)lert Bieber
„Adjunkt“ von 1809 bis 1829
Unterspritzenmeister von 1829 bis 1830
Oberspritzenmeister von 1841 bis 1856

Adolph Repsold
Sohn von Oberspritzenmeister Johann Georg Repsold
Spritzenmeister-Gehilfe von 1827 bis 1830
Spritzenmeister von 1831 bis 1856
Oberspritzenmeister von 1857 bis zu seinem Tode 1871



Johann Georg Repsold

Hannibal Moltrecht
1858 Unterspritzenmeister, nach dem Tod von Adolph Repsold 1871 Spritzenmeister. Er war der letzte Spritzenmeister vor der Gründung der Berufsfeuerwehr am 12. November 1872. Den Titel eines Oberspritzenmeisters erhielt er nicht mehr.

Die Spritzenmeister und Unterspritzenmeister

Christoph Heinrich Scharf
Unterspritzenmeister von 1787 bis 1798

Hermann Dieterich Ro(h)de
Unterspritzenmeister von ? bis 1771
unter Oberspritzenmeister Christian Fischer

Georg E(h)lert Bieber
Sohn des Oberspritzenmeisters Johann Nicolaus Bieber diesem von 1788 bis 1798 als „Adjunkt“ beigeordnet
Unterspritzenmeister 1799 bis 1800

Oscar Philipp Repsold
Sohn von Spritzenmeister Adolph Repsold
Spritzenmeister von 1867 bis 1872

Diederich E(h)lert Bieber
Spritzenmeister 1860 bis 1865

Stoltzenberg-Sondereinsatz



Die Logistik zur Sanierung des Stoltzenberg-Geländes

Standardisiertes medizinisches Abfrageprotokoll

Am 3. April 2008 wurde bei der Feuerwehr Hamburg das Standardisierte medizinische Abfrageprotokoll (SMAP) eingeführt. Es standardisiert den Ablauf der Notrufabfrage in der Rettungsleitstelle, in der unter der → Notruf-Nummer 112 die Hilfersuchen bei medizinischen Notfällen entgegen genommen werden.

Bisher gab es für die Disponenten keine verbindlichen Vorgaben für den Abfrageablauf. SMAP gibt den Ablauf zwingend vor und legt bei einem akut lebensbedrohlichen Zustand einen Einsatzcode mit Hauptbeschwerde, Dringlichkeit und Art des zu entsendenden Rettungsmittel (z. B. RTW, NEF) fest.

In speziellen Fällen wird der Anrufer bis zum Eintreffen des Rettungsdienstes weiter telefonisch betreut. Die Betreuung schließt auch Anleitungen für Erste-Hilfe-Maßnahmen ein.

Als Disponenten in der Rettungsleitstelle fungieren erfahrene Feuerwehrbeamte mit der Qualifikation Rettungsassistent. SMAP stellt die angemessene Hilfe des Patienten sicher und reduziert andererseits Fehlalarmierungen, insbesondere bei den arztbesetzten Rettungsmitteln.

Mit einem außergewöhnlichen und langwierigen Einsatz wurde die Feuerwehr im Jahre 1980 konfrontiert. Als sich am 6. September 1979 auf dem Gelände der nicht mehr produzierenden Chemiefirma Stoltzenberg in Eidelstedt ein tödlicher Sprengstoffunfall ereignet hatte und dabei Munition und unzulässig gelagerte Chemikalien entdeckt worden waren, lief eine umfangreiche Exploration des Firmengeländes an.

Da die Anwesenheit von vergrabenen Kampfstoffen unbekannter Art und Menge nicht auszuschließen war, wurden die Räumungsarbeiten unter größtmöglichen Sicherheitsvorkehrungen durchgeführt.

Die Feuerwehr übernahm am 16. September die Gesamteinsatzleitung.

Die erforderlichen Maßnahmen liefen in vier Phasen ab.

Phase 1: Oberflächenreinigung des Geländes

Phase 2: Beseitigung leichter Gebäude und Abfahren von ungefährlichem Müll

Phase 3: Abtragung fester Gebäude und Abfahren des Bauschutts

Phase 4: Bodenuntersuchungen und Abtragen des verseuchten Erdreichs

Die Maßnahmen der ersten drei Phasen konnten rasch und problemlos durchgeführt werden. Die geborgenen Spreng- und Giftstoffe wurden von der Bundeswehr unter Feuerwehrbegleitung nach Munster abtransportiert und dort entsorgt.

Für die Arbeiten der schwierigeren Phase 4 entstand auf dem Gelände eine kleine Containerstadt, in der sich die an der Ortung, Räumung und Sanierung des Bodens beteiligten Spezialisten für mindestens ein halbes Jahr einrichtete. Aufgabe der Feuerwehr war der Lösch- und Rettungsdienst. Ständig stationiert waren ein TLF 16, ein Anhänger mit Ammoniaklösung (zur Neutralisation), ein Pulverlöschanhänger, ein Versorgungsfahrzeug und ein NAW. Vor Ort wurden außerdem große Stückzahlen von Atemschutzmasken, Atemfilter, Schutzanzügen sowie Schaummittelfässer und Kieselgur bereitgehalten. Zur Besetzung der Fahrzeuge und der Technischen Einsatzleitung wurden 11 Feuerwehrbeamte eingeteilt.

Am 12. Mai 1980 begannen die Erdaushubarbeiten. Etwa 12.000 m³ Boden waren auszuheben. Gefunden wurden gefüllte Gasbehälter und Ampullen, Sprengstoffe, Gifte, Nebelkerzen und Munitionsschrott.

Am 7. November waren die Arbeiten abgeschlossen. Fünf Tonnen Kampf- und Giftstoffe übernahm die Bundeswehr. Zu einem ernsthaften Zwischenfall kam es zu keiner Zeit.

Straßennamen

Der Senat ehrte sechs Persönlichkeiten des Hamburger Brandschutzwesens durch Benennung einer Straße nach ihnen.

Repsoldstraße

Im Bezirk Mitte, unweit des Hauptbahnhofs, verläuft zwischen Spaldingstraße und Kurt-Schumacher-Allee die Repsoldstraße. Sie ist seit 1843 nach Johann Georg Repsold (1771–1830) (→ Spritzenmeister) benannt. Eine Zusatztafel zum Straßenschild informiert, dass er Begründer der Sternwarte war. Hier wird allerdings nicht erwähnt, dass er bis zu seinem Tode außerdem Oberspritzenmeister der Hamburgischen → Löschanstalten war. Repsold kam am 14. Januar 1830 während der Bekämpfung eines Wohnhausbrandes an den Vorsetzen ums Leben, als plötzlich eine Giebelwand umstürzte.



Bieberstraße

Die Bieberstraße im Stadtteil Rotherbaum zwischen Grindelhof und Schlüterstraße wurde 1893 nach dem Oberspritzenmeister Johann Ehlert Bieber (→ Spritzenmeister) benannt. Er begann 1829 seine ehrenamtliche Tätigkeit zunächst als „Adjunkt“ (beigeordneter Spritzenmeister). 1841 wurde er zum Oberspritzenmeister ernannt und kommandierte als solcher die Hamburger Löschmannschaften beim → Großen Brand von 1842. Er starb 1856. Bieber ist auch Verfasser eines 1831 erschienenen „Verzeichniß aller Feuersbrünste in Hamburg und der Umgebung von 1281 – 1830“.



Moltrechtweg

Im Stadtteil Alsterdorf gibt es seit 1929 den Moltrechtweg. Namensgeber ist Hannibal Moltrecht, der von 1858 bis 1872 Unterspritzenmeister und danach → Spritzenmeister. Er wurde 1812 in Leipzig geboren, übersiedelte später nach Hamburg. Kon-strukteur und Erbauer der ersten Hamburger Dampfspritze (→ Dampffeuerspritzen).



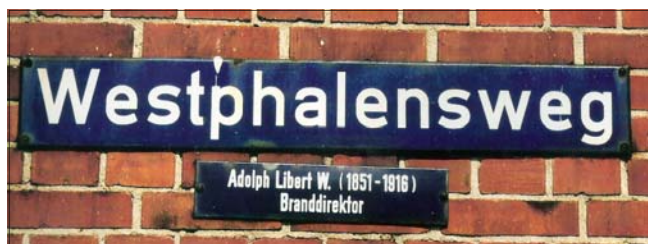
Kippingstraße

Von der Bundesstraße im Stadtteil Eimsbüttel zweigt die Kippingstraße nach rechts ab. Sie erinnert seit 1893 an den ersten Leiter (→ Amtsleiter) der Berufsfeuerwehr Hamburg, Branddirektor Friedrich Wilhelm Kipping (1872 bis 1892), der bei einem Brandeinsatz in der Arningstraße am 22. Oktober 1892 schwer verletzt wurde und am nächsten Tag verstarb.



Westphalensweg

Der Westphalensweg, seit 1922 Sitz der Amtsleitung und der Feuerwache Berliner Tor, wurde 1921 nach Branddirektor Adolph Libert Westphalen (→ Amtsleiter) benannt. Er leitete die Feuerwehr von 1893 bis 1916. Im Ersten Weltkrieg wurde Westphalen als Major der Reserve mit 63 Jahren eingezogen. Als Bataillonskommandeur in Serbien wurde er im zweiten Kriegsjahr schwer verwundet und verstarb nach längerem Krankenzustand am 3. Januar 1916 im Lazarett Zeithain/Sachsen.



Böhmestraße

Die Böhmestraße in Wandsbek ist seit 1950 nach dem letzten Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr Wandsbek, dem Tischlermeister August Böhme (1856 bis 1936), benannt.

Sturmflut 1962

Die Sturmflut in der Nacht vom 16. auf den 17. Februar 1962 war die schwerste seit 1855. Der Wasserstand am Pegel St. Pauli stieg auf NN + 5,70 m. Die Deiche brachen an mehr als 60 Stellen, vor allem zwischen Moorburg, Neuenfelde und Cranz. Die Elbinsel Wilhelmsburg wurde völlig überschwemmt, allein hier kamen 200 Menschen ums Leben. Insgesamt forderte die schwere Sturmflut 317 Menschenleben. Ein Sechstel des hamburgischen Staatsgebiets wurde überschwemmt.

Die schwere Sturmflut vom Februar 1962 traf die Bevölkerung völlig unvorbereitet. Am Freitag, dem 16. Februar 1962, erhielt die Hauptnachrichtenstelle der Feuerwehr gegen 9.00 Uhr vom Deutschen Wetterdienst eine Sturmwarnung: „West 8 bis 10, nachts aus Nordwest in Böen bis 12“. Wie üblich ging diese Warnmeldung über Fernschreiber an alle Feuerwachen. Als sich im Laufe des Vormittags die Schadensmeldungen häuften und der Wetterdienst „Schwerer West- bis Nordweststurm mit Gefahr von Orkanböen“ meldete, wurde um 11.35 Uhr „Ausnahmestand“ angeordnet. Um 13.17 Uhr ging vom Deutschen Hydrographischen Institut (DHI) die Warnung vor einer leichten Sturmflut für den Nachmittag ein. Das Nachmittags-Hochwasser erreichte nur 2,30 Meter über mittlerem Tide-Hochwasser. Einige Straßen und Keller im Hafengebiet wurden, wie schon so oft, überflutet. 500 Sturmweinsätze waren bis zur Nacht abgearbeitet, sodass die Feuerwehrkräfte bis spätestens 23.00 Uhr wieder eingerückt waren.

Im Widerspruch zu der Vorhersage des DHI, das für das Nachthochwasser um 03.46 Uhr lediglich 3 Meter über mittlerem

Hochwasser annahm, standen allerdings Meldungen aus Finkenwerder und den Vierlanden über ein ungewöhnlich schnelles Ansteigen des Wasserstandes. Die Feuerwehr löste daher vorsorglich zur Warnung der Bevölkerung Sirenenalarm für alle an Deichen ansässigen Freiwilligen Feuerwehren aus. Zwischen 0.30 und 2.00 Uhr liefen die ersten Deiche über, wurden unterspült und brachen.

Nach Mitternacht meldeten die Feuerwachen Neustadt und Veddel, dass sie ihre Gebäude wegen Überflutung geräumt hätten, ihre Fahrzeuge befanden sich ohnehin im Einsatz. Die Wachen Wilhelmsburg und Petroleumhafen standen ein Meter unter Wasser. Sämtliche drahtgebundenen Nachrichtenverbindungen – Telefon, Fernschreiber, Rundspruch und Signalleitungen – zu den südlich der Elbe gelegenen Feuerwachen fielen aus. Nur noch über Funk konnte die Hauptnachrichtenstelle die dortigen Wachen erreichen, aber damals waren nur die Tanklöschfahrzeuge und Unfallwagen mit einem Funkgerät ausgestattet.

Am schlimmsten traf die Sturmflut die Bewohner des Stadtteils Wilhelmsburg, die sich gar nicht mehr bewusst waren, auf einer Insel zu leben. Hunderte waren dort in der Nacht vom Hochwasser eingeschlossen und akut bedroht. TLF 12 (Wache Wilhelmsburg) meldete über Funk aus dem riesigen Überflutungsgebiet „Menschenleben in Gefahr“ und forderte Löschfahrzeuge mit Schlauchbooten an. Auf den Dächern ihrer Schrebergartenhäuschen und auf Bäumen harrten frierende Menschen in der Dunkelheit bei tosendem Sturm auf ihre Rettung. Viele überraschte der Tod im Schlaf. Menschenleben waren auch in Waltershof, Altenwerder, Finkenwerder, Neuenfelde und Francop in Gefahr.



Das überschwemmte Gebiet im Stadtteil Hamburg-Wilhelmsburg am 17. Februar 1962

Bei Tagesanbruch wurde das ganze Ausmaß der Katastrophe erkennbar. Innerhalb von 48 Stunden retteten Kräfte der Berufs- und Freiwilligen Feuerwehr mehr als 1600 Menschen aus lebensbedrohlichen Lagen, wobei sie mehrfach selbst in äußerster Gefahr gerieten. Zusammen mit anderen Helfern konnte die Feuerwehr weitere 1800 Menschen retten.

Inzwischen lief eine groß angelegte Rettungsaktion an. Innenminister Schmidt alarmierte das Verteidigungsministerium in Bonn. Die Bundeswehr setzte Einheiten aus den Wehrbereichen I und II mit schwerem Gerät und Sturmbooten in Marsch, darunter Panzer-Grenadier-, Pionier-, Versorgungs- und Sanitätsbataillone sowie Hubschrauberverbände. Die 62 Bundeswehr-Hubschrauber, zu denen noch amerikanische und britische dazukamen, waren jedoch am Sonnabend, dem 17. Februar, weitgehend zur Untätigkeit verurteilt, da der Sturm unvermindert mit Orkanböen über die Stadt fegte. Mutigen Piloten gelangen in den Überflutungsgebieten spektakuläre Luftrettungen. Doch die Hauptlast der Rettungen lag nach wie vor bei den Helfern von Feuerwehr, Polizei und Bundeswehr mit ihren Wasserfahrzeugen aller Art. Bis zum Abend des 17. Februar gelang es endlich, alle in akuter Lebensgefahr stehenden Menschen in Sicherheit zu bringen.

Danach folgten wochenlange Aufräumarbeiten, Totenbergrungen und Lenzarbeiten. Die Pumpen der Löschfahrzeuge sowie zirka 50 Tragkraftspritzen der Feuerwehr liefen insgesamt 5000 Stunden lang.

Die Feuerwache 12, mitten im Zentrum des Schadensgebiets von Wilhelmsburg gelegen, war Anlaufstelle für auswärtige Hilfskräfte der verschiedenen Organisationen. Der Hof glich zeitweise einem Heerlager.

Etwa 1000 Mann der Berufsfeuerwehr, nämlich beide Wachabteilungen, sowie Feuerwehrbeamte der Abteilungen und des

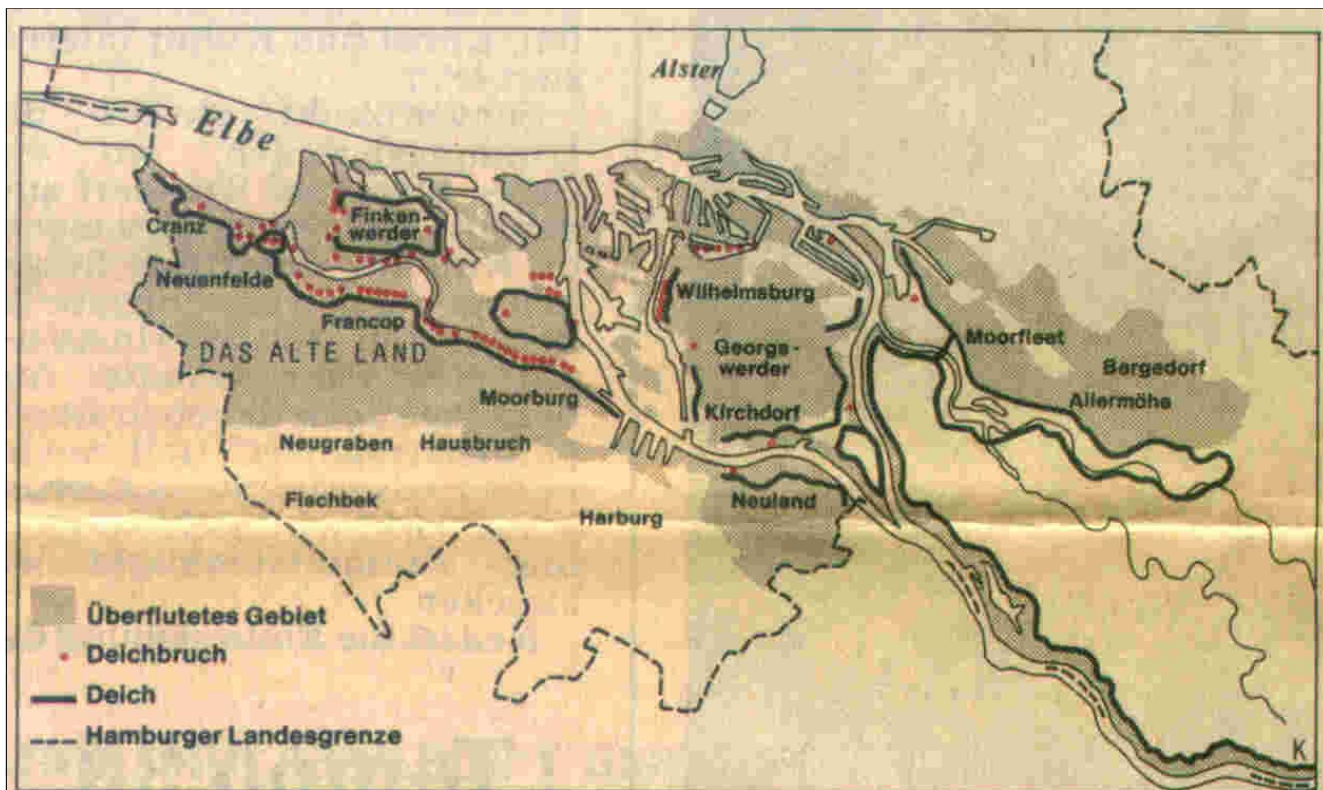
Krankenbeförderungswesens und 800 Angehörige der Freiwilligen Feuerwehren waren eingesetzt. Der „normale“ Einsatzbetrieb der Feuerwehr mit Brandbekämpfung, Unfalldienst und Krankenbeförderung musste weiterlaufen. Während der ersten drei Tage waren allein 22 Brände, darunter drei Großfeuer und ein Schiffsbrand, zu bekämpfen. Den Ausnahmezustand hob die Feuerwehrleitung am 25. Februar auf, neun Tage nach seiner Anordnung.

Bilanz der höchsten Flut seit 1825: Deiche an 61 Stellen gebrochen, Wohngebiete von 120.000 Menschen überschwemmt, 317 Menschen umgekommen, 5000 Obdachlose, Sachschaden über eine Milliarde DM. Der Pegel St. Pauli erreichte einen Höchststand von NN + 5,70 m.

Sturmflut 1976

Die nächste schwere Sturmflut ereignete sich am 3./4. Januar 1976. Der höchste Wasserstand am St. Pauli-Pegel wurde mit NN + 6,45 m gemessen. Diese Sturmflut fiel damit noch 75 Zentimeter höher aus als 1962. Dank der inzwischen ausgeführten Deichschutzmaßnahmen und rechtzeitiger Warnung kam es zu keinen Menschenverlusten. Die Feuerwehr hatte rechtzeitig etwa 100 Personen aus gefährdeten Wohngebieten im Vorderdeichbereich mit Fahrzeugen und Schlauchbooten in Sicherheit gebracht. Die Sachschäden im überschwemmten Hafengebiet beliefen sich auf mehrere 100 Millionen Euro.

Bis zum 8. Januar wurden an zirka 500 Stellen insgesamt etwa 1 Million Kubikmeter Wasser gelenzt.



Rund ein Sechstel des hamburgischen Stadtgebiets – 12 500 Hektar Land, vor allem im Süden – standen am Morgen des 17. Februar unter Wasser. An 60 Stellen waren die Deiche gebrochen. Karte: KURTZ



Technik- und Logistikzentrum in der Großmannstraße 10



Technik- und Logistikzentrum vom Billekanal gesehen



Blick in eine Werkstatthalle



Technik- und Umweltschutzwache, Neuhöfer Brückenstraße

Technik und Logistik

Die heutige Abteilung F 03 „Technik und Logistik“ hat mehrere Vorgänger. 14 Jahre nach Gründung der Berufsfeuerwehr, also 1886, wurde die „Materialverwaltung“ eingerichtet.

Am 1. Mai 1928 erfolgte die Umbenennung in „Abteilung III“.

Ab 3. Oktober 1939, hieß sie „Technischer Dienst“, ab 1945 „Ausrüstungswesen“.

Nach grundlegender Neuorganisation entstand am 1. Oktober 1965 die „Technische Abteilung“, in der die bisherigen Abteilungen Ausrüstungswesen und Fernmeldewesen aufgingen.

Seit einer weiteren Neuorganisation im Jahr 1996 werden sämtliche technischen Aufgaben von der Abteilung „Technik und Logistik“ wahrgenommen. Die Technische Abteilung mitsamt der Zentralwerkstatt war seit 1925 im Dienstgebäude am Westphalensweg untergebracht. Die Räumlichkeiten entsprachen spätestens seit den 1970er Jahren nicht mehr den Anforderungen an Ausstattung und Größe.

Neubau-Planungen zogen sich jahrzehntelang hin. Am 15. Juni 2000 erfolgte endlich der erste Spatenstich zum Neubau (und Umbau der ehemaligen Desinfektionsanstalt) des neuen Technik- und Logistikzentrum an der Großmannstraße 10. Am 31. August 2001 weihte der damalige Innensenator Scholz das neue Technik- und Logistikzentrum ein. Damit endete nach 76 Jahren der seit 1925 bestehende Dienstsitz am Berliner Tor.

Auf dem Gelände der ehemaligen Hamburger Desinfektionsanstalt in der Großmannstraße 10 ist ein modernes Dienstleistungszentrum für die Feuerwehr entstanden. Die Planung ermöglicht der Feuerwehr an zentraler Stelle ihre verschiedenen Dienstleistungsbereiche zusammen zu führen, die bisher auf sechs verschiedene Dienststellen im gesamten Stadtgebiet verteilt waren.



Technik- und Umweltschutzwache



Am 6. Januar 1986 wurde die Feuerwache Wilhelmsburg (F32) zur „Technik- und Umweltschutzwache“ umgewidmet. Hier waren der Kranwagen, der Atemschutzgerätewagen und alle bis dahin vorhandenen Abrollbehälter zentralisiert. Ein RTW verblieb an der neuen Dienststelle.

Am 22.8.1985 zog die Technik- und Umweltschutzwache in einen Neubau an der Neuhöfer Brückenstraße 2. Hier sind weiterhin alle Sonderfahrzeuge und die Abrollbehälter, deren Zahl in der Zwischenzeit stark zugenommen hat, stationiert. Ab 1. Januar 1993 wurde der geregelte Umweltdienst (U-Dienst) mit Beamten des gehobenen feuerwehrtechnischen Dienstes eingeführt.

Türwappen

Seit den 1920er Jahren waren die Türen der Hamburger Feuerwehrfahrzeuge mit dem Stadtwappen versehen. Teilweise war das Wappen statt auf den Türen auf der Kühlerfront angebracht. Form und Größe der Stadtwappen haben sich über die Jahrzehnte mehr oder weniger stark verändert.

Während der Zugehörigkeit zur → Feuerschutzpolizei (FSchP) entfiel das Stadtwappen, stattdessen trugen die Türen die Aufschrift „Feuerschutzpolizei Hamburg“.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde wieder ein Türwappen mit Beschriftung „Freie und Hansestadt Hamburg“ eingeführt, allerdings galt es für alle Hamburger Behördenfahrzeuge. Es war eine „Mini“-Ausführung mit den Abmessungen 95 mm x 85 mm. Das Abziehbild war auf der rotlackierten Tür kaum zu erkennen. Ab 1990 wurden kreisrunde Aufkleber in der Grundfarbe Weiß, ab 1991 in Silber und seit 1999 in Gelb verwendet.

Auch die Fahrzeuge der → BF Altona und → BF Harburg trugen das jeweilige Stadtwappen auf den Fahrzeugtüren.



FREIE UND HANSESTADT
HAMBURG



Übungsschiff „Nixe“

Im April 1994 übernahm die → Landesfeuerweherschule von der Bundesmarine das seit April 1992 außer Dienst gestellte Minensuchboot „Nixe“ als Übungsschiff. Mit ihm kann die Ausbildung der Schiffsbrandbekämpfung praxis-nahe betrieben werden.

Das Minensuchboot wurde 1962/63 von der Rendsburger Krögerwerft erbaut. Es hat eine Länge von 37,9 Metern und eine Breite von 8,30 Metern. Der Rumpf des 210 tons verdrängenden Minensuchboot besteht aus Holz. Das Übungsschiff hat seinen Liegeplatz bei der Landesfeuerweherschule am Tidekanal.

Es gab zwei Vorgänger dieses Übungsschiffes. Das ehemalige Feuerschiff „Elbe II“, Baujahr 1905, kaufte die Feuerwehr 1980. Bereits 1984 tauschte die Feuerwehr das Feuerschiff gegen das 1920 gebaute Küstenmotorschiff „Marne“.



Das Übungsschiff lag vorübergehend im Zollkanal

Unfallboot

→ Ambulanzboote



Uniformen und Schutzkleidung

Am Anfang war der Kittel

Die Entwicklung der uniformen Einsatzkleidung im Feuerlöschwesen war mit vielen Problemen behaftet. Oft mußte dabei Zweckmäßigkeit der Repräsentation weichen. Auch der Zeitgeist spielte eine nicht unwesentliche Rolle. Da sich das Feuerlöschwesen seit seinen Anfängen am Militär orientiert hatte wurde auch dessen Uniform zum Vorbild genommen, ob sie sich nun zum Löschdienst eignete oder nicht.

Dabei war man zunächst auf dem richtigen Weg. Man stelle sich einmal im Mittelalter das bunte Durcheinander aller derer vor, welche „zum Feuer verpflichtet“ wurden: Schlosser, Schmiede, Maurer, Zimmerleute, Steinhauer, Schneider, Bader, Brauer, Holzhauer, Kaminkehrer, Hausbesitzer, Tagelöhner, usw. Dazu kamen die Rats- und Handelsherren und so manch anderer Bürger in barocker Tracht. Auch wenn sich bei diesem Durcheinander nur schwer ein taktisches Vorgehen feststellen ließ, eins hatte sich auf jeden Fall herausgestellt; Die Berufsbekleidung des Handwerkers, wie langer derber Leinenkittel, Lederschürze breitkrepiger Hut aus starkem Filz, Lederstiefel usw. waren für die Brandbekämpfung besser geeignet als die oft stutzerhafte Mode des vornehmen Stadtbürgers.



Sprützenleute um 1700

Der weiße Leinenkittel:

Schutzkleidung der Hamburger Wittkittel um 1820

Die „Wittkittel“-Schutzkleidung bestand aus gebleichtem Segeltuch – ohne jeglichen Zierrat – nur mit 10 Hornknöpfen versehen, einen mit Leim und weißer Farbe imprägnierten Filzhut.

Die beedeten Hamburger Löschkräfte hießen wegen ihres uniformierten Erscheinungsbild mit weißen Leinenkitteln nach umgangssprachlich plattdeutscher Aussprache im Volksmund „Wittkittel“ (Weißkittel).

Diese einfach und optisch wirksame Uniformierung bestand aus einem verstärkten farbigen Filzhut mit nach vorn hochgeklappter Krempe zur Aufnahme der Organisations- und Funktionsbezeichnung, in den jeweiligen Farben des Kirchspiels.

Später war die Kopfbedeckung aus Leder mit dem Hamburger Wappen und der zugehörigen Spritzennummer darauf gefertigt.

Der zunächst zweireihig geknöpfte weiße Leinenkittel wurde an der linken Seite mit einer Mannschafts-Zugehörigkeitsnummer, weißer Leinenhose und einem roten Schweißstuch getragen.

In den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts trugen die Commandeure und Vertreter einen dunkelblauen zweireihigen Kurzmantel.



Spritzenmann
der Artillerie,
um 1700

Brand- / Feuerwächter um 1800



Rangordnung des Löschcorps: Ober-Sprützenmeister, Sprützenmeister, Ober-Gehülpen, Bezirks-Gehülpen, Gehülpen,

Sprützen-Commandeur, Rohrführer, Retter, Sprützen-Leute, Reserve-Leute, Sprützenwache

Bei dem Commandanten ist darauf das Hamburger Wappen aus Messing abgebildet, bei den Spritzenleuten eine Flamme und die Nummer der jeweils zugeteilten Spritze aufgemalt. Als Beinkleider dienten halbhohle Fischerstiefel, oben umgekrempelt.

Im Gegensatz zu den heute im Landgebiet tätigen Freiwilligen Feuerwehren erhielten die Wittkittel eine Entschädigung für ihre Dienstbereitschaft. Der Kommandeur erhielt 96 Mark, die beiden Rohrführer je 21,40 Mark und die übrigen Spritzenleute je 14,40 Mark pro Jahr. Sodann wurden für alle Leistungen Entschädigungen und Prämien bezahlt.

Die Ausrüstung bestand zunächst aus einem Schulterriemen mit angehängtem Löscheimer sowie einem schulterhohen Holzstab für verschiedene Verwendungen, später mit breitem Sicherheits-Leibriemen an dem eine Öse und Karabinerhaken befestigt sind. Auch eine Laterne konnte an dem Leibriemen aufgesteckt werden. Über die Schulter wurde eine Fangleine getragen. In der Hand wurde eine Feuerwehr-Axt mitgeführt.

Die Wittkittel, meist Handwerker, gingen ihrem Berufe nach. Im Brandfalle wurden Kommandeur und Mannschaften von der zuständigen Polizeiwache aus benachrichtigt. Sie versammelten sich dann schleunigst am Spritzenhaus und brachten jeder die Ausrüstung, einen Helm und einen weißen Kittel mit.

Ab 1820 wurde der Filzhut durch einen Lederhelm ersetzt, welcher aus den Abfällen der Lederschläuche, die die undichten Hanfschläuche ersetzen, gefertigt waren. Später wurde der mittelhohe Helm, mit großen Schirmen und Kreuz-Kugelspitze mit Belüftung, auffallend starken Messing-Schirmschienen, auf der Vorderseite das Hamburger Wappen in einem achtstrahligen Stern als Messingschild getragen. Der Kinnriemen wird rechts und links durch die Hamburger Kokarde bzw. Wach-Nr. gehalten.

Die beiden Rohrführer trugen gegen die Nässe noch einen festen Anzug aus Segeltuch. Der Kommandeur zeichnete sich durch einen besonderen Helm, ein Koppel mit einer Axt und roten Schnüren aus. Seine Untergebenen waren zur Kontrolle mit Messingnummern „geschmückt“.

Text: Klaus Niemann



Spritzenmann, um 1830

Commandeur und Spritzenmann, 1840



Rohrleiter Spritzenmann

Spritzenmeister-Gehilfe, um 1845

Spritzenmann Feuerwächter



In den Uniformen spiegeln sich die politischen und sozialen Verhältnisse einer Epoche wider. Diesem Einfluß widerstand auch die Feuerwehr Hamburg nicht. Die schlichte Zweckmäßigkeit der Schutzkleidung verlor zu Gunsten des modisch, schneidigen Erscheinungsbildes.

Biesen, Kordeln, Schnallen, zweireihig blanke Knöpfe und sogar blanke Waffen zierten den Feuerwehr-Dienstrock. Auch der Kopfschutz gradierte zum „Putzschof“.

Sowohl im Kaiserreich als auch in der Weimarer Republik



1865 Adjutanten mit Litewka, ...schlichte Uniform von der Bürgerwehr in Hamburg entlehnt

1872 Hamburger Berufsfeuerwehr
Bewaffnete Feuerwehr-Offiziere
Die Zeit der Epauletten, Portepees und Säbel bei den Feuerwehr-Offizieren



1940 Major der Feuerschutzpolizei mit Pistole und Sporen an den Stiefeln



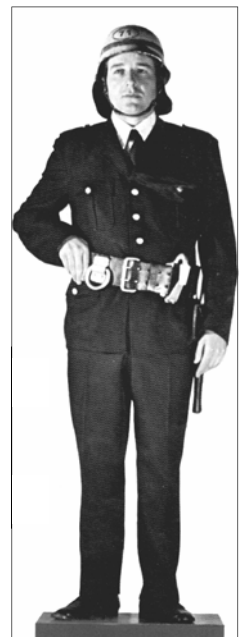
1946 Eingefärbte Uniform aus britischen Beständen. Die Jacke ist viel zu kurz für die Arbeit beim Bücken



Anstelle des schwarzlackierten Stahlhelms wird im Dienstbetrieb ein Käppi getragen



1960 wird im Einsatz ein Schutzanzug aus Segeltuch und der schwarze Helm getragen



1970 Zur Dienstuniform der zweiten Garnitur gehört im Einsatz ein nachleuchtender Helm



orientierten sich die deutschen Staaten und Länder vielfach an Preußen als Vorbild.

So hat auch das preußische Feuerwehrecht die Entwicklung im deutschen Feuerwesen nachhaltig beeinflusst. Aufgrund des 1933 für Preußen erlassenen Gesetzes über das Feuerlösch-

wesen wurde 1934 vom Preußischen Minister des Innern mit Anordnung die Uniformierung der Berufs- und freiwilligen Feuerwehrmänner geregelt. Diese Regelung galt zunächst de facto und später auch de jure im gesamten Deutschen Reich.

Text: Klaus Niemann



1872 Hamburger Berufsfeuerwehr

Branddirector

Oberfeuermann

Brandmeister

Posten

Feuermann



Teledschutzanzug 1985

Einsatzschutzanzug 1995

Rettungsanzug 2000

Schutzanzug mit Reflexstreifen 2006

Hitzeschutzhaube

Der Einsatzschutzanzug im Wandel

vfdb

Die Vereinigung zur Förderung des deutschen Brandschutzes e.V. (vfdb) wurde 1950 in Stuttgart gegründet. Sie ist ein Zusammenschluss von Fachleuten und Organisationen, die auf dem Gebiet des Brandschutzes tätig sind.

Zweck laut Satzung ist die Förderung der wissenschaftlichen und technischen Weiterentwicklung der Gefahrenabwehr für mehr Sicherheit in Bezug auf den Brandschutz, die Technische Hilfeleistung, den Umweltschutz, den Rettungsdienst und den Katastrophenschutz.

Zu den Vereinszielen gehören u.a.

- Veranstaltung wissenschaftlicher Fachtagungen und Fachseminare
- Förderung von Forschung auf dem Gebiet der nichtpolizeilichen Gefahrenabwehr
- Herausgabe und Veröffentlichung von Forschungsberichten, Richtlinien und Merkblättern
- Zusammenarbeit mit europäischen und internationalen Organisationen
- Sicherheitserziehung und -aufklärung insbesondere bei Kindern und Jugendlichen
- Öffentlichkeitsarbeit zur Verbreitung von Brandschutz- und Sicherheitsempfehlungen



Sitz der vfdb ist Altenberge (Nordrhein-Westfalen). Präsident ist Leitender Branddirektor a.D. Dipl.-Phys. Hans Jochen Blätte, Vizepräsident ist Leitender Branddirektor Professor Dr. rer. nat. habil. Reinhard Grabski (2009). Generalsekretär ist Brandamtsrat Hanns-Helmuth Spohn.

Organe der vfdb sind das 24-köpfige Präsidium und der Technisch-Wissenschaftliche Beirat (TWB).

Im Präsidium sind die Berufsfeuerwehren, der Deutsche Feuerwehrverband (DFV), der Werkfeuerwehrverband (WFeuV), die Feuerwehrgeräte- und Fahrzeugindustrie, die Forschungsinstitute, die Innenminister der Länder, das europäische Ausland, das Schornsteinfegerhandwerk, die Gewerkschaften, die Versicherungswirtschaft, der Normenausschuss Feuerwehrwesen (FNFW), der Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI), zwei vfdb-Mitglieder und der Vorsitzende des Technisch-Wissenschaftlichen Beirats (TWB) vertreten.

Der Technisch-Wissenschaftliche Beirat (TWB) gliedert sich in 13 Referate.

Referat 1: Vorbeugender Brandschutz

Referat 2: Brand- und Explosionsursachen

Referat 3: Feuerwehren

Referat 4: Ingenieurmethoden des Brandschutzes

Referat 5: Brandbekämpfung, Gefahrenabwehr

Referat 6: Fahrzeuge und Technische Hilfeleistung

Referat 7: Informations- und Kommunikationstechnik

Referat 8: Persönliche Schutzausrüstung

Referat 9: Werksicherheit und Werkbrandschutz

Referat 10: Umweltschutz

Referat 11: Brandschutzgeschichte

Referat 12: Brandschutzaufklärung und -erziehung, Öffentlichkeitsarbeit

Referat 13: Forschungsmanagement und Information

Seit 1950 werden Jahresfachtagungen abgehalten. Die Jahresfachtagungen 1953, 1961, 1972, 1980, 1988 und 1994 waren mit der Feuerwehrausstellung „Der Rote Hahn“ verbunden. Die vfdb veranstaltet außerdem Internationale Brandschutz-Seminare (IBS), Seit 1960 fanden zehn IBS statt.

Die vfdb gibt die im Kohlhammer-Verlag viermal jährlich erscheinende „vfdb-Zeitschrift“, Untertitel „Forschung, Technik und Management im Brandschutz“ heraus. Schriftleiter ist Dipl.-Ing. Michael Schnell (2009).

Für besondere Leistungen auf wissenschaftlich-technischem Gebiet vergibt die vfdb die Heinrich-Henne-Medaille. Außerdem wird eine Ehrenmedaille für besondere Leistungen im Feuerwehrwesen an Mitglieder verliehen.

Die Feuerwehr Hamburg ist korporatives Mitglied, die meisten aktiven und pensionierten Beamten des höheren feuerwehrentechnischen Dienstes sind persönliche Mitglieder. Oberbranddirektor a.D. Dipl.-Ing. Manfred Gebhardt, der lange Zeit Vorsitzender der vfdb war, ist Ehrenvorsitzender.

Vereine

Es gibt sieben Vereine bei der Feuerwehr Hamburg (Stand 2008), davon sind sechs „eingetragene Vereine“ (e.V.)

Notgemeinschaft Feuerwehr e.V. (NGF). Gegründet 1924, 1933 aufgelöst, Neugründung am 1. Januar 1948. Aufgabe: Unterstützung von Angehörigen verstorbener Mitglieder, z. B. durch Zuschüsse zu den Bestattungskosten. Der Verein betreibt seit 1958 in Gudow ein Ferienhaus.

Kameradschaftskasse (KAMKA) der Feuerwehr e.V. gegründet am 20. Dezember 1966. Aufgabe: Wirtschaftliche Unterstützung seiner Mitglieder in Notlagen.

Erholungsfürsorge der Freiwilligen Feuerwehr Hamburg e.V. Gegründet am 21. März 1970. Der Verein betreibt seit 30. Januar 1971 in Hahnenklee das Erholungsheim „St. Florian“ mit den Gästehäusern Florian und Florentine.

Betriebssportgemeinschaft (BSG).

Gegründet am 1. Januar 1959. Sie gliedert sich in die folgenden Sparten: Bowling, Faustball, Fußball, Gymnastik, Handball, Klettern, Leichtathletik, Radfahren, Schwimmen/Wasserball, Sportangeln, Sportschießen, Sporttanzen, Squash, Tennis, Tischtennis, Volleyball, Wandern, Wintersport. Die Begegnungsstätte „Roter Hahn“ hat ebenfalls den Status einer Sparte. Sie stellt den wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb der BSG dar.

Deutsche Lebensrettungsgesellschaft (DLRG),

Landesverband Hamburg, Bezirk Feuerwehr e.V.

Gegründet am 20. Januar 1961 (seit 1991 e.V.).

Vorgänger: 1928 DLRG-Abteilung Feuerwehr.

Hamburger Feuerwehr-Historiker e.V.

Gegründet am 5. Mai 1998. Vorgänger war die am 8. Juni 1993 gegründete Arbeitsgemeinschaft Hamburger Feuerwehr-Historiker.

Der Verein gliedert sich in folgende Sparten: Quellenforschung und Dokumentation, Fahrzeuge, Modellbau, Uniformen, Geräte und Katastrophenschutz, Fotografie, Löschboote, Brandschutzaufklärung und -erziehung und Fernmeldewesen.

Hamburger Feuerwehrverein e.V.

Gegründet am 19. Dezember 1998. Ziele sind u. a. Steigerung der Effektivität der Gefahrenabwehr bei Bränden, Notfällen, Technischen Hilfeleistungen und Umweltschutz, Förderung von öffentlichen Seminaren, Kongressen, Ausstellungen und Workshops, Unterstützung der Hamburger Feuerwehr durch Geld- und Sachspenden bei Maßnahmen, die sonst nur langfristig oder gar nicht finanziert werden können.





Wach-Wappen

Nach dem Vorbild amerikanischer Feuerwehren haben sich seit 2002 alle Feuer- und Rettungswachen der BF, die Abteilung Technik und Logistik, die Landesfeuerweherschule und bisher über 40 Freiwillige Feuerwehren (Stand 2008) Wach-Wappen in Form von Stickern und vielfach zusätzlich als Stoffabzeichen zugelegt.

Genau genommen handelt es sich nach den Regeln der Heraldik (Wappenkunde) nicht in allen Fällen um Wappen, sondern um Embleme, Logos oder Signets.

Bei der Gestaltung und Motivwahl für die Wachwappen standen meist besondere Merkmale oder Bauwerke des Wachbezirks Pate, wie zum Beispiel ein Löwe bei der Wache Stellingen (Tierpark Hagenbeck!), der „Michel“ bei der Wache Innenstadt, die Köhlbrandbrücke bei der Wache Wilhelmsburg.

Darüber hinaus sind Spielregeln zu beachten, die die Freie und Hansestadt Hamburg als Grundlage für alle öffentlichen Präsentationen verbindlich vorgeschrieben hat. Dazu gehören auch unsere Wappen, die von der Chefetage nur freigegeben werden können, wenn sie den so genannten CI-Richtlinien (CI = Corporate Identity) entsprechen.

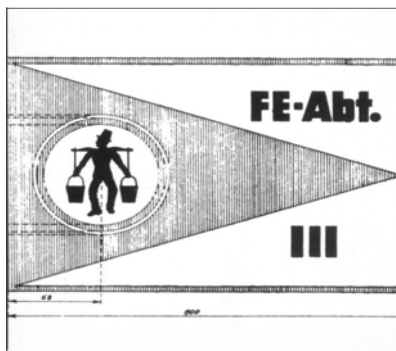
Danach muss jedes Wappen grundsätzlich typische, zeitlos gültige Merkmale sowohl der Feuerwehr Hamburg als auch solche der jeweiligen FuRW aufweisen.

Welche Elemente unverzichtbar sind, hat die Amtsleitung folgendes festgelegt:

Die Idee regionaler Standorthinweise in Form von Wappen oder Wimpeln an den Fahrzeugen, ist nicht ganz neu. Bereits in den vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurden die Fahrzeuge der Feuerlösch- und Entgiftungsdienste (FE) derartig gekennzeichnet.

- das aktuelle Wappen der Stadt Hamburg
- das Logo der BF Hamburg
- der Zusatz BF Hamburg
- der Beiname der Wache (z. B. Stellingener Löwe)

Der weiß/rote Aufkleber wurde an den Einsatzfahrzeugen und -anhängern hinten, unten links platziert.



Die Wachwappen sind auf den Einsatzfahrzeugen aufgeklebt. In der Ausführung als Stoffwappen finden sie sich z. B. auf T-Shirts, Trinkbechern u.ä.

Wachwappen der Berufs-Feuerwehren in Hamburg



F 11



F 12



F 13



F 14



F 15



F 16



F 21



F 22



F 23



F 24



F 25



F 26



F 31



F 32



F 33



F 34



F 35



F 36

Wachwappen der Freiwilligen Feuerwehren in Hamburg



F 1921



F 1926



F 1931



F 1932



F 1933



F 1935



F 1938



F 1951



F 1952



F 1953



F 1954



F 1955



F 1956



F 2912



F 2914



F 2916



F 2917



F 2918



F 2925



F 2926



F 2928

Wachwappen der Freiwilligen Feuerwehren in Hamburg



F 2931



F 2932



F 2933



F 2936



F 2941



F 2944



F 2948



F 2953



F 2968



F 2969



F 3911



F 3917



F 3918



F 3922



F 3924



F 3926



F 3926



F 3931



F 3933



F 3935



Ein typischer Hamburger Wasserträger



Spritzenkorps No 111 aus St. Georg um 1860

„Wittkittel“ des Vereins Hamburger Feuerwehr-Historiker mit ihrer Schiffsspritze, im Mai 1997



Wasserversorgung

Bis zur Zeit des → Großen Brandes 1842 erfolgte die Trinkwasserversorgung aus öffentlich zugänglichen und aus privaten Brunnen. Trinkwasser wurde teilweise auch von Wasserträgern, deren bekanntester Johann Wilhelm Bentz war, geliefert. Er wurde mit dem Hamburger Schlachtruf „Hummel, Hummel – Mors, Mors“ weit über die Grenzen der Stadt bekannt.

Für die Löschwasserversorgung standen außer einigen Brunnen die Flotte, die Alster sowie Flussläufe zur Verfügung. Brunnenwasser leitete man über ausgehöhlte Baumstämme zu den zahlenden Abnehmern.

Erst nach dem Großen Hamburger Brand erhielt Hamburg ab 1844 eine moderne Trinkwasserversorgung (und ein Abwasser-Sielnetz) nach den Plänen des englischen Ingenieurs William Lindley. Die unterirdisch verlegten eisernen Rohrleitungen besaßen in bestimmten Abständen Entnahmestellen, also auch für Löschzwecke.

Diese Entnahmestellen waren durch so genannte Nothpfosten gekennzeichnet. Es handelte sich um blau angestrichene hölzerne Pfosten mit einer Kenn-Nummer. Bis 1848 war ein 62.000 Meter langes Rohrnetz mit 1.300 Nothpfosten verlegt. Ein Original-Nothpfosten befindet sich im Bestand der → Hamburger Feuerwehr-Historiker.



Werkfeuerwehren

Nach dem Stand von 2008 bestehen in Hamburg folgende sechs nach § 19 Feuerwegesetz anerkannte Werkfeuerwehren (WF):

Blohm & Voss GmbH

Shell Deutschland Oil GmbH

Holborn Europa Raffinerie GmbH

Norddeutsche Affinerie AG "(Aurubis seit 2009)"

Airbus GmbH

Flughafen Hamburg GmbH (siehe Bild rechts) →

Wittkittel

„Wittkittel“ hießen im Volksmund die Angehörigen der → Löschanstalten, so genannt wegen ihrer einheitlichen Schutzkleidung, weiße Leinenkittel. Sie stellen die ersten geordneten Löschmannschaften in Hamburg dar.

Bis zum Jahre 1676 waren die Bürgerwehren und das Militär (→ Artillerie) in Hamburg für das Löschen von Bränden zuständig. Ihre Pflichten waren in der ersten gedruckten „Feuer- und Wachordnung“ von 1626 niedergelegt. Der Übergang zu einer fest eingeteilten Löschmannschaft, die aber noch nicht die Bezeichnung „Feuerwehr“ trug, scheint fließend gewesen zu sein. Nach der „neu revidierten Feuerordnung“ von 1676 wurde das Löschwesen unter die Aufsicht der in diesem Jahr gegründeten „General-Feur-Ordnungs-Cassa“, der heutigen → Hamburger Feuerkasse Vers.-AG gestellt.

Das Kommando auf der Brandstelle übernahmen von nun an ehrenamtliche „Sprützenmeister“. Die Angehörigen der Löschmannschaften waren Bürger, die sich freiwillig meldeten und sich eidlich verpflichteten, bei Tag und Nacht sofort zur Hilfe zu eilen. Die Wittkittel sind als Vorgänger der → Freiwilligen Feuerwehren anzusehen. Nach der Gründung der Berufsfeuerwehr 1872 blieben die Wittkittel als so genanntes „temporaires Corps“ noch viele Jahre in vermindertem Umfang bestehen. Offiziell wurde das temporaire Corps erst 1921 aufgelöst.

Zentralambulanz für Betrunkene

Die Zentralambulanz für Betrunkene (ZAB) wurde 1974 geschaffen. Hier können hilflose betrunkene Personen unter ärztlicher Aufsicht ausnüchtern. Die zunächst von der Gesundheitsbehörde betriebene ZAB war bis 1986 in einem ehemaligen Polizeirevier in der Karolinenstraße, danach in der ehemaligen Impfanstalt in der Brennerstraße untergebracht. Organisatorisch war die ZAB an das Hafenkrankenhaus, nach dessen Schließung 1997 an das AK St. Georg angegliedert.

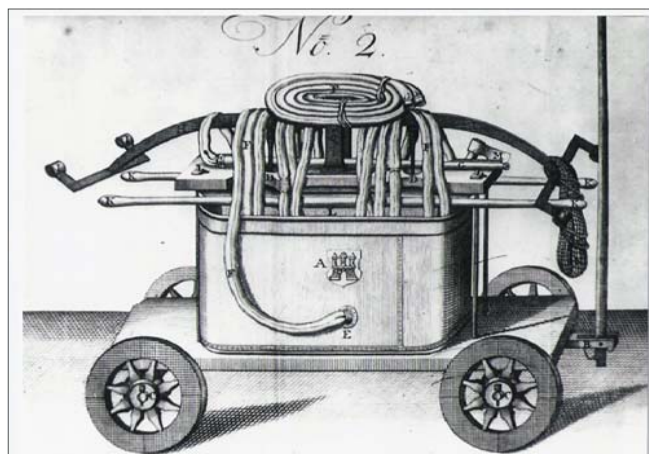
Am 1. April 2003 übernahm die Feuerwehr die ZAB vom Landesbetrieb Krankenhäuser. Seit dem 29. Juni 2004 ist die ZAB in einer zweckentsprechend umgebauten Wagenhalle der ehemaligen Rettungswache Millerntor an der Glacischaussee untergebracht. Hier können in sechs Zellen bis zu 18 Betrunkene gleichzeitig betreut werden.



Zentralambulanz für Betrunkene (ZAB) in der umgebauten Wagenhalle der ehemaligen Rettungswache Millerntor an der Glacischaussee



Löschfahrzeug der Flughafen Hamburg GmbH, 2008
Flughafenlöschfahrzeug 80/120-P500



Älteste Darstellung eines Zubringers, 1760



Zubringer No 41 aus dem Feuerwehrmuseum Schleswig-Holstein

Zubringer aus dem Bestand des Hamburg-Museums

Zubringer

Zubringer, auch Hydrophore genannt, besaßen Druck- und Saugwerk die den → Handdruckspritzen Löschwasser mit Hilfe von Schläuchen zuführten.

Der taktische Vorteil bestand darin, dass der Zubringer nahe der Wasserentnahmestelle platziert werden konnte, die Handdruckspritze dagegen nahe dem Brandherd.

Im Gegensatz zu den Handdruckspritzen waren die Zubringer selbstansaugend.

1842 waren in Hamburg 32 Stück vorhanden. Zu ihrer Ausrüstung gehörten in der Regel vier Saugschläuche zu je 8 Fuß und fünf Segeltuchdruckschläuche zu je 110 Fuß.

Eine Original-Zubringerspritze, Baujahr ca. 1830, die vermutlich beim → Großen Brand 1842 eingesetzt war, befindet sich als Leihgabe der FF Rahlstedt im Feuerwehrmuseum Schleswig-Holstein in Norderstedt (No 41).





Literatur über die Feuerwehr Hamburg

M. Gihl, H. Braun: Feuerwehr im Hafen – die Geschichte der Hamburger Feuerlöschboote.
Ernst Kabel Verlag, Hamburg, 1991

50 Jahre Rettungsdienst der Feuerwehr der Freien und Hansestadt Hamburg 1946 – 1996

M. Gihl: Feuerwehr Hamburg Eins-Eins-Zwo – 125 Jahre Berufsfeuerwehr Hamburg.
EFB Verlag, Erlensee, 1997

H. Schloz: Es begann 1676 – Hamburg, Geschichte, Katastrophen, Feuersbrünste, Hamburger Feuerkasse.
L & H Verlag, Hamburg 2001

C. Horbas, O. Pelc (Hrsg): Es brannte an allen Ecken zugleich – Hamburg 1842. Museum für Hamburgische Geschichte, 2002

Seidler: Plattdütsche Geschichten von de Hamburger Fүүrwehr. Eigenverlag, 2002

H. Brunswig: Feuersturm über Hamburg.
Motorbuch Verlag, Stuttgart, 2003

M. Gihl: Die Fahrzeuge und Löschboote der Feuerwehr Hamburg. Verlag Walter Podszun, Brilon, 2003

K. Niemann: Das Feuerlöschwesen seit 1626 in Hamburg. Die Geschichte der Freiwilligen Feuerwehren in Hamburg.
Eigenverlag Hamburger Feuerwehr-Historiker, 2001

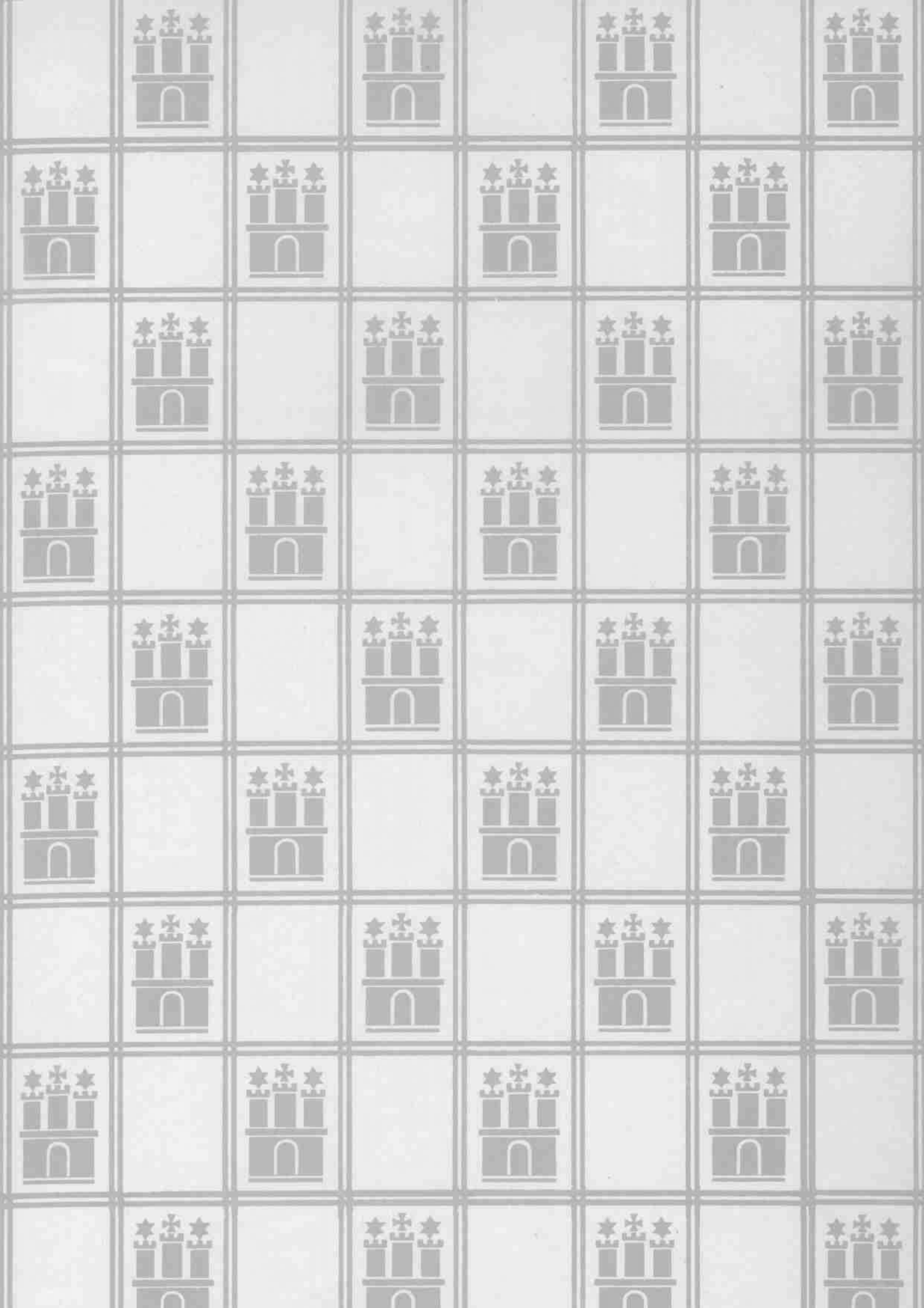
K. Niemann: Ziviler Bevölkerungsschutz, Luftschutzhilfsdienst in Hamburg 1957 – 1972. Eigenverlag Hamburger Feuerwehr-Historiker, 2006

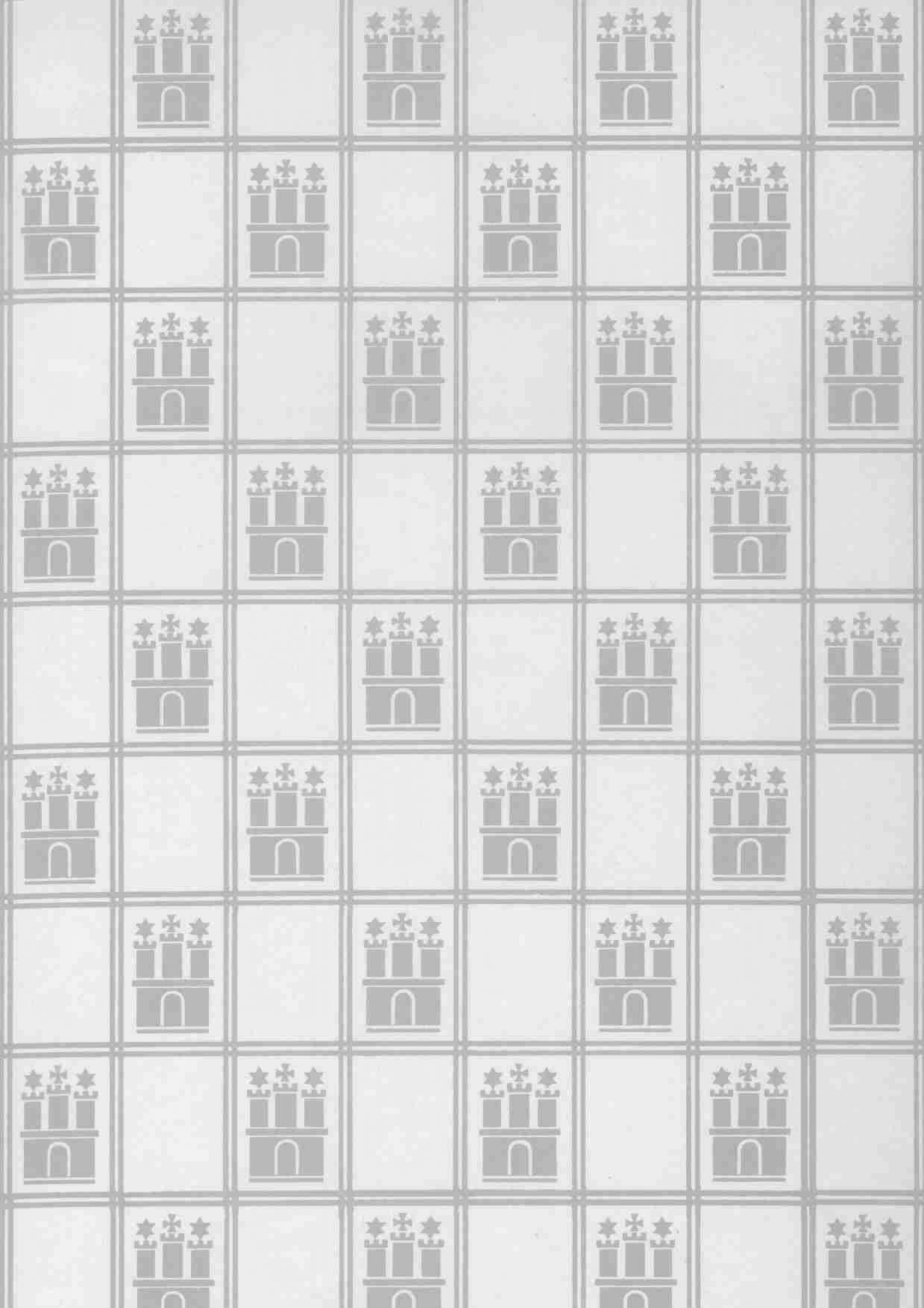
M. Gihl: Die Rüstwagen, Kranwagen und Gerätewagen der Feuerwehr Hamburg von 1939 bis heute.
Eigenverlag Hamburger Feuerwehr-Historiker, 2007

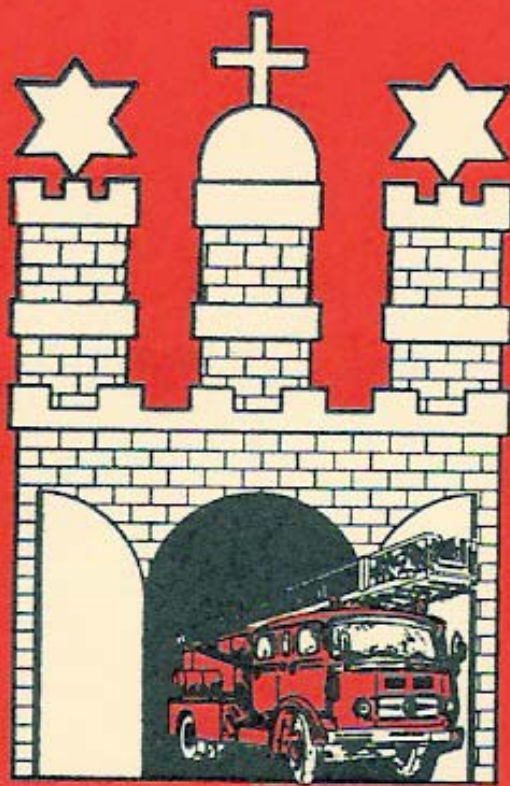
H. Brunswig, M. Gihl, K. Niemann (Hrsg.): Das hamburgische Feuer-Löschwesen von den Anfängen bis zur Gründung der Berufsfeuerwehr 1872.
Eigenverlag Hamburger Feuerwehr-Historiker, 2007











....und Aschüß

